Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 106 (1. Blatt). Dienstag, den 8. Mai 1934. 62. Jahrgang.

86 Bergleute im brennenden Schacht.

Grubenbrandunglück in Baden durch Kurzschluß eines Schachtkabels. — Sämtliche Eingeschlossenen durch Rauchvergiftung ums Leben gekommen.

Im Untertagebetrieb des Kalibergwerks Buggingen bei Freiburg i. Br. ist Montag 10 Uhr ein Grubenbrand ausgebrochen. Durch Knicken eines Pfeilers wurde eine elektrische Leitung durchgeschlagen. Es entstand Kurzschluß. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich sofort retten, doch ist es 86 Bergleuten nicht mehr gelungen, sich in Sicherheit zu bringen. Das Schicksal dieser im brennenden Schacht eingeschlossenen Bergleute war unabwendbar. Nachdem alle Rettungsversuche als aussichtslos erkannt worden waren, wurde der Schacht abgeriegelt.



Nach dem Entschluß, den Brandschacht im Kaliwerk Buggingen abzuriegeln, empfing Oberbergrat Ziervogel vom Bergamt Karlsruhe die Vertreter der Presse und machte Mitteilungen über die Ursache und Auswirkungen des Unglücks. Der Brand entstand unterhalb der 793-Meter-Sohle und zwar bei der sogenannten „einfallenden Strecke VI" durch Kurzschluß. Es hatte sich ein Schaden im Kabel gezeigt.

Der Sicherungsschalter wurde herausgeschlagen. Der Elektriker und der Grubensteiger Hinzer bemerkten eine sechs bis acht Meter lange Stichflamme. Durch diese Stichflamme wurde der Holzausbau in Brand gesetzt. Das Feuer brach gegen 10 Uhr aus und ist sofort bemerkt worden. Es entstand sogleich überaus starke Rauchentwicklung.

Die Rettungsmannschaft drang in Stärke von 14 Mann in den brennenden Schacht ein. Dort war die Rauchentwicklung so dicht, daß nichts mehr zu erkennen und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken war. Die Belegschaft war in Stärke von 150 Mann früh um 6 Uhr in der Grube eingefahren und arbeitete in den Grubenbauten in der Nähe der Unglücksstelle.

Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der frischen Wetter der dichte.. Qualm in die übrigen Baue getragen wurde und somit den dort beschäftigten Bergleuten den Rückweg abschnitt. Sie sind durch Rauchvergiftung ums Leben gekommen.

Man hat versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des dichten Qualmes unmöglich, so daß nichts anderes übrig blieb, als schließlich die Grube abzudämmen. Diese Maßnahme war notwendig, da sonst infolge der Hitze die Grubenbaue zusammenbrechen würden, so daß später jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich geworden sein würde.

Die Alarmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch auf telephonischem Wege mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Späterhin blieben erfolglos. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die eingeschlossenen Bergleute durch Kohlenoxydgase vergiftet sind. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schwerer Vergiftung und einigen Brandwunden. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport zu Tage. Es ist dies der Einzige, der von den Eingeschlossenen bis jetzt geborgen werden konnte.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt zurzeit 450 Mann, die in zwei Schichten arbeiten. Sie stammen meist aus der näheren Umgebung, aber auch aus dem badischen Oberland. Die Grube selbst bleibt etwa

zehn bis vierzehn Tage hermetisch geschlossen.

Erst dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden. Insgesamt beträgt die Zahl der Eingeschlossenen nach den bisherigen Feststellungen 70 bis 80.

Reichsstatthalter Wagner und Ministerpräsident Köhler trafen bald an der Unglücksstelle ein. Sie benutzten bis Freiburg das Flugzeug und begaben sich dann im Kraftwagen zum Unglücksschacht. Sowohl der Reichsstatthalter wie auch der Ministerpräsident unterhielten sich eingehend mit verschiedenen Bergleuten, um ein einwandfreies Bild der Lage erhalten zu können. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters soll den Hinterbliebenen der Opfer eine Lohnvorauszahlung gewährt werden. An der Unglücksstelle trafen ferner die alarmierten Feuerwehren aus Freiburg-Mülheim und der näheren Umgebung sowie die Sanitätsmannschaften von Freiburg und Mülheim ein, ohne jedoch irgendwie in Aktion treten zu können.

Vor dem Unglücksschacht stehen Hunderte von Menschen, Frauen, Kinder, Eltern der Eingeschlossenen, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hoffen. Der Grubenbetrieb wird bis auf weiteres stillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengstoffexplosionen entstehen.

Der Steiger Hinzer über das Bergwerksunglück.

Der Vertreter des DNB hatte Gelegenheit, über das Bergwerksunglück den Steiger Hinzer zu sprechen, der als Erster den Kurzschluß bemerkte. Hinzer erzählt, daß er sofort seine Leute alarmiert habe, die sich noch in Sicherheit bringen konnten. Weitere Maßnahmen seien nicht möglich gewesen, da der Stollen sehr schnell in hellen Flammen gestanden habe. Die Rauchentwicklung sei so stark gewesen, daß

selbst der Scheinwerfer

der Feuerwehr nur drei Meter durchgedrungen sei. Die Hitze, die in dem etwa 800 Meter tiefen Stollen auch unter gewöhnlichen Umständen fast 40 Grad betrage, sei unerträglich geworden. Zu allem Unglück habe der Bremsherd in der Nähe des Ausganges gelegen. Der teilweise sehr lange Anmarschweg der Belegschaft sei durch Rauch und Gase schnell unpassierbar geworden.

Früherer Minister vor Gericht.

Der Hermesprozeß in Berlin. — 1½ Millionen nicht bestimmungsgemäß verwendet. — Aktenbeschlagnahme beim Angeklagten.

Vor der 11. Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann der Prozeß gegen den früheren Reichsminister Hermes, dem fortgesetzte Untreue in mehreren Fällen sowie Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz vorgeworfen wird. Die Anklage erhebt gegen Hermes den Vorwurf, daß er aus Nationalisierungsmitteln im Betrage von etwa 3½ Millionen RM., die 1929 der Landwirtschaft von der Preußenkasse zugeteilt wurden, einen Betrag von etwa 1½ Millionen RM. nicht zum Zwecke der Nationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sondern im wesentlichen zur finanziellen Stärkung der wirtschaftspolitischen Ziele der Deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident Hermes damals war, verwendet hat. Der Angeklagte steht im 56. Lebensjahr. Von März 1932 bis Ende August des vorigen Jahres befand sich Hermes in Untersuchungshaft und wurde dann aus der Haft entlassen, da der Sachverhalt nach Auffassung des Gerichts genügend geklärt und eine Verdunkelungs- bezw. Fluchtgefahr nicht gegeben war. 1920 wurde er Reichsernährungsminister. Vom Jahre 1921 bis zum Abschied des Kabinetts Cuno war Hermes Reichsfinanzminister. Für die Zentrumspartei war er Landtagsabgeordneter und gehörte auch bis in die letzte Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages an. Als Präsident der Deutschen christlichen Bauernvereine bezog Hermes ein Jahresgehalt von 18 000 Mark. Als Präsident des Einheitsverbandes erhielt er außerdem 12 000 Mark und weiter standen ihm noch 12 000 Mark Pension als früherer Reichsminister zu.

Während der Verhandlung ereignete sich ein Zwischenfall, als der Angeklagte Hermann zu seiner Entlastung ein Schreiben des damaligen Präsidenten des Reichslandbundes, des Grafen Kalckreuth, verlas. Als der Vorsitzende sein Erstaunen darüber äußerte, daß dieses Schreiben der Staatsanwaltschaft nicht schon in der Voruntersuchung vorgelegt worden sei, erklärte der Angeklagte, daß er sich

seine persönlichen Akten

aus den Geschäftsräumen der Vereinigung habe abholen lassen, und daß sich in diesem etwa 25 bis 30 Bände umfassenden Material eine Reihe von Briefen befunden habe, die ihm für seine Verteidigung von Bedeutung schienen. Als der Staatsanwalt darauf erklärte, daß ohnehin im Verfahren der Verdacht aufgetaucht sei, es sei bewußt Material dem Zugriff der Behörden entzogen worden, erwiderte der Angeklagte in großer Erregung: „Das Gegenteil ist richtig. Ich habe nie daran gedacht und nie meine Hand dazu geboten, Akten zu beseitigen. Die Voruntersuchung hat nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben." (Mit der Hand auf den Tisch schlagend): „Es ist unerhört, trotzdem diesen Vorwurf zu wiederholen!" Der Vorsitzende ermahnte darauf den Angeklagten zur Mäßigung und erklärt, daß der Verdacht doch tatsächlich entstanden sei. Es würden auch in der Hauptverhandlung Zeugen zu diesem Punkte vernommen werden. In der Hauptverhandlung werde sich herausstellen, ob etwas Wahres an dem Verdacht sei. Nach längeren teilweise recht erregten Auseinandersetzungen wurde beschlossen, den den Verhandlungen beiwohnenden Sachverständigen mit dem Angeklagten Hermes in dessen Wohnung zu senden, um dort das fragliche Material in Empfang zu nehmen.

Ibn Saud will ganz Jemen erobern.

Wie aus Dschiddah gemeldet wird, empfing Ibn Saud die Vertreter der fremden Mächte und kehrte sodann nach Mekka zurück. Die Zeitung „Albalagh" veröffentlicht ein Telegramm des Imams von Jemen, das vom 5. Mai datiert ist, und in dem es heißt: „Mir und meinen Kindern geht es gut."

Nach Sonderberichten aus Mekka ist der Sohn Ibn Sands Feissal, zum Emir von Hodeida ausgerufen worden. Man nimmt in Mekka allgemein an, daß Ibn Saud beabsichtige, das ganze Gebirt des Jemen in Besitz zu nehmen.

Das Grab des Dichters Hermann Löns aufgefunden.

Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber in Spandau hat seit langem die Nachforschungen nach dem Grabe des am 26. September 1914 bei Loivre (etwa 20 Klm. nordwestlich von Reims) als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des Füsilierregiments Nr. 73 gefallenen Volks- und Heimatdichters Hermann Löns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgeführt. Jetzt endlich ist es dem Amt gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln. Bei den französischen Ausgrabungsarbeiten in der Gegend von Loivre wurde auf dem Gefechtsfelde des 26. 9. 1914 ein deutscher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 809 des 4. Füsilierregiments Nr. 73 geborgen. Als einziger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Kriegsstammrolle der Dichter Hermann Löns festgestellt. Seine sterblichen Ueberreste sind vom französischen Gräberdienst auf dem deutschen Militärfriedhof im Grabe Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

57 Gebäude niedergebrannt.

Brandkatastrophe in Pommern. — Sturm trug die Flammen von Haus zu Haus.

In Karlshof bei Gollnow in Pommern brach auf dem Gehöft der Besitzerin Schmidt ein Feuer aus, das sich infolge starken Windes auf einen großen Teil des Dorfes ausdehnte.

Der Sturm trug die Flammen vom Westlichen Ausgang des Dorfes von Haus zu Haus. Die meisten Gebäude waren strohgedeckt. 47 Gehöfte wurden von dem Brand betroffen. Insgesamt sind 57 Gebäude vollkommen niedergebrannt. Es handelt sich um die schwerste Brandkatastrophe, die den Kreis Naugard seit Menschengedenken heimgesucht hat.

Schwerer Motorradunfall.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

In dem ostfriesischen Dorf Osteel ereignete sich ein schweres Motorradunglück, bei dem zwei Personen getötet wurden. Die Motorradfahrer Arnold Schwarz und Johann Lottmann aus Heidmühle in Oldenburg kamen aus Richtung der Stadt Norden. Der Einwohner Seeberg aus dem benachbarten Marienhafe wollte kurz vor den Motorradfahrern die Landstraße überqueren. Er wurde von der Maschine erfaßt und noch eine kurze Strecke mitgeschleift. Das Motorrad raste in voller Fahrt gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen, und zwar Schwarz und Lottmann Schädelbrüche und Seeberg Arm- und Beinbrüche. Die Verletzten wurden sofort in das städtische Krankenhaus in Norden gebracht, wo Schwarz und Lottmann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ihren schweren Verletzungen erlagen. Seebergs Zustand ist sehr bedenklich.

Der Schulhauseinsturz

in Winterbach. — Acht Tote und 10 Schwerverletzte.

Zu dem Hauseinsturz in Winterbach in Württemberg wird noch berichtet, daß der vermißte Schüler Karl Eisemann jetzt bei den Aufräumungsarbeiten tot unter den Trümmern gefunden wurde. Im ganzen ruhen neben dem toten Hauptlehrer Kohnle sieben Kinder in Särgen. Sehr groß ist die Zahl der Verletzten. Man zählt etwa 40 Verletzte, davon sind zehn Kinder schwer verletzt.

Newyorker Banditen.

Wilde Straßenschießerei.

Der vornehme Flatbush-Bezirk im Newyorker Stadtteil Brooklyn war der Schauplatz einer wilden Straßenschießerei.

Ein Bandit war auf einen Milchwagen gesprungen, hatte den Fahrer ausgeraubt und dann die Flucht ergriffen, wobei er auf den verfolgenden Milchwagenfahrer ein wildes Schnellfeuer eröffnete. Da die Straße außerordentlich belebt war, gerieten Hunderte von Erwachsenen und Kindern in die größte Lebensgefahr. Ein Mann wurde auch durch einen Schuß getroffen und schwer verwundet. Schließlich erschien ein Polizist, der mit seinem Revolver auf den Räuber schoß, der inzwischen auf einen anderen Wagen heraufgesprungen war. Der Räuber sank sodann scheinbar getroffen zu Boden und rief dem Polizisten zu, daß er sich ergebe. Als jedoch der Beamte näher kam, erhob sich der Verbrecher blitzschnell und schoß auf den Polizeibeamten, ohne ihn allerdings zu treffen. Dann lief er davon und verschwand in einem Mietshaus. Nun wurde ein ganzes Heer von Polizeibeamten mit Tränengasbomben, Gewehren und Revolvern zusammengezogen, die das Haus stürmten und durchsuchten.

Jedoch hatte der schießwütige Räuber bereits das Weite gesucht. Es ist dies die vierte Straßenschießerei, die sich innerhalb der letzten 14 Tage in Newyork ereignet hat.

Kleine Nachrichten.

Die Geheime Staatspolizei hat den ehemaligen Verein „Deutschjugend", jetzt „Deutsch-gottgläubige Jugend", für den Bereich des Freistaates Preußen aufgelöst, weil er sich im Sinne des bereits aufgelösten Tannenbergbundes betätigt hat.

Bei der Durchreise Hendersons durch Paris wird der Vorsitzende der Abrüstungskommission wahrscheinlich heute eine Zusammenkunft mit Barthou haben.

Vor dem Revaler Hauptgefängnis, in dem die verhafteten Führer der estländischen Freiheitskämpferbewegung untergebracht sind, haben Kundgebungen für die Führer der Freiheitskämpfer stattgefunden.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 8. Mai 1934.

Sonntag ist Muttertag

Kamen, 8. Mai. Muttertag soll das große Fest der Familie werden. Die alleinstehenden Mütter aber sollen sich nicht allein überlassen bleiben.



N. S.-Volkswohlfahrt und Deutsches Frauenwerk sind unter Mitwirkung aller charitativen Verbände vom Reichspropagandaministerium mit der Durchführung der Maßnahmen betraut worden, die notwendig sind, um gerade auch den Einsamen einen Tag der Freude zu bereiten. Alle, denen das Schicksal ihre Zukunft nahm, sollen spüren, daß an diesem Tage die Volksgemeinschaft ihrer Opfer gedenkt, daß nicht vergessen wurde, was sie an Kleinarbeit für die Gesamtheit in der Stille geleistet haben.

Obwohl dieses Fest, wie wir sehen, seine Erfüllung nicht im öffentlichen Leben, sondern in der Zurückgezogenheit des Privatlebens findet, würde es doch unvollständig bleiben, wenn nicht die Mutter, die dem Dienst am Volk und Vaterland Kinder zum Opfer gebracht hat, einer allgemeinen Huldigung teilhaftig würde. Ihr sind wir es schuldig, daß sie in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit tritt. Frauen, deren Söhne die Mauer bilden halfen, die unser Land vor der Ueberflutung durch den Feind bewahrte, Frauen, die ihre Kinder im Kampf für die Erneuerung des Reiches fallen sahen, sie werden es recht verstehen, wenn sich alle Augen an ihrem Ehrentage auf sie richten werden.

In Kamen

haben N. S.-Frauenschaft Kamen und N. S.-Volkswohlfahrt die Ehrung der deutschen Mutter wie folgt vorgesehen:

Sonntag, 13. Mai, ist Kirchgang für beide Konfessionen. Die Teilnahme ist für alle Frauenschaftsmitglieder Pflicht. Am Nachmittag findet eine Feier und öffentliche Mutterehrung voraussichtlich im Schützenhof statt. Die Mütter der Kriegsgefangenen der Stadt Kamen, kinderreiche Mütter, sowie einsame alte Mütter werden eingeladen und bewirtet. Die Mütter von Gefallenen werden einen Ehrenplatz erhalten. Nach den Begrüßungsworten von Frau Lindemeyer wird Frau Totzeck in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Die Feier ist ferner ausgestaltet durch ein kleines Programm, das auf diesen Tag abgestimmt ist. Außerdem werden an diesem Tage den kinderreichen Müttern ab drei Kindern Ehrenkarten zur bevorzugten Abfertigung an Post, Behörden und Geschäften verabreicht. In Orten, wo Mütter und Frauen von im Kampf um die Bewegung Gefallenen vorhanden sind, wird diesen vom Amtswalter der NSV. die Möglichkeit eines kostenlosen 14tägigen Erholungsaufenthalts mitgeteilt. Den Müttern der Gefallenen gehen besondere Einladungen zu. Die Mütter von vier und mehr Kindern können sich bis Mittwoch noch, vorm. von ½10—½12 Uhr, im Zimmer der N. S. Frauenschaft, Adolf-Hitler-Haus, in die Liste eintragen; ebenso werden Mütter von im Weltkriege Gefallenen dringend gebeten, sich bis spätestens Mittwoch von 9,30 bis 11,30 Uhr im NS.-Frauenschafts-Zimmer im Adolf-Hitler-Haus am Markt zu melden.

Sonderzüge nach Schlesien!

Wie in früheren Jahren, so fahren auch dieses Jahr wieder Sonderzüge nach Schlesien mit 50 Proz. Preisermäßigung. Der erste Sonderzug fährt am 17. Mai ab Köln.

80 Jahre

Kamen, 8. Mai. Ihren 80. Geburtstag feierte am gestrigen Tage Frau Wwe. Sophie Schröder, geb. Büscher, Kampstr. 8. Das Geburtstagskind erfreut sich noch bester Gesundheit und geistiger Frische. Frau Schröder wurden gestern von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche entgegengebracht. Auch der Vorstand der Frauenhilfe Kamen-Ost brachte seine Glückwünsche dar und überreichte ihr ein Geschenk. Wir schließen uns den vielen Gratulanten an und wünschen dem Geburtstagskind noch einen sonnigen Lebensabend.

Stutenkörungen im Jahre 1934

4. Juni, 8½ Uhr Uentrop, Deckstelle (Kreis Unna). 4. Juni, 11 Uhr: Overberge, Deckstelle, Hengstbesichtigung (Kreis Unna). 4. Juni, 4 Uhr Lünern, Deckstelle (Kreis Unna). 5. Juni, 10 Uhr Langschede, Deckstelle (Kreis Unna). 7. Juni, 2½ Uhr Kump, Deckstelle, Hengstbesichtigung (Kreis Unna).

(Fundsachen.) Gefunden wurden am Berger-Busch in Südkamen ein Paar Steigeisen, auf der Wesistraße in Kamen eine Aktentasche mit Inhalt, ferner eine schwarze Knabenhose (Manchester) und auf dem Edelkirchenhof ein Schlüssel mit Ring. Eigentümer können sich bei der Ortspolizeibehörde, Zimmer 5 des Rathauses melden.

(Bestandenes Examen.) An der Technischen Hochschule in Braunschweig bestand Herr Helmut Kochs von hier, Sohn des Herrn Pfarrer Kochs, seine Prüfung als Diplom-Ingenieur mit der Note „Gut".

Weddinghofen, 8. Mai. **(60 jähr. Jubelfest des Krieger- und Landwehrvereins.)** Der Festausschuß des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins tagte am Sonntag im Lokal Klute. Das 60jährige Jubelfest am 27. Mai wurde eingehend besprochen; man ging die einzelnen Programmpunkte genau durch. Nach der Kreisdelegiertentagung, die um 10,30 Uhr beginnt, findet eine kurze Feier an der Kaisereiche statt, an der sich die Herren Delegierten und der festgebende Verein beteiligen. Auch der Gesangverein „Einigkeit" wird mitwirken. Zum Nachmittag sind 19 Nachbarvereine geladen, die ihr Erscheinen zugesagt haben. Ueberraschend und freudig wirkte die Mitteilung des Vereinsführers, daß sich viele Kameraden und auch die SA. von Weddinghofen zur Verschönerung des Festzuges zur Verfügung gestellt haben. So werden unsere alte stramme Infanterie, sowie Rekruten und Reservisten zu sehen sein, eine Erinnerung für die alten Soldaten. In den nächsten Tagen wird der Festausschuß noch einmal zusammenkommen.

Heeren-Werve, 8. Mai. **Die Sanitätskolonne** beschäftigte sich mit dem Rotkreuztag, der in der Zeit vom 9.—15. Juni stattfindet. Die vorgeschriebenen Plaketten dürfen verkauft werden.

Heeren-Werve, 8. Mai. **Die NSG. „Kraft durch Freude"** veranstaltet am kommenden Sonntag im Lokale Jürgens in Heeren einen „Bunten Bayrischen Abend". Es handelt sich bei den Mitwirkenden um echte Bayern, die sich gern in den Dienst der N. S. Gemeinschaft gestellt haben. Das reichhaltige Programm verspricht fröhliche und genußreiche Stunden.

Unna, 8. Mai. **(Drei Unnaer BdM.-Mädel fahren zur Weser.)** Am 27. Mai ist auf Schloß Fahrenstolz a. Weser ein großes Treffen der allen BdM.-Mädel mit der Mitgliedsnummer unter 20 000. Auch von Unna können drei Mädel an dem schönen Treffen teilnehmen. Erika Treue, mit der Mitgl.-Nr. 5372, Lotte Bußmann, mit der Mitgl.-Nr. 13 068 und Charlotte Richardt, mit der Nr. 13 096. Sie traten alle drei in der schwersten Zeit von Januar bis Juni 1932 in den BdM. ein.

Aus der Parteibewegung

N. S. G. „Kraft durch Freude"

Ortsgruppe Kamen.

Heute, Dienstag um 20 Uhr findet bei Habermann, Bahnhofstr., eine Amtswalter-Sitzung statt, wozu die Amtswalter der NSBO auch erscheinen wollen.

NSBO. Kamen und Umgebung

Mittwoch um 20 Uhr findet bei Scholz der nächste Schulungsabend für die Amtswalter statt.

Deutsches Jungvolk

Am Donnerstag (Himmelfahrt) findet in Bergkamen der letzte Appell für den Oberbannaufmarsch in Dortmund statt. Beide Stämme „Allso" und „Römerlager" führen den Gesamtappell geschlossen durch. Um 13 Uhr sammeln sich im Bergkamener Stadion sämtliche Jungzüge und Fähnlein. Es finden dort zwei Fußballspiele statt. Sämtliche anderen Veranstaltungen für Himmelfahrt sind hiermit abgeblasen.

Morgen Mittwoch um 1,30 Uhr findet eine Führerbesprechung der Fähnleinführer und der älteren Jungzugführer des Stammes „Allso" statt. gez. Jeismann, Stammführer.

B. D. M. Kamen

Heute, Dienstag, Heimabend der Jungmädel, Schar 5, Ruß um 3 Uhr.

Spiel » Sport » Turnen

Fußball

BfR. Soest 1. M. : BfL. 1854 Kamen 1. M. 1:4 (0:3)

Als letztes Punktspiel der 2. Serie wurde obiges Treffen in Soest ausgetragen. Der BfL. Kamen konnte endlich mal wieder zu einem Siege kommen und nimmt nunmehr endgültig in der Tabelle, die wir in den nächsten Tagen bringen werden, den fast während der ganzen Spielzeit innegehabten 3. Platz ein. Der Sieg der Kamener war verdient. Sie zeigten die bessere Gesamtleistung, obschon Besonderes von beiden Seiten nicht produziert wurde. Die Sonne machte den Spielern schwer zu schaffen, außerdem stellte der Platz mit seinem hohen Gras an sie große Anforderungen. Obgleich die BfL.'er in der ersten Halbzeit gegen die Sonne spielen, verschafften sie sich bis zur Pause bei leichter Ueberlegenheit einen schönen 0:3 Vorsprung. Nach Wiederanstoß haben sich die Gastgeber etwas vorgenommen; sie forcieren das Tempo und leiten gefährliche Angriffe ein, sodaß die Kamener Hintermannschaft alle Hände voll zu tun hat. Sie kann jedoch das Ehrentor für die Soester nicht verhindern. Ein kurz darauf verwirkter Handelsmeter wird von dem gut aufgelegten Kamener Torwart gehalten, auch der zweimalige Nachschuß wird gut abgewehrt. Von nun ab bekommen die Gäste wieder mehr Oberwasser, sie stellen kurz vor Schluß durch ein weiteres Tor das Endergebnis her. Die gesamte Kamener Hintermannschaft war gut, auch der Mittelläufer konnte gefallen. Der Sturm lieferte, soweit es unter den oben geschilderten Umständen möglich war, bis auf den Halbrechten, der sich viel zu wenig einsetzte, ein zufrieden stellendes Spiel. Die Soester lieferten zwar ein überaus eifriges Spiel, aber vor dem gegnerischen Tor versiebten sie zumeist selbst die besten Gelegenheiten. Ihre besten Leute waren der linke Verteidiger und der Mittelläufer. Der Schiedsrichter vermochte nicht immer zu überzeugen.

BfR. 04 Hamm Alte Herren : BfL. 1854 Kamen Alte Herren 5:3

Am Samstag abend trug die Alte Herrenmannschaft des BfL. in Hamm ein Freundschaftsspiel aus und unterlag ehrenvoll.

B. V. 1910 Menden 1. Jugend : BfL. 1854 Kamen 1. Jugend 4:2

B. V. 1910 Menden 2. Jugend : BfL. 1854 Kamen 2. Jugend 2:4

B. V. 1910 Menden 1. Schüler : BfL. 1854 Kamen 1. Schüler 4:0

Sämtliche Mannschaften lieferten schöne und spannende Spiele, vor allem die 2. Jugendmannschaft. Die 1. Jugend zeigte einen prächtigen Kampfgeist und eine vorbildliche Disziplin. 90 Sekunden vor Schluß führte sie mit 1:2, aber der Leiter verstand es, zu regeln, daß der Sieg doch noch in Menden blieb, da er 6 Minuten über die Zeit spielen ließ und auch sonst sehr merkwürdige Entscheidungen traf.

BfL. 54 Kamen : S. C. 08 Unna 1a Jgdm.

Am kommenden Sonntag, den 13. Mai, treffen sich die beiden Gruppensieger von Unna und Kamen auf dem Platze an der Schützenstraße im 1. Kampf um die Kreismeisterschaft. Am 27. Mai ist das Rückspiel in Unna. Die Gäste haben nur einen Punktekampf verloren, dazu noch auf eigener Scholle gegen Massen mit 4:3 Toren. Alles andere wurde sicher besiegt. Also ein spannender Kampf steht bevor.

Werbespiele in Niederaden

Die vom Tus Jugendbund Niederaden veranstalteten Spiele haben ihren Anfang genommen. Die 1. und 2. Vorrunde ist Sonnabend bezw. Sonntag ausgetragen worden und brachte folgende Ergebnisse:

S. u. S. 20 Kaiserau : Preußen 07 Lünen-Horstmar 8:3

Kaiseraus Sieg ist verdient. Die Schwarzgelben waren die technisch besseren und drückten die Preußen in ihre Hälfte zurück. Zeitweise jedoch wurde Horstmar durch sehr eifriges Spiel sehr gefährlich und kann bis zu einem 3:2 herankommen. Die größere Spielerfahrung brachte jedoch Kaiserau obigen Endsieg. Zu bemerken ist noch, daß beide Mannschaften ein äußerst ruhiges und faires Spiel vorgeführt haben.

Sp. 19 Husen : Sportv. 1911 Massen 2:4

Im Spiel der 2. Vorrunde am Sonntag standen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber. Durch Elsmeier ging Massen in Führung. Durch raumgreifendes Flügelspiel konnte Husen den Ausgleich erzwingen und weiter auch in Führung gehen. Der Massener Sturm weiß sich nicht recht durchzusetzen und die Blauweißen spielen im Anfang der 2. Halbzeit überlegen. Im Anschluß an eine Ecke wird jedoch der Gleichstand hergestellt. Die Kampfkraft der Husener ist gebrochen, zumal noch ein Spieler das Feld verlassen muß. Massen stellt durch 2 weitere Tore das Endergebnis her.

Handball

BfL. 1854 Kamen 1. Mannsch. : Wassersportfreunde Ahlen 1. Mannsch. 6:6 (4:2)

Die Kamener mußten wiederum vier Ersatzleute einstellen, lieferten auch nicht eines ihrer besten Spiele. Die Wassersportfreunde stellten eine gute, durchgebildete Mannschaft und erkämpften sich ein verdientes Unentschieden, trotzdem die BfL.'er anfangs 4:0 geführt hatten und selbst bei Halbzeit noch mit 4:2 vorn lagen. Die 2. Mannschaften beider Vereine trennten sich beim Stande von 5:6 zugunsten der Gäste, nachdem diese bei der Pause schon mit 1:6 im Vorteil waren.

Faustball

Sonntag begannen die Spiele der Kreisklasse. Sie wurden hier in Kamen auf dem Platz des Turnvereins Eintracht ausgetragen und brachten folgende Ergebnisse:

Tus Overberge : Westfalia Kamen 45:37

Eintracht Kamen : BfL. 1854 Kamen 2. Mannschaft 36:25

D. T. Rünthe : Westfalia Kamen 65:19

Eintracht Kamen : Tvg. Bergkamen 36:31

Tvg. Bergkamen : Tus Overberge 48:22

BfL. 1854 Kamen 2. : D. T. Rünthe 43:37

Für die Meisterschaft kommen Overberge und Westfalia Kamen nicht in Frage. Alle anderen Mannschaften werden sich noch heiße Kämpfe liefern.

In der Bezirksklasse vermochte sich die 1. Mannschaft des BfL. 1854 Kamen wiederum nicht durchzusetzen, alle drei Spiele gingen verloren

Amateure auf der Matte

Ringen

„Eichengrün" Kamen : Kraft-Sport-V. Einigkeit Lünen-Derne 27:12 (16:3)

Am vergangenen Sonntag weilten die Eichengrüner Ringer als Gast in Lünen-Derne, und es gab einen deutlichen Sieg für die Gäste. Wie die Vorschau in Lünen-Derne schon berichtete, sollte ein klarer Sieg des Gastgebers fallen, aber sie hatten sich schwer getäuscht. Trotz ihrer körperlich starken Mannschaft konnten sie den Siegeslauf der Eichengrüner nicht aufhalten und mußten an die technisch gute Mannschaft der Kamener den Sieg abtreten. Der Besuch des Ringerabends war gut, und die Hiesigen hinterließen einen guten Eindruck. Nachstehend die Ergebnisse der Kämpfe:

Bantam-Gewicht: Krönner-Lünen besiegt Karwoth 1-Kamen nach 7 Min., muß aber wegen Uebergewicht die Punkte an Karwoth abgeben. Im Rückkampf dreht der Eichengrüner den Spieß um und besiegt Krönner trotz seines Uebergewichtes klar nach Punkten.

Feder-Gewicht: Friege wird im ersten Kampf gegen Kroscheck-Lünen kampflos Sieger wegen zu späten Antretens. Im Rückkampf besiegt Kroschek-Lünen den Kamener nach 5 Minuten durch Ausheber.

Leicht-Gewicht: Karwoth 2-Kamen besiegt Löbbert-Lünen im ersten Gang, und Moselißki-Lünen im zweiten Gang klar nach Punkten.

Welter-Gewicht: Pinkus-Kamen muß an Werbenick-Lünen in der 1. Minute den Sieg abtreten, ebenfalls im Rückkampf nach 8½ Minuten.

Mittel-Gewicht: Gunia-Kamen besiegte seinen Gegner Wischnewski-Lünen im ersten Gang nach Punkten und im Rückkampf durch Eindrücken der Brücke in 8 Minuten.

Halbschwer-Gewicht: Wibbeling-Kamen macht mit seinem Gegner Höricht-Lünen wenig Federlesens und besiegte den Gegner in beiden Gängen nach 1 Minute durch Kopfzug.

Schwer-Gewicht: Gillmeister-Kamen besiegte Schubzink-Lünen im ersten Gang nach 5 Minuten durch Hüftschwung. Im Rückkampf nimmt der Lünener Revanche und besiegt Gillmeister nach 5½ Minuten durch Hüftzug.

Boxsport

„Borussia" 08 Rheine : Boxsport 26 BfL Kamen-Bergkamen 11:9

Am vergangenen Sonntag war der Boxsport 26 bei den „Borussen" in Rheine zu Gast. Der Gastgeber hatte die Mannschaft durch drei Mann aus Gronau verstärkt. Kirchbochum war als einziger Kampfrichter anwesend. Im Kampf Pielens gab es eine Punktentscheidung.

Ergebnisse:

Schweikowitz 2 26 und Hertel-Rheine trennten sich unentschieden.

Bantamgewicht: Berger 26 verlor gegen Redecker-Rheine in der 3. Runde durch k. o.

Weltergewicht: Pielens 26 unterlag wieder durch Fehlurteil gegen Fischer 1-Gronau.

Halbschwergewicht: Hasenpusch 26 und Bork-Gronau trennten sich nach hartem Kampfe unentschieden.

Mittelgewicht: Buschmann 26 unterlag durch k. o. in der 3. Runde gegen Meiner-Gronau.

Jugend-Leichtgewicht: Rose 26 siegte wegen zu großer Ueberlegenheit in der 1. Runde gegen Brandt-Rheine.

Jugend-Bantam-Gewicht: Gegen falls wegen Ueberlegenheit siegte Vogel 26 in der 2. Runde gegen Thierry-Rheine.

Weltergewicht: Schweikowitz 1 26 schlug Lade-Rheine in der 1. Runde k. o.

Leichtgewicht: Fleischer 26 verlor in der 1. Runde durch k. o. gegen Busjan-Rheine.

Schwergewicht: Renner 26 und Hantorf-Rheine trennten sich nach fairem Kampfe unentschieden.

Schach

Kamener A-Mannsch. : 1. B-Mannsch. 3:3

Beide Mannschaften konnten nur mit 6 Mann antreten und es siegte erwartungsgemäß die A-Klasse. Es wäre aber ein Unentschieden verdient gewesen.

1. E-Mannsch. Kamen : 2. E-Mannsch. Kamen 0:6

Diese hohe Niederlage ist auf die große Ersatzleute, aber auch auf den Ehrgeiz der übrigen Spieler zurückzuführen. Etwas Glück stand ihnen auch noch zur Seite, aber der Spielverlauf zeigte, daß dieser Sieg verdient

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Dienstag, den 8. Mai 1934.

Vom Tage.

Dem „Berner Bund" zufolge soll in Genf die Auffassung vertreten werden, daß zur Vorbereitung der Abstimmung mindestens zehn Monate erforderlich seien. Die Wahlunterlagen müßten geprüft werden, die Aufstellung der Wahllisten müsse kontrolliert werden. Für diese Aufgabe seien fünf bis acht Monate erforderlich. Wenn man bedenkt, um eine wie geringe Bevölkerungszahl und Zahl der Abstimmungsberechtigten es sich im Saargebiet handelt, dann möchte man es nicht für glaublich halten, daß eine Völkerbundsinstitution für die Aufstellung der Wahllisten, also für ein durchaus simples und täglich vorkommendes Geschäft so lange Zeit benötigt. Hier scheint die Absicht gewisser Kreise maßgebend zu sein, den Termin der Abstimmung hinauszuzögern. Man geht auch wohl nicht fehl in der Annahme, daß die in einer Zuschrift an den Berner „Bund" niedergelegten Auffassungen nicht ohne Zusammenhang mit der Regierungskommission des Saargebietes sind. Denn zu deutlich ist die Absicht, den in der Deutschen Front organisierten heimattreuen Saarländern etwas am Zeuge zu flicken. Besonders verdächtig ist auch die Forderung nach der Bildung einer internationlen Polizei- und Gendarmeriemacht, eine Forderung, die auch vom Präsidenten der Saarkommission Knox vertreten wird. Wenn dies der Weg sein soll, um die Einflüsse Frankreichs und die Tätigkeit der Emigrantenkreise im Saargebiet zu verstärken, dann ist schon jetzt der schärfste Widerspruch am Platze.

Denn es kann unter keinen Umständen zugegeben werden, daß irgend eine polizeiliche Gewalt, in der französische oder emigrantische Kreise etwas zu sagen haben, eine objektive Behörde für die Abstimmung darstellen. Gerade diese Kreise kämpfen mit dem ausgesprochenen Programm, das Saargebiet von Deutschland loszureißen. Sie stehen also gegen den Willen der erdrückenden Mehrheit der gesamten Saarbevölkerung.

Die Versuche, die Abstimmung hinauszuschieben, sind uns nicht erst seit den Veröffentlichungen des Berner „Bund" bekannt. Sie sind ein gefährliches Spiel mit dem Feuer. Denn man möge sich darüber klar sein, daß es für Deutschland und für die deutsche Saarbevölkerung schlechthin unerträglich ist, wenn ihr vertraglich zugesichertes Recht auf eine freie unbeeinflußte Volksabstimmung mißachtet und gekürzt wird. Der Völkerbund selbst muß wissen, ob er es sich nochmals leisten kann, eine derartige Minderung seines Ansehens durch offensichtliche Nichtachtung unbedingt gültiger internationaler Bestimmungen auf sich zu nehmen.

Der Treuhänder
für Westfalen über seine Aufgaben.

Zum ersten Mal nahm der neue Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Hahn, vor der Arbeiterschaft seines Gebietes in einer Versammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Essen Gelegenheit zu grundsätzlichen Ausführungen, in deren Mittelpunkt er die Gedanken der Arbeitskameradschaft, der Gefolgschaftstreue und der Sorgepflicht des Führers des Betriebes für die Gefolgschaft stellte, die auch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beherrschen. Wie das ganze Gesetz auf dem neuartigen Grundgedanken vom Führer und seiner Gefolgschaft beruhe, so sei es zur Erreichung des gesteckten Zieles notwendig, in vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Führer und Gefolgschaft Einzelstreitigkeiten unter sich auszumachen und nicht mit jeder Kleinigkeit zum Treuhänder zu kommen. Mit Einzelstreitfällen habe der Treuhänder an sich nichts zu tun; dazu seien die Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront da. Seine, des Treuhänders, Aufgabe werde gekennzeichnet durch die Verantwortlichkeit für den Wirtschaftsfrieden in seinem Gebiet. Zu seinen Aufgaben gehöre auch die Berufung von Vertrauensmännern, die Ueberwachung der Tätigkeit der Vertrauensräte und schließlich das Recht zu deren Abberufung. Aber auch hier werde er unter dem Gesichtspunkt, daß Führer und Vertrauensrat sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden müssen, mit denkbarer Vorsicht vorgehen. Zu den Aufgaben, die ihm in der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen obliegen, erklärte der Treuhänder, daß, wie er es bereits in seiner ersten Verfügung bekannt gegeben habe, niemand ohne seine schriftliche Genehmigung geltende Tarifordnungen abändern dürfe, wobei er gleichzeitig der Auffassung Ausdruck gab, daß die zurzeit geltenden Tarifordnungen einer Auflockerung und Auseinanderziehung bedürfen, um so durch die Schaffung von Einzeltarifordnungen die erstrebte betriebliche Regelung allmählich vorzubereiten und später zu deren Verwirklichung zu kommen. Gerade auf Grund seiner Erfahrungen in der Holzindustrie, aus der er selbst komme, könne er sagen, daß die gegenwärtig geltenden Tarifordnungen teilweise eine zu große Zahl verschiedener Gruppen umfaßten. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit am 1. Mai habe er die Möglichkeit, etwa widerspenstige Führer von Betrieben oder Gefolgschaftsmitglieder vor das Gericht zu bringen, und zwar entweder vor die ordentlichen Gerichte oder vor das soziale Ehrengericht. Auch von dieser Befugnis werde er nur in äußerst schweren Fällen Gebrauch machen. Ebenso habe er, was früher die Aufgabe des Demobilmachungskommissars war, zu etwaigen Entlassungen und Stillegungen seine Zustimmung zu geben. Schließlich betonte er, daß er sein verantwortungsvolles Amt stets sachlich und gerecht verwalten werde, daß er aber auch der vertrauensvollen Mitarbeit aller Kreise des Gebiets bedürfe, um so in gemeinsamer Arbeit, zu der von dem Gesetz erstrebten Betriebsgemeinschaft und damit zu dem vom Führer gesetzten Ziel der wahren Volksgemeinschaft zu kommen.

Handelsvertrag mit Südslawien.

In dem Verhältnis der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Südslawien war eine Aenderung dringend erwünscht. Denn es hatte sich herausgestellt, daß der Warenaustausch zwischen diesen beiden Ländern sich ständig in abnehmender Richtung bewegte. Aus diesem Grunde sind zwischen der deutschen Regierung und der slawischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden, die dem Ziele einer Verbesserung der handelspolitischen Beziehungen galten. Erfreulicherweise haben diese Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß künftig Regierungskommissionen beider Länder über die Gestaltung der Handelsbeziehungen wachen und die entsprechenden Vorschläge zu ihrer Verbesserung machen werden. Man erinnert sich, daß in dem Handelsabkommen mit Ungarn die zweckbewußte Gestaltung des Güteraustausches eine erhebliche Rolle spielt, sodaß die ungarische Landwirtschaft sich in erheblichem Maße auf die deutschen Bedürfnisse einstellt. Bekanntlich kann Deutschland bei seiner Produktionslage den Weizenüberschuß dieser Länder nicht aufnehmen, wohl aber hat es ein Interesse daran, Leinsaaten zu beziehen. Diesem Erfordernis hat die ungarische Landwirtschaft in hohem Maße Rechnung getragen, und es darf erwartet werden, daß auch die Landwirtschaft des südslawischen Staates diesem Beispiel folgt. Bedauerlich bleibt, daß es nicht gelungen ist, gleichzeitig mit Südslawien ein Luftfahrtabkommen zu schließen, durch das der deutschen Luftfahrt die volle Gleichberechtigung zugesichert wird. Zu erwähnen ist noch, daß gleichzeitig ein Reiseabkommen zwischen beiden Ländern zustandegekommen ist. Im Ganzen gesehen darf dieses Abkommen als der Beginn einer Periode des vermehrten Güteraustausches zwischen Deutschland und Südslawien gewertet werden.



Hilfswerk Mutter und Kind

Ein Saaraufruf
der Reichsregierung.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstage wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizerevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Moskau läßt nicht locker.
Verhandlungen mit Paris und London zur Garantie der baltischen Staaten.

Das in außenpolitischen Fragen meist gut unterrichtete Rigaer Blatt „Jaunakas Sinas" meldet aus der Diplomatie nahestehenden Kreisen, daß Sowjetrußland sich mit der Ablohnung des russischen Baltikum-Garantievorschlages durch Deutschland nicht zufrieden gebe. Daher habe sich die Sowjetregierung in Paris mit der französischen Regierung in Verbindung gesetzt, um eine Garantie der baltischen Staaten in die Wege zu leiten. Aehnliche Verhandlungen soll Rußland auch in London zu führen beabsichtigen.



Fahrt ins Ostsemester.

Junge Menschen aller Stände müssen in das deutsche Grenzland, um die Verhältnisse kennen zu lernen, unter denen die Volksgenossen leben und ihren Kampf um ihr Deutschtum führen. 1000 junge Studenten und Studentinnen traten von Berlin die Reise nach Königsberg an, wo sie an der Hochschule ihr Studium fortsetzen wollen. Auch nach anderen ostdeutschen Universitäten, nach Danzig und Breslau, fahren geschlossene Trupps. Der Reichsführer der Studentenschaft, Dr. Stäbel (am Fenster des mittleren Abteils), und Vertreter des Kultusministeriums waren zur Verabschiedung erschienen.

Blütenpollen lehren uns Geschichte.

Die Natur als Verschwenderin. — Blütenstaubmehl reist Hunderte von Kilometern weit. — Pollendiagramme.

Von Eberhard Göschen.

Täglich können wir neue Boten des Lenzes aus dem Pflanzenreich sehen, die ihre buntfarbigen Blüten erschließen. Sie senden ebenso wie später die Gräser und Kornfrüchte Massen unendlich feinverteilten Staubmehls aus, das durch den Wind aus den Blüten losgerissen und weithin durch das Land getragen wird. Ganze Wolken dieses Staubmehls oder Pollens, wenn auch meist unserem Auge unsichtbar, erfüllen dann die Luft, um dem großen Fortpflanzungsprozeß in der Pflanzenwelt zu dienen. Allerdings, lediglich ein verschwindend kleiner Teil erfüllt seine biologische Aufgabe, nämlich nur der, welcher an den klebrigen Stempeln von Blüten der eigenen Art haften bleibt und so eine Befruchtung zu Wege bringen kann.

Kaum auf einem anderen Gebiet zeigt sich die Natur so als eine riesenhafte Verschwenderin, die in fast unvorstellbarer Weise aus dem Vollen wirtschaftet. Denn von allem erzeugten Blütenstaub wird nur etwa 0,1 v. H. nutzbar gemacht, die restlichen 99,9 v. H. gehen einfach zu Grunde. Oft unendlich weit von der heimischen Stammpflanze entfernt. So hat man auf den baumlosen Faröern, 400 Kilometer vom nächsten Festland entfernt, Pollen von Erlen, Birken, Linden und Kiefern gefunden. Ein fast zehn Kilometer von der Küste entferntes Feuerschiff vermochte innerhalb sechs Wochen 5607 Pollenkörnchen aufzufangen. Auch in die höheren Luftschichten steigt der Pollen auf, wie man durch Registrierballons und Flugzeuge nachweisen konnte. Die Fahrzeuge führten mit Fett bestrichene Glasplättchen mit sich, auf denen die feinen Körnchen haften blieben. Das alles verschwindet indessen gegenüber den geradezu unvorstellbar großen Mengen, die in nächster Nähe blühender Bäume oder anderer Pflanzen niederfallen, ein Vorgang, der sich alljährlich erneut. So sinkt im Laufe der Zeiten in jedem Landstrich eine riesige Anzahl von Pollen zu Boden, unendlich viel mehr, als von weither durch den Wind herbeigetragen wird. Und wie dies heute zu unserer Zeit geschieht, so war es schon seit langen, langen Jahren.

Nun hat jeder Pollen zwei ganz charakteristische Eigenschaften. Einmal ist für jede Pflanze die Form der Staubmehlkörnchen genau so kennzeichnend wie etwa die Form des Blattes. An jedem Körnchen läßt sich mithin genau erkennen, von welcher Pflanze es stammen muß. Z. B. besitzt die Erle fünfeckige Pollen, die Birke dreieckige mit stark vorspringenden Spitzen. Besonders auffallend ist der Pollen der Kiefer, die große Körnchen hervorbringt, an denen zwei geäderte Luftsäcke sitzen. Dadurch wird das Körnchen leichter und kann vom Wind bequemer mitgeführt werden. Gerade vom Kieferpollen, aber auch von dem ähnlich gebauten der Fichte, ist bekannt, daß er über sehr weite Strecken fortgeführt wird.

Eine andere unerwartete Eigenschaft des Pollens ist seine große Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse. Man sollte annehmen, daß die mikroskopisch kleinen Körnchen recht vergänglich sind, indessen trifft gerade das Gegenteil zu. Ein Staubmehlkörnchen besteht, wie jede andere Zelle, aus einer Zellwand und dem Zellinhalt. Letzterer ist nun nicht sehr beständig, die aus einem korkartigen Stoff bestehende Zellwand hingegen vermag Jahrhunderten zu trotzen. In Torfmooren, in denen die meisten pflanzlichen Reste bis zur Unkenntlichkeit zersetzt sind, trifft man die leeren Pollen noch völlig unversehrt an. Gerade an diesen leeren Zellwänden tritt ihre Struktur besonders deutlich zu Tage.

Diese bis auf unsere Zeit erhalten gebliebenen Pollenüberbleibsel berichten nun in unmißverständlicher Sprache, welche Bäume dereinst in einem bestimmten Gebiet gewachsen sind. Allerdings muß diese Sprache zu lesen verstehen. Dazu verhelfen uns in erster Linie die Moor- und Torfablagerungen.

Ein derartiges Moor besteht bekanntlich aus zahlreichen Schichten allmählich übereinander gestapelter abgestorbener Pflanzenreste. Viele Jahrhunderte waren erforderlich, um es zu bilden, und während dieses ganzen Vorgangs regnete immer mehr Pollen auf die Masse herab. Auch dieser wurde getreulich aufbewahrt. Veränderte sich einmal der Baumwuchs, dann stäubte andersgearteter Pollen auf das wachsende Moor hernieder. Neuerdings hat man erkannt, daß überhaupt jede allmählich sich bildende Ablagerung uns über diesen Vorgang etwas lehren kann, denn in Ton- und Lehmschichten, die langsam unter Wasser geraten sind, und in ebenfalls nur sehr allmählich entstandenen Kalktuffen, ja selbst in Sandschichten sind Pollen zu finden.

Um nun aus ihnen die Geschichte des ehemaligen Waldbestandes einer Landschaft zu erkennen, um also zu wissen, mit welcher Art Bäumen sie dereinst bestanden war, wendet man ein statistisches Verfahren an. Man nimmt durch Bohrungen von der Oberfläche eines Torfmoores aus Proben des Untergrundes von zehn zu zehn Zentimeter Entfernung und erhält so eine Uebersicht über die Schichten, die das Moor zusammensetzen. Diese Proben werden im Laboratorium untersucht. Ein Teilchen davon wird in Kalklauge gekocht, wodurch die dunkleren Humussäuren gelöst werden und die Masse durchsichtiger wird. Dann macht man ein mikroskopisches Präparat und zählt und notiert die in jedem enthaltenen Pollenstäubchen.

100 bis 150 Körnchen genügen, wie die Erfahrung gelehrt hat, um von dem wechselseitigen Verhältnis der Pollenarten in einer bestimmten Schicht ein richtiges Bild zu vermitteln. Geht man in dieser Weise für alle aufeinanderfolgenden Schichten vor, so erhält man nicht allein ein Bild von dem Verhältnis der einzelnen Arten untereinander, sondern — und das ist besonders wichtig — auch von den Veränderungen, die im Lauf der Zeiten stattgefunden haben, und vermag festzustellen, daß ständig neue Arten hinzugekommen sind.

Die Torfmoorbildung in Deutschland setzte in den Sumpfgebieten ein, die entstanden, nachdem das Inlandeis sich nach der letzten Eiszeit zurückgezogen hatte. In den untersten Schichten, mithin aus der ältesten Zeit, finden sich keinerlei Pollen von Bäumen. Einen Waldbestand gab es demnach damals noch nicht. Die ersten aufgefundenen Pollen stammen von Birken und Kiefern; später kommt die Erle hinzu, dann Haselstrauch, Eiche, Linde und Ulme. Dort, wo diese zuerst auftreten, hat die Hasel ihre größte Verbreitung; sie geht dann zahlenmäßig zurück, vor allem dann, als neue Arten wie Buche und Tanne auf der Bildfläche erscheinen und wir uns allmählich dem heutigen Zustande nähern. Kiefer und Birke gehören noch zu den echt arktischen Formen; zu der Zeit, als sie allein das Landschaftsbild beherrschten, muß in unseren Breiten ein rein nordisches Klima geherrscht haben. Anders zur Haselmußzeit, als unser Klima wärmer und wohl auch trockener als heute war, worauf manche andere Anzeichen deuten. Seither ist es kühler und feuchter geworden, der Haselstrauch geht zurück, ebenso der aus Eichen, Linden, Ulmen bestehende sogenannte Eichenmischwald. Die Buche und die Kiefer breiten sich in fast ganz Europa aus; überall steigt gleichzeitig der Wasserstand.

Derartige „Pollendiagramme", die uns die Geschichte des ehemaligen Waldbestandes unseres Vaterlandes lehren, fertigt man heute in weiten Teilen Europas an. Der winzige Blütenpollen, der im Frühling und Sommer die Luft erfüllt, vermag uns noch in Jahrhunderten ein Bild unserer Heimat zu geben

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Wiedersehensfeier der 4. Gardisten.

Bochum, 8. Mai. Bochum war am Samstag und Sonntag der Ort der Wiedersehensfeier der 4. Gardisten, die durch die Teilnahme des Bundesführers Oberst a. D. Reinhard ihre besondere Bedeutung erhielt. Der Oberst wurde von seinen Kameraden am Bahnhof festlich empfangen. Im Rathaus fand die Tagung des Rhein-Ruhr-Gaues und des Rhein-Mosel-Gaues unter dem Vorsitz des Bundesführers statt. Es wurde bekanntgegeben, daß die nächste Wiedersehensfeier in der Reichshauptstadt ist. Einen würdigen Rahmen hatte man der Weihe der etwa 50 Bundesfahnen des Kyffhäuserbundes Bochum-Stadt und Bochum-Land im Schützenhof gegeben. Oberst a. D. Reinhard sprach. Nach einer Ansprache des Bundesführers des Kyffhäuserbundes von Westfalen, Landgerichtsrat a. D. Boemke-Dortmund, nahm der Oberst dann die Weihe der Bundesfahnen vor. Im Parkhaus fand die Wiedersehensfeier statt, zu der auch eine ganze Anzahl von Ehrengästen, die Vertreter der städtischen Behörden, der NSDAP usw. erschienen waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Sonntags stand die Heldengedenkfeier am Ehrenmal in der Königsallee. Oberst a. D. Reinhard legte einen prachtvollen Kranz zu Ehren der im Weltkriege gefallenen zwei Millionen deutscher Soldaten nieder. Die Verbundenheit zwischen den Frontkämpfern und den Kämpfern für die nationalsozialistische Revolution wurde durch die Stellung des Ehrensturmes der SA-Standarte 17 zum Ausdruck gebracht. Mit dem Vorbeimarsch sämtlicher Formationen an Oberst a. D. Reinhard klang die eindrucksvolle Feier aus.

Wanne-Eickel, 8. Mai. **(Beim Spielen auf dem Bahnkörper tödlich verunglückt.)** Beim Spielen auf dem Bahnkörper der Strecke Wanne-Eickel—Gelsenkirchen wurde der zehnjährige Sohn Werner des Bergmanns Ernst Maus von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und überfahren. Der Junge war sofort tot.

Essen, 8. Mai. **(Von der Straßenbahn überfahren.)** Der 60 Jahre alte Zeitungsbote Heinrich Groneberg aus Kray geriet beim Ueberschreiten des Kleinbahnkörpers in der Verbandstraße in Kray unter einen Straßenbahnwagen. Es wurde ihm der rechte Fuß abgefahren; außerdem trug er schwere Kopfverletzungen davon.

Der älteste Düppelstürmer gestorben.

Oberhausen, 8. Mai. Im Krankenhaus zu Oberhausen starb an den Folgen eines anscheinend harmlosen Sturzes der Rentner Wilhelm Klöckner im Alter von 95 Jahren. Klöckner war der älteste noch lebende Düppelstürmer und dürfte auch der älteste SA-Mann gewesen sein. Anläßlich seines 95. Geburtstages war er der Gegenstand besonderer Ehrungen.

Zwei tödliche Unfälle im Grubenbetrieb.

Waltrop, 8. Mai. Auf der Schachtanlage 1/2 der Zeche Waltrop kam es zu einem schweren Unfall, dem der Bergmann Max Seidel zum Opfer fiel. Seidel geriet unter hereinbrechende Gesteinsmassen und war sofort tot. Der Verunglückte war jungverheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind. Der zweite tödliche Unfall ereignete sich während der Morgenschicht unter Tage. Durch Ausrutschen eines Stempels kam der Bergmann Anton Peters unter hereinbrechende Gesteinsmassen und wurde so schwer verletzt, daß er beim Transport zu Tage starb. Auch Peters hinterläßt Frau und ein Kind.

Düsseldorf, 7. Mai. **(Buchhalterin unterschlägt 9000 RM.)** Eine Buchhalterin wurde wegen Unterschlagung festgenommen. Sie war seit 1916 bei einer Papierfabrik in der Lohnabteilung tätig. Sie forderte selbständig die Vorschuß- und Lohnzahlunghen für die bei der Firma beschäftigten Arbeiter an und zahlte auch die Vorschüsse und Löhne aus. Seit dem Jahre 1929 hat sie stets höhere Beträge angefordert, als in Wirklichkeit zur Auszahlung benötigt wurden. So hat sie nach und nach einen Betrag von 9000 Mark veruntreut, den sie durch falsche Buchungen verdeckte.

Düsseldorf, 7. Mai. **(Feuer in einer Fettfabrik.)** In einer Oelfabrik brach in der Oelkocherei ein Brand aus, der sich sehr schnell ausdehnte. Die Feuerwehr konnte die Flammen nach mehrstündiger Tätigkeit auf den Herd beschränken.

Münster, Minden, Sauerland

Münster, 7. Mai. **(Unbekannter auf den Schienen tot aufgefunden.)** Auf der Strecke Münster—Osnabrück wurde die Leiche eines gutgekleideten Mannes im Alter von 35 bis 40 Jahren auf dem Bahnkörper gefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Da der Tote keine Ausweispapiere bei sich hatte, konnten die Personalien noch nicht festgestellt werden.

Rheine, 7. Mai. **(Im Dienste tödlich verunglückt.)** Dem Rangierer Franz Grewe, wurde, als er auf dem Trittbrett einer fahrenden Rangierlokomotive stand, von einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive der Kopf zerquetscht. Beim Sturz vom Trittbrett geriet Grewe noch unter die Lokomotive, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lingen, 7. Mai. **(Zuchthäusler entwichen.)** Dem wegen schweren Diebstahls zu einer hohen Zuchthausstrafe sowie zu lebenslänglicher Sicherungsverwahrung verurteilten Arbeiter Walkowiak gelang es auf bisher unbekannte Weise, aus dem Strafgefängnis zu entweichen. Die Polizei leitete unverzüglich umfangreiche Ermittlungen ein, um des schweren Jungen, der das ganze Emsland und das angrenzende Gebiet durch eine ganze Reihe schwerer Einbrüche unsicher machte, wieder habhaft zu werden.

Schließt die Reihen, werdet Mitglied der

NS-Volkswohlfahrt.

Deutschlands Zukunft ist auf alle Zeiten zu sichern!

Das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Westfalen-Süd, erläßt folgenden Aufruf: Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt als Trägerin des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34 hat den Kampf gegen Hunger und Kälte aufgenommen und damit ihre erste große Aufgabe, die ihr vom Führer übertragen wurde, siegreich durchgeführt. Dieses große gigantische Werk steht einzig in der ganzen Welt da und konnte nur in einem nationalsozialistischen Staate geschaffen werden.

Das Gesamtergebnis von rund 12 Millionen Mark im Gau Westfalen-Süd beweist, wie stark der Wille zur sozialen Tat bereits in Deutschland ist.

Die NS-Volkswohlfahrt kann sich nunmehr nach Abschluß dieses Hilfswerkes ihren eigentlichen Aufgaben zuwenden, die auf dem Gebiete der Gesundheitsführung des deutschen Volkes liegen.

Im Mittelpunkt der Arbeit für die Volksgesundheit steht das neue, große Hilfswerk

„Mutter und Kind",

das die deutsche Familie als Keimzelle des völkischen Staates gesund erhalten will.

Dieses Hilfswerk will die Voraussetzungen dafür schaffen, daß ein gesundes, starkes, lebensfrohes Geschlecht heranwächst, das sich seiner ganzen Verantwortung gegenüber dem Volksganzen bewußt ist und die Kraft in sich trägt, Deutschlands Zukunft auf alle Zeiten zu sichern.

Neue große Aufgaben liegen vor uns, sie können nur gelöst werden, wenn der letzte Mann und die letzte Frau durchdrungen ist von der Verantwortung gegenüber Volk und Staat. Deutscher sein heißt heute mehr denn je zuvor Kämpfer und Gestalter sein, heißt Mitarbeiter des Führers sein.

Die NS-Volkswohlfahrt ist gegenwärtig die einzige Organisation der NSDAP, die noch Mitglieder aufnimmt. Wer in die NSV eintritt, hat daher Gelegenheit, vom ersten Tage an in vorderster Front Arbeit im nationalsozialistischen Sinne zu leisten.

Darum schließt die Reihen, werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt. Helft mit, aus unserem Volk eine gesunde, lebensstarke Nation zu machen.

NSDAP, Gau Westfalen-Süd,
Amt für Volkswohlfahrt.

Arbeitstagung des Amtes für Volkswohlfahrt

Gau Westfalen-Süd.

Hagen, 8. Mai. Der Gau Westfalen-Süd der NS-Volkswohlfahrt berief alle seine Mitarbeiter zu einer Arbeitstagung nach Hagen ein, um sie über die Aufgaben zu unterrichten, die für das Hilfswerk „Mutter und Kind" von der NSV. zu erfüllen sind. Bei der Eröffnung dieser Tagung machte Gauamtsleiter Pg. Hütwohl grundlegende Ausführungen. „Wir haben mit voller Absicht das neue Hilfswerk ganz vorsichtig entwickelt und ausgebaut, so daß der Sommer vergehen wird, ohne daß das Hilfswerk, das für Jahre und Jahrzehnte berechnet ist, seine volle Auswirkung erreicht hat. Was zunächst getan werden muß, ist zunächst die Herbeiführung einer Klärung über alle grundsätzlichen Fragen. Ein Hilfswerk läßt sich nicht aufbauen, ohne daß eine sichere Grundlage für die Organisation und die Finanzierung gegeben ist. Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Noch Wochen und Monate werden vergehen, bis überall restlose Klarheit besteht. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" muß einen sicheren Boden haben, wenn sich nicht schon im Laufe dieses Sommers starke Fehlerquellen zeigen oder sich Mißstände entwickeln sollen; im andern Falle wird alle unsere wertvolle Arbeit zum Untergange verurteilt sein. In Unkenntnis der wahren Sachlage glaubt man, daß die NSV. einen großen Teil der Aufgaben der öffentlichen Fürsorge zu übernehmen habe. Das kann nicht Ziel unserer Aufgabe sein. Es geht zunächst darum, daß die neuen Gedanken, die wir im Hilfswerk „Mutter und Kind" zu verwirklichen uns bestreben, sich auch in der kommunalen Fürsorge durchsetzen und daß mit dieser ideenmäßig und in der gemeinschaftlichen Arbeit ein Gleichklang herbeigeführt wird. Darauf haben wir uns in unserer eigenen Arbeit einzustellen. Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß die neue Organisation in einem Uebermaß von Organisation äußerer Dinge und in einem Schematismus erstickt, die wir bisher bei der Durchführung ähnlicher Aufgaben im alten Staate beanstandet haben. Grundsätzliche Voraussetzung muß sein, daß unsere Arbeit für das Hilfswerk getragen wird von jenem freiwilligen Willen und von dem ungeheuren Verantwortungsgefühl, welche die nationalsozialistische Bewegung so stark beherrschen. Nicht ein besonderes Fachwissen soll die Plattform unserer Arbeit sein, sondern in erster Linie eine einheitliche Meinungsbildung, wie sie sich in der Bewegung heute langsam und sicher durchsetzt. Darum haben wir uns zu bemühen, unsere einheitlich und planmäßig geführte Organisation auch auf einer einheitlichen Weltanschauung und einem einheitlichen Willen aufzubauen, nicht in einer Form, die nicht verstanden wird, und nicht in der Theorie, sondern in der praktischen Tat, die der Vorzug unserer Bewegung ist. die keine Zeit hat, Theorien zu bilden oder zu repräsentieren. Wir müssen in wenigen Jahren ein Werk aufbauen, für das man in früheren Zeiten Jahrzehnte und Generationen notwendig hatte. Bei aller Gewissenhaftigkeit müssen wir auf der anderen Seite schnell arbeiten, und all unser Tun muß gekennzeichnet sein von der Auswirkung unserer nationalsozialistischen Auffassung auf diesem besonderen Gebiet. Wichtig und wesentlich ist, daß wir versuchen, eine wahre Volksgemeinschaft zu bilden, die alle Klassen und Stände umfaßt. Gerade in der NSV. muß dieser Geist besonders ausgebildet sein, weil es ja unsere Aufgabe ist, den Menschen näher zu kommen, die für die Volksgemeinschaft wertvoll sind. Eine falsche Meinung ist es, nur durch materielle Hilfe helfen zu können. Die dauernde seelische Betreuung allein ist in der Lage, Menschen weiter umzugestalten, daß sie mit unserer Unterstützung wieder in die Lage kommen, sich selbst zu helfen. Diese seelischen Kräfte immer wieder zu erzeugen und zu entwickeln, ist eine schwierige und notwendige Aufgabe. Unsere Kraftquelle wird vor allem unsere einheitliche Weltanschauung sein.

Besonderen Wert lege ich darauf, daß unsere Arbeit gerade von der Jugend unterstützt wird und daß im Laufe der nächsten Jahre die Jugend sich aktiv in unsere Arbeit einspannt. Wir müssen Rasseinstinkt in unserem Volke erwecken und fördern und zu einer blutmäßigen Vereinigung unseres Volkskörpers gelangen und zu einer seelischen Reinigung durch Befreiung von den Gedanken des Klassenhasses, Kastengeistes und Dünkels. Die Aufgabe der NSV. ist in der Tat die Erziehung der Menschen zu einer Stellungnahme zum Problem Kind. Die NSV. soll nach einem Wort des Führers „das soziale Gewissen der Bewegung" sein. Die NSV. betreut den rassisch gesunden Menschen auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt, der Staat schafft die materiellen Voraussetzungen dafür; auch bei der Jugend muß das geschehen. Die Erziehungsmomente liegen nicht so sehr in der Schule als vielmehr bei der Mutter. Die Mütter- und Frauenerholung wird eine seelische Erholung sein müssen. Daß diese seelische Erholung gespeist sein muß aus den Grundsätzen der nationalsozialistischen Bewegung und nicht aus den Kräften einer anderen Weltanschauung ist nicht zu bezweifeln. Wir erheben daher den Anspruch, in allen Angelegenheiten der Mütter-erholung führend zu sein. Ebenso ist es mit der Kinderlandverschickung. Bei der Mütter-erholung müssen die Gemeinden Hilfsstellung leisten. Aehnlich liegen die Dinge auf dem Gebiete der intensiven Beratung. Unter Leitung der Fachkräfte und unter Mitwirkung der Fürsorgerinnen werden Beratungsstellen aufgebaut, die alle Probleme in Angriff nehmen, die aus dem Blickpunkt des Nationalsozialismus gesehen werden: Familienhilfe, Gesundheitsfürsorge, wirtschaftliche Fürsorge usw. Wir sehen nicht einen Hilfsbedürftigen als speziellen Fall, sondern seine Familie, die auch in ihrer Kraft und ihrem Bestand gesichert werden muß. Die Beratungsstellen werden aufgebaut im Sinne des Hilfswerkes „Mutter und Kind", im Sinne der Familie, insbesondere der kinderreichen; doch werden wir uns auf eine Hilfe beschränken, die die Menschen umfaßt, die dem neuen Staate wertvoll sind."

Die Ausführungen des Gauamtsleiters wurden mit freudiger Zustimmung begrüßt. Im Ratskeller und im Saalbau wurden nun Sondertagungen der NSV.-Aerzte und der Kommunalärzte abgehalten bezw. der Kreisamtsleiter, Fürsorgerinnen und Wohlfahrtsdezernenten. Zu einer Schlußtagung versammelten sich im Kuppelsaale der Stadthalle die Kreis- und Ortsgruppenamtsleiter mit ihren Mitarbeitern. Hier unterstrich und bekräftigte Regierungspräsident Matthaei (Münster) die grundlegenden Ausführungen Hütwohls durch Beispiele aus der praktischen NSV.-Arbeit und forderte alle Mithelfer insbesondere auf, engste Verbindung nach unten, mit den bedürftigen Volksgenossen herzustellen und zu erhalten. Auch er warnte vor einer übersteigerten Organisation. Viel wichtiger sei die praktische Betätigung im Geiste der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Der Führer wolle einen ganzen Menschen, der eintrete für sein Programm. Jeder müsse zuerst versuchen, Nationalsozialist zu werden, damit er dem Führer helfen könne, denn allein könne er es nicht schaffen.

Anschließend sprach noch Medizinalrat Dr. Häffner über die Ziele der Gesundheitsfürsorge in der NSV. — In seinem Schlußwort übermittelte Gauamtsleiter Pg. Hütwohl allen Helfer den Dank des Führers für die Dienste am Winterhilfswerk ebenso erfolgreich wie aufopferungsvolle Arbeit und rief auf zu neuer tatenfroher Mithilfe am Gelingen des nun begonnenen Hilfswerkes „Mutter und Kind".



Kameradschaft im Arbeitsdienst.
Arbeitsdienstwillige mit Landsknechtstrommeln.
Unter dem Motto „Freizeit im Arbeitsdienstlager" zeigte der Freiwillige Arbeitsdienst im Theater des Volkes (Großes Schauspielhaus) in Berlin vor einem zahlreichen Publikum Proben aus seiner Freizeitgestaltung, wie sie sich aus dem Geist der Lagergemeinschaft heraus entwickelt hat.

Von Rhein und Mosel

Köln, 8. Mai. **(Glänzender Besuch der Schwimmenden Braunen Messe.)** Wie bereits an den Vortagen, so hat der Besuch der Schwimmenden Braunen Messe am Rhein auch am Samstag und Sonntag ungeahnte Ausmaße angenommen. Verschiedene Male sah sich die Messeleitung veranlaßt, den Zutritt zur Messe zu sperren, um den Verkehr in geordnete Bahnen lenken zu können.

Fünf Personen durch eine Gasexplosion verletzt.

Neuß, 8. Mai. In einer Schnellbäckerei, die auf dem Büchel ihre Erzeugnisse vor den Augen der Käufer herstellte, ereignete sich eine Gasexplosion. Zwei Schaufensterscheiben wurden total zertrümmert und fünf Personen durch umherfliegende Glasscherben und Splitter verletzt. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, konnten dann aber nach ärztlicher Behandlung mit einer Ausnahme wieder ihre Wohnungen aufsuchen.

Erkelenz, (Rhld.), 8. Mai. **(Motorradfahrer rennt gegen Sperrbalken.)** Der Kraftradfahrer Willi Geneschen aus Ameren-Linden raste beim Benutzen der im Bau befindlichen neuen Schwalmbrücke in voller Fahrt so heftig gegen einen Sperrbalken, daß er zehn Meter weit weggeschleudert wurde. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er erlag.

Daun (Eifel), 7. Mai. **(Oedlandbesiedlung im Kreis Daun.)** Im Rahmen der verschiedenen Maßnahmen, die der Ausweitung des Lebensraumes in der Eifel dienen, ist innerhalb des Kreises Daun vorgesehen, eine Gesamtfläche von rd. 18 000 Morgen Oedland in landwirtschaftlich nutzbares Kulturland umzuwandeln.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Spiel/Sport/Turnen

Leichtathletik.

Dr. Peltzer siegt in Frankfurt.

Das von dem Reichsbahn-Sportverein Frankfurt veranstaltete Werbe-Sportfest nahm in allen seinen Teilen einen glänzenden Verlauf. Bei den Leichtathleten gab es spannende Kämpfe, in denen über den größten Beifall der 34-jährige Dr. Peltzer quittieren konnte, der im 1500-Mtr.-Lauf noch einmal seine junge Konkurrenz in 4:09 schlug. — Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete jedoch das Gastspiel des Deutschen Fußballmeisters Fortuna Düsseldorf. Die Düsseldorfer traten den Frankfurter Rotweißen gegenüber, die jetzt in der Bezirksklasse spielen, und schlugen diese nur knapp mit 5:3 (4:0), ein Ergebnis, das für die Frankfurter recht ehrenvoll ist.

Kunstturnen.

Turngemeinde Iserlohn schlägt Hagen-Eilpe.

Die Mannschaften der Turngemeinden Iserlohn und Hagen-Eilpe lieferten sich vor gutem Besuch in Iserlohn einen spannenden Kunstturn-Wettkampf, den die Iserlohner knapp mit 6 Punkten Vorsprung vor ihren Gästen gewinnen konnten. Sie erzielten insgesamt 938 Punkte gegen 932 der Hagener. Bester Einzelturner war Hüttemann-Hagen mit 142 Punkten vor Gerhard-Iserlohn. 129 P.

Hockey.

Jubiläumshockey-Turnier des VfK Hamm.

Unter Beteiligung von acht Herren- und acht Damen-Mannschaften führte der VfK 04 Hamm am Wochenende sein Jubiläums-Turnier durch, das einen recht guten Besuch aufzuweisen hatte und ausgezeichneten Sport bot. Von den Herren-Mannschaften gefiel der Hocken-Klub Steele am besten und bei den Damen die Elf des Hocken-Clubs Iserlohn, die seit zwei Jahren in Westdeutschland ungeschlagen ist und ein Torverhältnis von 96:2 aufzuweisen hat.

Die einzelnen Spiele brachten folgende Ergebnisse:

Herren:

HC Steele — Lüdenscheid 08	3:0
HC Iserlohn — HC Steele	1:1
Gelbweiß Bielefeld — MTV Linden	2:0
Wasserfreunde Soest — Blauweiß Hörde	2:0
MTV Linden — Lüdenscheid 08	4:1
VfK Hamm — Blauweiß Hörde	2:0
HC Steele — Gelbweiß Bielefeld	1:1
HC Iserlohn — Wasserfreunde Soest	1:1

Damen:

VfK Hamm — Wasserfreunde Soest	0:0
HC Iserlohn — Gelbweiß Bielefeld	5:1
Blauweiß Hörde — MTV Linden	0:0
HC Iserlohn — HC Steele	1:0
Gelbweiß Bielefeld — Blauweiß Hörde	1:1
MTV Linden — Wasserfreunde Soest	2:0
Lüdenscheid 08 — VfK Hamm	5:2
HC Steele — Lüdenscheid 08	0:0

Die große Sauerländische Orientierungsfahrt

ein großer Erfolg.

Die Sauerländische Orientierungsfahrt hatte eine Beteiligung aufzuweisen, wie sie eine motorsportliche Veranstaltung bisher in Westdeutschland nicht aufzuweisen hatte. Es waren von 237 gemeldeten Motorradern nicht weniger als 188 am Start. Dazu gesellten sich von 275 gemeldeten Wagen 239. Das ist ein Rennungsergebnis, das dem Sinn des Führers der Deutschen Kraftfahrt, Major Hühnlein, voll und ganz entspricht. Hier wurde Breitenarbeit im Motorsport in vorbildlicher Weise geleistet. Hier startete der schlichte SA-Mann mit der steuerfreien Maschine neben dem Volksgenossen mit dem Achtzylinder. Kameradschaftsgeist war die Parole des Tages. Es ging nicht um Geschwindigkeitsrekorde, sondern darum, ein Stück unseres herrlichen deutschen Vaterlandes, das unvergleichliche Sauerland, kennenzulernen. Dementsprechend waren auch die Durchschnittsgeschwindigkeiten festgesetzt. Mehr als 32 Stunden-Klm. hatte selbst die stärkste Maschine nicht zu leisten. Das Ergebnis stellt den beteiligten Fahrern das allerbeste Zeugnis aus, denn wohl bei keiner Veranstaltung sind bisher so viele goldene Auszeichnungen errungen worden, wie bei der Sauerländischen Orientierungsfahrt des Jahres 1934. Vom Brigadeführer Wisch bis zum letzten Motorradfahrer, ein jeder tat seine Pflicht, sei es SA, NSKK oder DDAC. Schulter an Schulter kämpften sie um den Sieg.

Die Strecke führte über markante Punkte des Sauerlandes: Enneve-Talsperre, Füllbecker-Talsperre, Alte Rechtkammer wurden besichtigt, die tausendjährige Linde in Prigrei. Altena wurde durchfahren, kurz alles, was an Schönheiten zu sehen war, wurde den Teilnehmern gezeigt. Sie haben bestimmt von dieser Fahrt etwas mit nach Hause genommen: Schön ist unsere Heimat, wenn wir sie, beseelt vom kameradschaftlichen Geist, durchfahren. Auf die Wertung kann man nur kurz eingehen, denn in Anbetracht der vielen strafpunktfreien Fahrer ist es nicht möglich, jeden einzelnen Fahrer namentlich aufzuführen. Von 188 Motorrädern erreichten 164 in der vorgeschriebenen Sollzeit das Ziel in Hagen. Das gleiche Verhältnis ergab die Wagenklasse, wo von den 238 Wagen 217 die goldene Auszeichnung errangen. Diese hohe strafpunktfreie Zahl von Fahrern ist ein Beweis für den Sinn des Veranstalters, nicht hohe Geschwindigkeiten zu erreichen, sondern den Teilnehmern in aller Ruhe die Schönheit der deutschen Heimat vor Augen zu führen.

Ein Wort noch über die Organisation: Alle Fahrer waren über die mustergültige Abwicklung des Lobes voll. Alle Kontrollstellen waren durch NSKK und Motor-SA besetzt. Da gab es keine Zeitverluste, sodaß sich alles reibungslos abwickelte. Auch die Disziplin auf den Straßen war mustergültig. Fast jeder hatte immer noch Zeit, dem Konkurrenten ein fröhliches „Heil Hitler" entgegenzurufen. Freude sah man in allen Augen, Freude vom Brigadeführer bis zum SA-Mann über diese wohlgelungene Veranstaltung. Auch zwei Frauen nahmen an dieser Fahrt teil, es gelang ihnen, die goldene Auszeichnung zu erringen. Am Abend versammelten sich die Teilnehmer in der Hagener Stadthalle zur Siegesfeier, die einen harmonischen Verlauf nahm.

Ausscheidungen der Amateurboxer

Westfalens für die Kampfspiele. — In drei Gruppen wurden die Bewerber gesucht.

Der Gau IX Westfalen trat in die Ausscheidungsrunden der deutschen Amateurboxer für die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg ein. Das Interesse an den Kämpfen war sehr groß, wenn man auch nicht überall mit den Leistungen der Akteure aufrieden sein konnte. Die Ausscheidungsrunden stiegen in Dortmund, Recklinghausen und Herne/Sodingen.

Im Dortmunder Börsensaal

war der Besuch nicht allzu groß. Die einzelnen Begegnungen wurden mit Erbitterung ausgetragen, in technischer Beziehung sah man allerdings — Lemitz ausgenommen — nichts besonderes. Alle Kämpfe wurden nach Punkten entschieden, nur Lemitz siegte durch k. o. Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Galka (Boxring Dortmund) wird trotz körperlicher Vorteile nur ganz knapper Punktsieger über Brandt-Langendreer.

Bantamgewicht: Nockmann-Hörde schlägt den starken Gerthener Bratz durch eine bessere Endrunde nach Punkten.

Federgewicht: Bischof-Wickede zeigt gute Veranlagung und fertigt Ostrowski (Bfk. Union Dortmund) nach Punkten ab. — Reichert-Gerthe schlägt den wenig talentierten Hörder Trawinski hoch nach Punkten.

Leichtgewicht: Rinker-Gevelsberg schlägt den schnellen Kaisser-Bochum knapp nach Punkten. — Der technisch gute Hörder Heß bleibt knapper Punktsieger über Wemer-Ahlen.

Weltergewicht: Ferges-Hörde siegt über Kampf-Bochum nach Punkten. — Sporer-Dortmund 20 Punktsieger über den gutveranlagten Gorzna-Bottrop. — Jaschk-Gerthe hoher Punktsieger über Kowalski-Lüdenscheid.

Halbschwergewicht: Lemitz (Bfk. Union) schlägt Elksnat-Schwerte in der dritten Runde k. o. — Einziger k. o.-Sieg des Abends.

Schwergewicht: Kree-Wickede, ein Naturbursche, Punktsieger über Dickel-Polizei Dortmund. Zwei Kämpfe fielen aus.

In Recklinghausen

hatten 500 Zuschauer angelockt. Die Veranstaltung, die reibungslos und schnell durchgeführt wurde, brachte guten Sport. Einige Umbesetzungen waren erforderlich. Ringrichter Nubel-Bochum leitete aufmerksam und korrekt. Die Ergebnisse:

Bantamgewicht: Kastromiak (Ahlen) unterliegt gegen Draber (Hüls) nach Punkten. Griez (Gerthe) unterliegt gegen Hebrok (Herford) nach Punkten.

Weltergewicht: Raab (Bocholt) schlägt Matzko (Gerthe) nach Punkten.

Kampf im Mischgewicht: Kreis Schwergewicht (Dortmund) schlägt Büllina Halbschwergewicht (Bocholt) durch k. o.

Weltergewicht: Meier (Herford) schlägt Selitsch (Marl) nach Punkten.

Mittelgewicht: Gloddeck (Buer) siegt über Ellerbrock (Bielefeld) nur knapp nach Punkten.

Halbschwergewicht: Bortmann-Langendreer schlägt Polnik (Bottrop) nach Punkten.

Mittelgewicht: Selitsch 1 (Marl) schlägt Schütz (Bottrop) nach Punkten.

Weltergewicht: Dammert 1 (Gladbeck) unterliegt nach Punkten durch Anders (Herford).

Halbschwergewicht: Dammert 2 (Gladbeck) schlägt Koppers (Bocholt) nach Punkten.

In Herne-Sodingen

setzten sich die Favoriten erwartungsgemäß durch, wenn auch einige Urteile recht knapp ausfielen. Der Besuch war ausgezeichnet, und nur das Ausfallen von vier angesetzten Kämpfen rief Befremden hervor. Die allgemeinen guten Leistungen der Boxer machten dieses Manko voll wett. Die Ergebnisse:

Schwergewicht: Schmidt (Münster) unterliegt gegen Drewnzki (Mengede) nach Punkten.

Schwergewicht: Schmarre (Erkenschwick) besiegt Rottmann (Dortmund 27) nach Punkten.

Mittelgewicht: Kowalezyk (Gerthe) besiegt Gurav (Schalke) nach Punkten.

Weltergewicht: Krüger (Gerthe) besiegt Willkie (Herten) knapp nach Punkten.

Weltergewicht: Steamann (Mengede) unterliegt gegen Wollert (Sodingen) nach Punkten.

Leichtgewicht: Jakubowsky (Gerthe) besiegt Gorn (Iserlohn) in der ersten Runde durch technischen k. o.

Federgewicht: Burgertz (Sodingen) besiegt Lieber (Mengede) nach Punkten.

Sieg der westfälischen Boxer in Liegnitz.

Berger-Dortmund schlägt den Heeresmeister Lachmann.

Die Staffel der westfälischen Amateurboxer stellte sich in Liegnitz einer dortigen Auswahlmannschaft zum Kampf, die durch zwei Breslauer verstärkt war. Auch hier behielten die Westfalen klar die Oberhand: sie schlugen ihre Gastgeber mit nicht weniger als 13:3. Die Ueberraschung hierbei war die Niederlage des Heeresmeisters Lachmann-Liegnitz, der von dem Dortmunder Berger glatt nach Punkten besiegt wurde.

Die Kämpfe verliefen recht spannend und brachten nicht weniger als drei k. o.-Siege für die Westfalen. — Die Ergebnisse vom Fliegengewicht aufwärts:

Salkowski-Dortmund schlägt Brinke-Liegnitz nach Punkten.

Riemer-Breslau schlägt Brinkmann-Dortmund nach Punkten.

Schwager-Dortmund schlägt Büllenberg-Liegnitz in der 2. Runde k. o.

Schmedes-Dortmund schlägt Scholz-Liegnitz in der 2. Runde k. o.

Murach-Schalke zwingt Jäger-Liegnitz in der 3. Runde zur Aufgabe.

Blum-Altena schlägt Niedergesäß nach Punkten.

Berger-Dortmund schlägt Lachmann-Liegnitz nach Punkten.

Kohlhaas-Münster kämpft gegen Schade unentschieden.

Baer will gegen Neusel kämpfen.

Max Baer, der in seiner etwas arroganten Art von dem Punktsiege Walter Neusels über Tommy Loughran nicht gerade sehr beeindruckt war, äußerte den Wunsch, nach seinem Weltmeisterschaftskampf gegen Carnera am 14. Juni auch gegen Neusel zu boxen. Baer glaubt bestimmt, Weltmeister zu werden und will dann seinen Titel sofort gegen Neusel aufs Spiel setzen.

Meisterringer siegen in Freiburg.

1000 Zuschauer wohnten den Ringkämpfen in Freiburg bei, an denen fünf Teilnehmer der Europameisterschaftskämpfe in Rom beteiligt waren. Die Gäste zeigten sich den einheimischen Athleten klar überlegen und erhielten für ihre guten Leistungen zahlreichen Beifall. Die Ergebnisse waren: Eörl-München besiegt Gutfried-Freiburg nach Punkten.; Sperling-Dortmund besiegt Fischer-Freiburg nach sechs Min. entscheidend: Schäfer-Schifferstadt siegt über Kirchmeyer-Freiburg nach elf Minuten und über Weismann-Freiburg nach 2,30 Min. entscheidend; Neuhaus-Essen besiegt Keller-Freiburg nach neun und Hock-Freiburg nach 3,30 Min.; Siebert-Darmstadt besiegt Strauß-Freiburg nach zwei Minuten durch Ueberwurf.

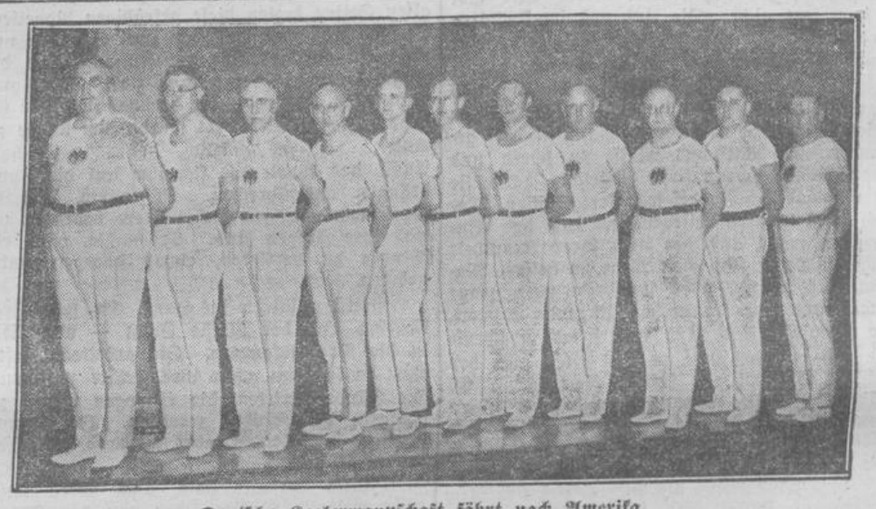
Rad-Sport.

Radrennen in Wanne-Eickel.

Die Bahnrennen in Wanne-Eickel hatten den ausgezeichneten Besuch von über 2000 Personen aufzuweisen, denen auch ausgezeichneter Sport geboten wurde. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein 50-km-Mannschaftsrennen = 125 Runden, zu dem 16 Mannschaften starteten, von denen aber fünf vorzeitig ausschieden. Sieger in diesem Wettbewerb wurde die Dortmunder Kombination Kamp-Schneider in 1:17 Stunden. — Im Hauptfahren war der Essener Ridder erfolgreiche, während das Punktefahren der Einheimische Fett an sich bringen konnte. — Die Ergebnisse: 50 km Mannschaftsfahren (125 Runden): 1. Kamp-Schneider-Dortmund 1:17 Std., 27 Punkte; 2. Mertens-Mühr (Dortmund) 23 Pkt., 3. Henschel-Niermann (Dortmund-Münster) 11 Pkt., 4. Streng-Gerdes (Dortmund) 11 Pkt., 5. Kretschmer-Binder (Dortmund) 4 Pkt. en-Hauptfahren: 1. Ridder-Essen, 2. Schneider-Dortmund; 3. Fett-Wanne-Eickel, 4. Mertens-Dortmund. Punktefahren: 1. Fett, 2. Thiel, 3. Kamsal-alle Wanne-Eickel.

Noch ein deutscher Reitersieg in Rom.

Das internationale Reitturnier in Rom wurde am Sonntag zu Ende geführt. Den deutschen Reitern war im Preis vom Lido, einem Jagdspringen, noch ein Erfolg von Rittmeister von Barnekow auf Nikolna beschieden, hinter dem Benno unter Oberleutnant Schlickum noch einen achtbaren zweiten Platz belegte. Insgesamt nahmen 104 Teilnehmer teil. Auch im Königspreis für Pferde, die sich während des Turniers qualifizieren konnten, schnitt Deutschland sehr achtbar ab: Rittmeister von Salviati auf Großfürst kam als einziger fehlerloser Deutscher auf den vierten Platz. Im Preis vom Lido waren unter 104 Bewerbern 20 fehlerlose Ritte zu verzeichnen. Schon bald lag der italienische Oberleutnant Foranet auf Siberia mit der schnellsten Zeit von 1:31,2 in Front, bis dann Benno unter Oberleutnant Schlickum aufschloß. Erst gegen Schluß kann Rittmeister von Barnekow mit einer Sekunde schneller den Sieg an sich reißen. Für den Königspreis wurden 28 Pferde gestartet, darunter sechs Deutsche. Auch hier lag ein deutscher Sieg im Bereich der Möglichkeit. Rittmeister von Salviati, als Erster gestartet, brachte seinen Großfürst fehlerlos in 2:29, über den Kurs, und lange Zeit wurde diese Leistung nicht übertroffen. Erst später gab es noch drei fehlerlose Ritte in besserer Zeit, so daß Großfürst nur den vierten Platz belegte. Toro machte trotz aller Vorsicht vier Fehler und wurde auf den siebenten Platz gesetzt, während die übrigen deutschen Pferde, durch die plötzlich einbrechende Dunkelheit behindert, zahlreiche Fehler machten und nicht in die Entscheidung gelangten.



Deutsche Keglermannschaft fährt nach Amerika.

Ende dieses Monats wird eine deutsche Keglermannschaft, die nach vielen Ausmahlkämpfen zusammengestellt wurde, nach den Vereinigten Staaten abfahren, um dort an internationalen Turnieren teilzunehmen. Außer Deutschland haben Finnland, Schweden, Kanada, Mexiko und USA Mannschaften gemeldet. Unsere Riege besteht (von links) aus Pinkel (Frankfurt), Eggert (Stuttgart), Hermann (Frankfurt), Gräser (Schwanheim), Hartmann (Frankfurt), Damm (Hamburg), Kurzenberger (München), Muck (Dresden), Riedel (Hamburg), Zoettl (München) und Walther (Stuttgart), deren Aufstellung zu Hoffnungen auf ehrenvolles Abschneiden berechtigt.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

455,9

Köln: Donnerstag, 10. Mai

6.15: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Gr. Michel. — Choral: Auf Christi Himmelfahrt allein. — 8.15: Zeit, Wetter, Nachr. — 9.00: Evangelische Morgenfeier. — 9.45: Kammermusik. — 10.00: Kathol. Morgenfeier. In der Benediktinerabtei St. Josef in Gerleve. — 11.00: Lieder von Schubert u. Graener. — 11.30: Leipzig: Bachkantate. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. 12.00: Hohenlimburg: Blasmusik. Musikzug der SA-Standarte M 166 Werdohl. Ltg.: MJ-Führer Busch. — 13.00: Ein Wort an alle. 13.10: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Wilh. Keyer. — 15.10: Der Gymnicher Ritt. Eine alte Prozession zu Pferde in einem rheinischen Landstädtchen. Hörbild. — 15.45: Ed. Hollerbach: Das Hakenkreuz als Zeichen altgermanischer Weltanschauung. 16.00: München: Nachmittagskonzert. Ltg.: Kloß. 17.00: Düsseldorf: Jubiläums-Rennlag in Grafenberg. — 17.20: Lieder aus dem kleinen Rosengarten von Hermann Löns. — 18.00: Jakob Grimm: Vom Wesen der deutschen Volkssage. — 18.10: Wir erzählen eine rheinische Sage. Die Zwerge im bergischen Land. — 18.30: Frankfurt: Das deutsche Himmelreich. Musikal. Hörfolge von Dr. Fraenger. 19.30: Musik am Abend. Das Gr. Funkorchester. Ltg.: Kühn. — Dazw. (20.00): Sport. — 20.45: Deutsche Erzähler. Wilh. Vershofen: Geschichten aus Sonnhövel. — 21.10: Italien. Volksmusik. — 22.00: Nachr. — 22.20: 10 Min. Schach. — 22.30: Tanzmusik. Leo Eysoldt mit seinem Orchester.

Köln: Freitag, 11. Mai

8.00: Morgenruf. — 6.05: Was tut die Bäuerin im Monat Mai? — 6.20: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Nachr. — 7.00: Morgenkonzert auf Schallpl. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Schulf.: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt — Schulfunk. — 11.00: Wir und die Welt. 2. Teil. 11.30: Funkwerbung mit Schallplatten. 12.00: Frankfurt: Musikzug der Standarte 81. Ltg.: A. Sahm. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Die fröhl. Fünf und Kino-Orgel. — Dazw. (13.45): Meldungen. — 15.10: Prof. Dr. Kummann: Mehr Menschen, bessere Menschen. — 15.30: Wirtschaftsmeldg. 15.40: Frauenstunde: Besuch auf dem Gaubüro der NS-Frauenschaft. (Aufn.) 16.00: Das Kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 17.00: Prof. Dr. Bombe: Kunst und Kultur der Langobarden in Italien. — 17.25: Vesperkonzert. — 18.00: Jugendstunde. Dorfjugend treibt Sport. — 18.20: Englisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht. 19.00: Hamburg: Musikzug der Standarte 31. Ltg.: Gruppenmusikzugführer Suhle. — 19.50: Nachr. — 20.00: Berlin: Politischer Kurzbericht. — 20.15: Breslau: Reichssendung: Stunde der Nation: Ein Trupp SA. — 21.25: Arbeitsschlacht im Westen. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Theater im Westen. 23.00: Besinnliche Stunde.

Köln: Samstag, 12. Mai

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. — Anschl.: Bielefeld: Musikzug der NSDAP., Ortsgruppe Pottenau. Ltg.: MJ-Führer Althans. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Für die Frau: Baden im schwimmenden Fett. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Kindergarten. — 10.30: Arbeitsschlacht im Westen. — 11.00: Schulfunk: Englisch für die Mittelstufe. — 11.30: Funkwerbung mit Schallplatten. 12.00: Mittagskonzert. Dazw. (12.45): Meldg., Glückwünsche. 13.45: Meldg. 14.00: Wochenendkonzert (Schallpl.). 15.00: Kinderstunde: Ueberfall am Nüssenberger Busch! — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Arbeitsbeschaffungsfront. Ing. Amelang: Das Gas als Volkskonsummittel. 16.00: Friedrich Smetana zum 50. Todestage (Schallpl.). — 17.00: Volk erzählt. W. Heute: Dä Bartschräpper. — 17.15: HJ. singt und musiziert. — 18.00: Wirtschaft unter der Zeitlupe. — 18.20: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport. 19.00: Heiteres Wochenende. Frisch gespielt und froh gesungen. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Berlin: Bunter Abend: Diesmal erst im Zoo — und dann im Eden. — Dazw. (22.00): Zeit, Wetter, Nachr.

Sämtliche
Funkzeitschriften
wie **Westfunk — Werag — Sender, sowie alle übrigen** erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 10. Mai

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburg: Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel. — Choral: Auf Christi Himmelfahrt allein. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Morgenfeier; anschl.: Glockengeläute des Berliner Doms. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Heinr. Annacker liest eigene Gedichte. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Reichssendung: (Leipzig): Bachkantate. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. 12.00: Glückwünsche. — 12.10: München: Musikzug der Leibstandarte. Ltg.: MJ-Führer H. Gasener. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: München: Mittagskonzert. Ltg.: E. Kloß. — 14.00: Fürs Jungmädel: Wir singen Puppenlieder. — 14.30: Kinderfunkspiele: Allerleirauh. — 15.15: Ist Schach Kunst? Ein Zwiegespräch. — 15.30: Stunde des Landes. „Schapschinken, Kooh-beer und Brummbaß." 16.00: Breslau: Schles. Gau-Sinfonie-Orchester. Ltg.: Ub. Mundry. — 18.00: Reisetraum i. d. Mittagspause. Hörzene. — 18.20: Militärkonzert. Musikkorps 3. Bat. 9. Preuß. Infanterie-Regiment. Ltg.: Obermusikmeister Berdien. — Während der Pause: Anekdoten von alten Haudegen. — 19.45: Das deutsche Olympiastadion im Werden. — 20.00: Musikal. Maibowle. — (Aufn.) — 21.00: Schallplattenbrettl. — 21.20: 800jähriges Bauerntum. Hörbericht von der Bauernehrung in Starkow, Pommern. (Aufn.). — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: K. Kißhauer: Wir und die Sterne. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Königsberg: Kl. Funkorchester. Tanzkapelle E. Börschel.

Deutschlandsender: Freitag, 11. Mai

6.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Kiel: Frühkonzert. — In einer Pause (geg. 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Volksliedsingen. — 9.40: Bernd Böhle: Holmkes Hof. — 10.00: Nachr. — 10.10: Deutsche Wirtschaftsführer: Karl August Borstg. Hörfolge. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Für die Mutter: 1. Kinder und Tiere. 2. Kinder brauchen Freude. 12.00: Wetter; anschl.: Glückwünsche. — 12.10: Musik aus Tonfilmen auf Schallplatten; anschl.: Wetter. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Mittagskonzert auf Schallplatten. — 15.00: Wetter u. Märie. — 15.15: Jugendfilm. Hör zu! Diele Pimpfe! — 15.40: L. Zukowsky: Ein Morgen im Birkwildrevier. 16.00: Köln: Nachmittagskonzert. — 17.00: Am frisch geschnittenen Wanderstab. Ein Frühlingstag im Spiegel deutscher Dichtung. — 17.45: Gedächtnisstunde. Max Reger spielt eigene Werke. 18.15: Hörbericht vom Kraftverkehrsamt. — 18.35: An den Grenzsteinen. Reisesetzenen. 19.05: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — 19.10: Otto Siegl: Das klingende Jahr. Weltliches Oratorium. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachr. — 20.15: Reichssendung: (Breslau): Stunde der Nation: Ein Trupp SA. Hörspiel. 21.25: Was sich unsere Hörer wünschen. (Schallplatten.) — 22.00: Politischer Kurzbericht. (Aufn.) — 22.10: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Leipzig: Funkorchester. Ltg.: Th. Blumer

Deutschlandsender: Sonnabend, 12. Mai

6.45: Hamburg: Wetter für die Landwirtschaft. — 5.50: Nachrichten. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause, gegen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Verkehrserziehung in der Schule. — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Funkstille. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Bücherstunde: Eine Wanderung durch die Buchläden. — 11.45: Lied am Vormittag. Von Märchen und Blumen. 12.00: Wetter. Anschl.: Glückwünsche. — 12.10: W. A. Mozart. Ein musikalisches Lebensbild des Meisters. — Anschl.: Wetter. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kinderbastelstunde: Haus, Baum, Schweinchen, Hans und Grete . . . alles aus Knete. — 15.45: K. E. Weiß: Wirtschaftswochenschau. 16.00: Unterhaltungskonzert. Ltg.: E. Sonntag. — In der Pause um 17.00: Sportwochenschau. — 18.15: Gottfried v. Cramm spricht über sein Training. — 18.15: Zeitfunk-Kunterbunt. — 18.30: Erwin Christoph spielt auf der Wurlitzer Orgel. 18.55: Der deutsche Rundfunk bringt . . . 19.05: . . . und zum Feierabend der Deutschlandsender! — 19.55: Glockengeläute vom Dom zu Münster: — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetter, Nachrichten. — 20.10: Alles mal herhören! — 20.25: Orchesterkonzert. Ltg.: A. Selo. In der Pause (um 21.10): W. Sommermeyer: Deutsche Musikpflege in Brasilien. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.25: A. Heilmeyer: Das neue München. Die Monumentalbauten der NSDAP (Aufn.). — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Berlin: Mo-[illegible]übertragung vom Eden-Dachgarten.

Unser Roman



Ein Roman aus der Arktis von Pawel E. Nisowoj. Uebertragung aus dem Russischen von Boris Krotkow u. Georg Stephan Stoeßler.

(Zwölfte Fortsetzung.)

Im großen und ganzen war William zufrieden. Das Leben lief so, wie er es wollte. Er hatte alle Schwierigkeiten und Entbehrungen, die ihn auf diesem ungewöhnlichen Wege erwarteten, schon vorher gewußt. Gewiß hatte er alle weibliche Schwäche und Verzagtheit schon vor der Abreise an die Polarküste in Rechnung gezogen. Er hatte gewußt, daß Wera Heimweh und Zweifel haben würde, aber er hatte sich und seinem Einfluß vertraut. Und jetzt sah er, daß vorläufig alles so ging, wie er es wollte. Bald würden es zwölf Jahre sein, daß sie hier lebten. Während dieser Zeit hatte er die Frau wesentlich geändert und sie gezwungen zu denken und zu fühlen, wie er es wollte. Er war in diesem Lande verwurzelt, hatte gelernt, verschiedene Hindernisse zu überwinden und Entbehrungen zu ertragen. Er hatte seinen Körper abgehärtet und noch mehr seinen Willen gefestigt. Aber das Wichtigste — seine Hoffnung und seine Freude —, er hatte fünf Kinder von seinem Fleisch und Blut, von seinem Verstand und Willen. Jetzt lag alles an ihnen. Ihnen allen mußte er seinen Willen und seine Energie einflößen, seine Liebe zum Leben und seine Zielstrebigkeit. Jetzt war ihre Erziehung das Wichtigste. Ueber die beiden Aeltesten, besonders über Dmitri, konnte er sich nicht beklagen. Sie hatten viel von seiner Art. Deshalb mußte er doppelt gut auf sie aufpassen und ihr Leben unbeirrbar lenken.

Die tiefe Falte auf seiner Stirn glättete sich, sein Gesicht sah ganz weich aus. Er richtete sich auf und reckte die Schultern, daß seine Gelenke knackten.

Ihr Leben lenken — das konnte er. Das war er gewohnt.

Das Bewußtsein der Wichtigkeit all dessen, was er getan hatte, erfüllte ihn mit stiller Freude.

12

William schärfte sein Beil. Er mußte das Gesimse des Schuppens, das der Wind vor kurzem fortgerissen hatte, ausbessern. Bei dieser Gelegenheit konnte er gleich den Fußboden der Speisekammer in Ordnung bringen, der an einigen Stellen angefault war.

Das Meer brauste mit wütender Herbstbrandung. Ueberall trübe, fade Farben. Auch das vom Wasser halb umschlossene Stück Land war nicht fröhlicher. Auf ihm herrschte tote Leere. Die letzten Vögel waren fortgeflogen, die Pflanzen erfroren. Schon seit mehr als zwei Wochen schien die Sonne nicht mehr. Bald würde man von ihr gar nichts mehr bemerken. Die eisige Nacht begann.

Aber im menschlichen Leben ist alles merkwürdig eingerichtet. Einige kleine Erfolge versetzten William in ausgezeichnete Stimmung. Gestern war in eine alte, schon vernachlässigte Falle ein ganz besonders großer Fuchs geraten. Hätte der schon seinen Winterpelz gehabt, der wäre etwas wert gewesen! Aber das Fell war ja nicht das Wichtigste, sondern daß ganz unerwartet, ganz ohne Köder, ein großes Tier in die Falle gegangen war. Und als William heute morgen ans Meer gegangen war, hatte plötzlich über seinem Kopfe ein großer Adler geschwebt. Woher war der gekommen? Welcher Wind hatte den in diese Gegend getragen? William hatte Zeit gehabt, schnell sein Gewehr zu holen. Mit der ersten Kugel hatte er den stolzen Vogel heruntergeholt. Ein fabelhafter Schuß! Der tote Adler lag jetzt neben dem Vorbau. Er war zu nichts zu gebrauchen. Man hätte ihn ausstopfen können, das wäre nicht schlecht geworden, doch lohnte es sich nicht, seine Zeit unnütz zu verlieren... Aber der Schuß — alle Achtung!

Und diese zwei kleinen Ereignisse hatten Williams Stimmung verändert.

Sein Sohn kam auf den Vorbau.

„Papa, komm frühstücken."

„Mitjuscha, ist der Vogel nicht fein, den ich da geschossen habe?"

Der Knabe ging zum Vogel, breitete dessen Schwingen aus und berührte mit einem Stab den Schnabel.

„Papa, warum hat der solch scharfen, krummen Schnabel? Die Möwen haben doch einen ganz andern!"

„Die Möwen fressen Fische, der Adler aber fängt Hasen, Feldmäuse und andere Tierchen. Mit solchem Schnabel kann er das Fleisch besser zerreißen..."

Heute war ein Feiertag. Da stand mehr auf dem Mittagstisch als an gewöhnlichen Tagen. Fischrogensuppe, Weizenpirogen mit Heilbutt und gebratene Gans. Außerdem kochte auf dem Herd noch schwarzer Kaffee. Der Pirogen war so saftig, daß das Fischfett auf den Teller floß.

William schwieg, aß und trank viel und mit großem Appetit. Als er satt war, fragte seine Frau: „Hast du eigentlich dringende Arbeit? Heute könntest du doch

„Ich habe jetzt schon angefangen... ich mag nicht so ohne Arbeit dasitzen", antwortete er.

„Du kannst es morgen machen. Geh lieber mit den Kindern spazieren", schlug sie vor.

„Papa, gehen wir zum Schwarzen Felsen, Vogeleier sammeln", bat Mitja und zupfte ihn am Aermel.

„Ich will auch Vogeleier sammeln. Ich werde auch auf den Felsen klettern", plapperte Andrjuscha.

Der Vater hatte selbst keine Lust, die Arbeit am Schuppen fortzusetzen. Vielleicht sollte er wirklich zum Schwarzen Felsen gehen. Aber er gab nicht gleich nach.

„Ich wollte diese Arbeit erledigen. Ich kann diese Unordnung schon nicht mehr mit ansehen."

„Papa, gehen wir, du brauchst nicht zu arbeiten, gehen wir."

„Liebes Papachen, gehen wir", drängte ihn der Aelteste, und der Vater willigte ein.

„Na schön, gehen wir. Aber Eier gibt es dort jetzt nicht. Die sind erst im Frühling dort. Aber erst will ich mich noch eine halbe Stunde lang ausruhen."

Am Tisch saß die Lappin Marina und schaukelte den stillgewordenen Wolodja auf den Knien. Sie war mit ihrem Mann Andrej gekommen, um Williams Musik zu hören und einen Besuch abzustatten. William hatte sie oft eingeladen. Andrej war fortgelaufen, Marina aber war dageblieben, um nach den Kindern zu sehen und der nach ihrer Krankheit noch ein wenig schwachen Wera zu helfen. Marina war plump, aber sie hatte gute graue Augen und eine freundliche, singende Stimme. Sie schaukelte das Kind und sprach nachdenklich und langsam, wie zu sich selbst: „In der Tundra jammert ein junges Renntier. Es hebt seine breite Schnauze, und aus seinen Augen fließen Tränen. Es schaut nach der kalten Seite, woher jetzt die Winde blasen, und wo der Salzgeruch des Meeres duftet..."

Das Kind schloß die Augen, ließ den Arm sinken und schlief ein. Wera las ein Buch, und die Lappin Marina setzte ihre Erzählung von den Renntieren, den geliebten, fast den einzigen Tieren des rauhen Lappen, der in der öden Tundra wohnt, fort. Sie erzählte von der tollen Sehnsucht nach der Meeresküste, die diese Tiere im Frühling befällt.

Zuerst ist das Renntier allein, dann kommen andere zu ihm. Sie heben die Köpfe, so wie das erste, stehen mit weit geblähten Nüstern und atmen den Wind des Nordens ein. Dann werden sie unruhig. Sie fressen kein Moos mehr, gehorchen dem Menschen schlecht, fallen die Wachthunde wütend an.

Dann hat der Lappe eine große Sorge.

Und nun kommt der Tag und die Stunde, da eine Welle von Unruhe über die ganze Herde läuft. Hunderte von Renntierlöpfen, jungen und alten, wenden sich in eine Richtung. Die feuchten Nüstern sind geweitet, die Augen flammen, und aus Hunderten von Kehlen dringt ein Schrei. Die Tiere gehen langsam, wie verzaubert, nach Norden. Das Dorf kommt in Bewegung. Die Menschen beeilen sich, ihre Habe zu verpacken, und folgen der Herde.

Aus langsamem Schritt fallen die Tiere in Trab. Immer schneller und schneller wird er. Zur ersten Herde stößt eine zweite, eine dritte, eine fünfte. Tausende von Tieren jagen in raschem Lauf über Schluchten und Bäche, über Hügel und Sümpfe. Sie sinken ein und ertrinken, die Schwachen fallen unter die Hufe der Starken und kommen um. Sie laufen, vergessen Nahrung und Müdigkeit. Vorwärts, immer vorwärts, zum Eismeer!

Sie laufen bis ans Wasser.

Und einen Tag später sind sie wieder friedlich und folgsam. Der Lappe spannt sie wieder vor seinen Schlitten und fährt Hunderte von Werst über die weglose Tundra...

Marina schwieg, legte das Kind ins Bett und ging zur Tür.

„Wohin gehst du?" fragte Wera.

„Ich will nach dem Kalbe sehen", antwortete die Lappin.

Mitja zog das Grammophon auf.

„Elender Kerl, warum hast du mich nicht schlafen lassen?" rief der Vater aus dem Schlafzimmer und tat, als ob er böse wäre. Eine Minute später kam er ins Speisezimmer. „Mir scheint, ich bin eingeschlafen", sagte er und glättete seinen Bart.

„Geschnarcht hast du", erklärte der Sohn.

Alle hörten zu. Schaljapin sang den Mephisto. William stopfte die Pfeife. Er war nachdenklich, in Gedanken versunken. Wera saß mit geschlossenen Augen und zurückgeneigtem Kopf im Lehnstuhl.

Das Grammophon verstummte. William dachte immer noch über die Worte der Arie nach: „Ja, das Geld regiert die Welt..." Plötzlich erklang das Klavier. Er hatte nicht bemerkt, wie seine Frau aufgestanden war und den Deckel geöffnet hatte. Sie spielte eine traurige, sehnsuchtsvolle Melodie.

„Das paßt gar nicht hierher", dachte William und stand unzufrieden auf. Da kam Marina ins Zimmer und erzählte aufgeregt, daß sehr viel Mäuse gekommen wären. Sie liefen im Vorbau, in der Vorratskammer und auf dem Hofe umher. In ihrem ganzen Leben hätte sie nicht so viel gesehen.

William ging hinaus, um nachzuschauen. Gleich im Vorbau stieß er auf einige Mäuse. Er öffnete die Vorratskammer — die war voll. Sie liefen über den Boden, über Bänke, nagten an Mehl- und Grießsäcken, an den Fässern mit Pökelfleisch und den im Winkel aufgeschichteten eingesalzenen Seehundsfellen. Ein piepsendes Gewimmel. Er erkannte sofort die Gattung: das waren Lemminge. Erschrocken sprang er vors Haus. Hier war das gleiche Bild. Nach allen Seiten jagten diese gefräßigen Nagetiere. Seltsam war nur, daß vor zwei Stunden noch nicht ein einziges hier gewesen war, und daß er sie im Laufe der ganzen zwölf Jahre noch nicht öfter als zwei- oder dreimal in dieser Gegend bemerkt hatte. Es wurde ihm bange zumute. „Ist es möglich, daß..." Er hatte Angst, das Wort, das sich ihm auf die Zunge drängte, auszusprechen. Er wußte, was die Massenwanderungen dieser Tiere bedeuten und was ihre Folgen sind. Er mußte, ohne eine Minute zu verlieren, etwas dagegen unternehmen.

William stürzte ins Haus. Er, seine Frau, Marina und der älteste Sohn — alle liefen in die Vorratskammer. Sie arbeiteten eifrig, ohne zu sprechen, ohne ihre Kräfte zu schonen. Die Hände bluteten, die Ellbogen waren zerschlagen, die Kleider zerrissen. Im Zimmer brüllten die Kleinen, aber niemand hatte Zeit, darauf zu achten.

Mitja versagte bald, auch Wera konnte nicht weiter. William war von den Mäusen in die Finger gebissen worden, aber er und Marina schleppten weiter. Die Zimmer waren schon mit Säcken, Kisten, Fässern verstellt, aber es war noch viel in der Vorratskammer, denn dort war der Jahresvorrat. Außer den Lebensmitteln und den Seehundsfellen hingen dort unter der Decke die Fuchsbälge. Im Schuppen am Ufer standen die Fässer mit Fisch. Außer alledem hatte William noch einen bedeutenden Vorrat an Renntierfutter. Und all dies war jetzt in Gefahr, vernichtet zu werden.

Die Nacht verging ohne Schlaf. Tausende von Mäusezähnen und Pfoten nagten und kratzten unter dem Fußboden, im Vorbau, an den Hauswänden. Man hörte Piepsen und Balgen. Die Kinder weinten vor Angst. Die Lappin betete. Wera wurde einige Male ohnmächtig. Es schien ihr, daß die Mäuse in ganzen Scharen ins Haus eingedrungen wären und die Menschen überfielen.

Morgens ging William aus dem Haus. Ueberall waren unzählige Massen von Lemmingen. Sie liefen um das Haus, um den Schuppen, nagten überall und wollten überall eindringen. Der Hof war von ihnen überfüllt. Das Stampfen der rasenden Renntierkuh und des Kalbes war zu hören. Die Hunde heulten in ihrem Verschlag. Man mußte sie loslassen.

Sobald William den Verschlag geöffnet hatte, stürzten die Tiere wie rasend heraus. Ihre Augen brannten vor Entsetzen, ihre Beine bluteten. An manchen Stellen hingen Lemminge, die sich festgebissen hatten. Die Renntiere traten die lebende Masse mit den Hufen und liefen weit davon.

Die Hunde stürzten auf den Vorbau und rissen und bissen die Nagetiere weiter. Auch in ihren Augen war die tödliche Angst vor dieser niegesehenen Uebermacht. Sie winselten, wenn sie gebissen wurden, sprangen in die Höhe, fletschten ihre blutbesudelten Zähne und versuchten, ins Haus zu gelangen. Als sie beim Menschen keinen Schutz fanden, liefen sie den Renntieren nach.

William wollte etwas unternehmen. Wera hatte Angst, das Haus zu verlassen. Sie konnte auch die Kinder nicht allein lassen. So legten nur er und Marina Feuer rings ums Haus. Zum Glück hatte er einen großen Holzvorrat. Das war das einzige, was er versuchen konnte. Die Hauptmasse der Lemminge war noch nicht herangekommen. Sie lief aber schon den nächsten Hügel herab und sah aus wie ein breiter, grauer Strom. Das Haus Williams mit allen Nebengebäuden lag eben auf ihrem Weg.

Das Feuer flammte auf. Es war schrecklich, mitten in diesem Strom zu stehen. Er überflutete alles, riß alles hinweg. Aber William und Marina standen hinter der Feuerlinie und legten dauernd Holz nach.

Die riesige lebende Lawine näherte sich. Mit leisem, aber schreckenerregendem Geräusch bewegte sie sich vorwärts. Ein Rätsel. Jetzt war sie schon knapp am Feuer... Verwirrung. Piepsen. Aber die Hinteren drängten immer nach. Stärker, mit Prasseln, flammte das Feuer auf. Es roch nach verbranntem Fell und Fleisch. Der Strom wurde zur Seite abgelenkt. Aber einzelne Bäche drangen durchs Feuer hindurch und nagten sich in die Gebäude ein.

Schwärme großer und kleiner Vögel tauchten plötzlich auf. Man sah hier einheimische Vögel und solche aus der Steppe, die Hunderte von Meilen über die Tundra hierher gekommen waren. Möwen, Polareulen, Weihen, Adler und sogar Krähen. Sie flogen einige Meter hoch über der Erde und erfüllten die Luft mit Gekrächz, Geschrei und Pfiffen. Sie schlugen ihre Beute, fraßen sie gleich auf dem nächsten Hügel und stürzten sich schon wieder auf ein andere.

Weder die Vögel noch die Lemminge hatte die geringste Angst vor den Menschen. William dachte auch gar nicht daran, die Vögel zu verjagen. Die waren jetzt seine Freunde.

Und unten bewegte sich, von einer unsichtbaren Kraft getrieben, die lebende Lawine in blindem Entsetzen immer vorwärts...

In der Nacht hörte William andere Laute. Erschrocken nahm er sein Gewehr und ging ans Fenster. Ein Schrei, schneidend wie der eines Kindes, ertönte. Fuchsbellen begleitete ihn, und irgendwo aus der Ferne erklang das Heulen von Wölfen. Ueber den Himmel schwebte, wehend der Vorhang des Nordlichts, und in bläulich schimmernden Schein konnte man deutlich den breiten, trüben Strom der Lemminge erkennen. Hier und da drangen irgendwelche Tiere, wahrscheinlich Hermeline, von der Seite in ihn ein und griffen gierig nach ihrer Beute. An einer Stelle krallte sich ein breitflügliger Nachtvogel in den Rücken eines der kleinen Tiere und hackte auf dessen Schädel los. Das Tierchen lief und schrie wie ein plärrendes Kind. Auf dem nächsten Hügel schimmerten die Umrisse der größeren Vierfüßler.

Am Morgen brannte William das Feuer wieder an. Der Strom wurde schon bedeutend dünner. Auch begleiteten ihn weniger Vögel. Mit einem Feldstecher konnte man sehen, wie die Lawine der Nagetiere, nachdem sie das Haus ausgewichen war, zur Bucht strömte, dort eine jähe Wendung machte, den Uferhang hinablief, über einen kleinen Bach schwamm und wieder das Ufer hinaufstieg. Eine Menge von Mäusen wurde von der Strömung fortgerissen. Sie ertrank in der Bucht. Aber die, die durchgekommen waren, eilten mit unaufhaltsamer Kraft immer weiter und weiter.

William fiel der Vergleich mit den Frühlingszügen der Fische ein. Dort trieb sie der Fortpflanzungsinstinkt an, hier der Instinkt des Hungers, der ebenso rätselhaft und mächtig ist, und der Massen von diesen Millionen bewegt.

Tag und Nacht waren gleich bedrückend. Die Frau und die Kinder waren ganz wahnsinnig vor Entsetzen. Sie hockten in einem Zimmer auf einem Bett, auf das sie sich geflüchtet hatten. Immer wieder liefen einige eingedrungene Lemminge über den Fußboden. William und Marina führten mit ihnen einen ununterbrochenen tödlichen Kampf.

Am nächsten Morgen waren fast keine Lemminge mehr da. Nur ab und zu liefen noch Einzelgänger. Aber was für ein Bild bot die Umgebung! So weit man sehen konnte, war es keinen Grashalm, kein Moosbüschel mehr. Alles war abgenagt, alles zerwühlt. Die fast lenden Kadaver mit blutigen Eingeweiden lagen überall umher. Ueberall lagen unzählige schwarze Häufchen ihrer Exkremente. Und der Gestank von all diesem war grauenhaft.

Im Schuppen, wo viele Dutzend Fässer Salzfisch und Tran gewesen waren, war alles verwüstet. Die dort gebliebenen Lebensmittel waren aufgefressen, von den Seehundsfellen war keine Spur geblieben. Selbst die Fässer und Kisten waren zur Hälfte aufgenagt, von den Fischereigeräten eben noch die Enden der Taue übrig.

William stand auf dem Vorbau und sah die Umgebung und sein Gehöft lange an, als ob er sie noch nie gesehen hätte. Wie hätte das alles geschehen können? Zwei Tage nur — und alles war fort. Wie unzuverlässig ist der scheinbare Wohlstand.

Aber dieses riesige unvorhergesehene Unglück, das William so schwer getroffen hatte, war erst der Anfang einer Reihe von Schlägen. Ihn erwarteten noch andere, die nicht minder grausam waren.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Evangelische Akademie.

Rückblick und Ausblick.

Anläßlich des Beginnes des Sommersemesters der Dortmunder Evangelischen Akademie erscheint ein Rückblick auf das Wintersemester angebracht. Wie in vielen Städten Deutschlands, so erfolgte auch im November vorigen Jahres die Gründung der Dortmunder Akademie. Die Errichtung der Akademien geht zurück auf einen Wunsch des Kultusministers Rust. Die Akademien wollen der evangelischen Kirche im neuen Deutschland dienen. Im Sinne und Geiste des Dritten Reiches steht die Betonung und Pflege wahrer Volksgemeinschaft auch hier im Vordergrund aller Arbeit. Daher das Bestreben, nicht das Trennende unnötig zu unterstreichen, sondern das Gemeinsame, das Verbindende zu betonen und herauszuarbeiten, objektives, wohlwollendes Verständnis auch für andere christliche Richtungen und für andere Weltanschauungen aufzubringen. Dabei ist selbstverständliche Voraussetzung für die Dozenten der Akademie, daß sie den nationalsozialistischen Staat freudig bejahen und unbedingt positiv zum Evangelium stehen. Die Synthese zwischen Nationalsozialismus und positivem Christentum zu finden und aufzuzeigen und zu den aktuellen geistigen, kulturellen und sozialen Problemen und Fragen Stellung zu nehmen, haben sich die Evangelischen Akademien zur Aufgabe gestellt. Unter diesem Motto standen die Vorträge und Vorlesungen der Dortmunder Akademien im Wintersemester. Daß die Vorträge und Vorlesungen dem Interesse weitester Kreise begegneten, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Teilnehmer und Zuhörer stets groß war. Teilnahmeberechtigt sind alle interessierten Volksgenossen, Männer, Frauen und reifere Jugend. Beruf, Vorbildung oder ähnliche Gesichtspunkte spielen keine Rolle. Da alle Dozenten und Mitarbeiter ehrenamtlich tätig sind, werden nur geringe Gebühren zur Deckung der notwendigen Unkosten erhoben (20 Pfg. je Vortrag). Das Sommersemester beginnt mit einem Vortrage des Universitätsprofessors Geheimrat D. Dr. Grützmacher aus Münster, der anläßlich der 450. Wiederkehr von Zwinglis Geburtstag über dessen Lebenswerk sprechen wird. In einer Zeit, da viel über Bekenntnisse und Bekenntnisformen diskutiert wird, erscheint dieser Vortrag ganz besonders aktuell. Der Vortrag findet heute, Dienstag, den 8. Mai, abends 8¼ Uhr, im Saale des Nordstern in Dortmund, am Markt, statt. Voraussichtlich am 5. Juni wird Rechtsanwalt Dr. Philippi über das „Gesetz der nationalen Arbeit" sprechen. Die Arbeitsgemeinschaft von Hochschulprofessor D. Dr. Wermann „Die religiöse Lage der Gegenwart" beginnt Mittwoch, den 9. Mai, in der Hochschule für Lehrerbildung.

(Mit dem Messer lebensgefährlich verletzt.) Das Ueberfallkommando wurde nach der Töllnerstraße gerufen. An der Ecke Töllnerpforte war es zwischen dem Zapfer Franz St. aus der Leibnizstraße, einem Schlosser aus der Leibnizstraße und einem Zeichner aus der Lessingstraße nach vorausgegangenem Wortwechsel zu einer Schlägerei gekommen. Im Verlaufe des Handgemenges erhielt der Zapfer St. einen Messerstich in die linke Bauchgegend. Er wurde mit einem Krankenwagen dem Johanneshospital zugeführt und liegt bedenklich darnieder. Die beiden anderen Personen wurden vorläufig festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben. Wer den lebensgefährlichen Messerstich ausgeführt hat, steht noch nicht fest.

(250 Küken gestohlen.) Bei einem Geflügelhändler in der Herderstraße wurde eingebrochen. Die unbekannten Täter erbeuteten 250 Küken und entkamen damit unbemerkt.

Vermißt wird seit dem 16. April die ledige Gertrud Oelschläger, geboren am 10. Aug. 1906 zu Dortmund. Mitteilungen, die zur Ermittlung des Aufenthaltsortes der Vermißten dienen können, erbittet die Vermißtenstelle im Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Allee 1.

Westfalen u. Rheinland

Wanne-Eickel, 8. Mai. **(Vom Personenzug überfahren und getötet.)** Der 9jährige Schüler Werner Mau hatte sich in der Nähe der Ueberführung an der Friedrichstraße auf den Bahnkörper begeben. Er wurde von einem Personenzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Festnahme eines ungetreuen Kassenboten.

Bochum, 8. Mai. Der Kassenbote Bernhard D. wurde festgenommen, weil er Inseratengebühren in Höhe von 1300 Reichsmark, die er kassiert hatte, unterschlagen hat.

Einem Lehrjungen 800 RM. Lohngelder geraubt.

Neuß, 8. Mai. Ein dreister Raubüberfall wurde auf einen etwa 14jährigen Lehrjungen verübt, der bei der Reichsbanknebenstelle 800 ℳ Lohngelder abgeholt hatte. Auf dem Wege zum Geschäft wurde der Junge von einem Mann angehalten, der ihm unter Anwendung von Gewalt die Aktenmappe entriß und in ein Auto sprang, das mit größer Geschwindigkeit losfuhr.

Aachen, 8. Mai. **(818 Verfahren wegen Schmuggels im April.)** Beim Hauptzollamt Aachen (Inlandsverkehr) wurden im April 1934 818 Verfahren wegen Schmuggels eingeleitet. An beschlagnahmten Waren und Fahrzeugen wurden u. a. eingeliefert: 650 Zigarren, 75 000 Zigaretten, 200 kg Rauchtabak, 2500 kg Kaffee, 40 kg Getreide, 150 kg Mehl, 170 kg Fleischwaren, 13 kg Brot, 45 kg Zucker, 575 Eier, 20 kg Butter, 6 Personenkraftwagen, 1 Pferdekarre, 1 Pferd, 2 Handkarren und 28 Fahrräder.

Aachen, 7. Mai. **(Schwarzbrennerei aufgedeckt.)** Beamten der Zollfahndungsstelle Aachen gelang es, in einem Ort bei Betzdorf an der Sieg eine Schwarzbrennerei aufzudecken. Der Besitzer, der hinter Schloß und Riegel gebracht wurde, hatte fast ein Jahr lang heimlich Branntwein aus Zucker hergestellt, im Garzen etwa 5000 Liter. Die gesamte Brennereieinrichtung sowie die Branntweinvorräte wurden beschlagnahmt.

Führertagung des NSDFB

(Stahlhelm) in Magdeburg. — Seldte sprach. — Der feste Wille der Frontsoldaten zur Mitarbeit am nationalsozialistischen Aufbau.

Der Sonntag vormittag vereinigte in Magdeburg alle Teilnehmer an der Reichsführertagung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) zu einem Festgottesdienst, verbunden mit Heldengedenkfeiern, im Magdeburger Dom. Das weite Kirchenschiff war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor dem Altar hatten die Fahnenabordnungen Aufstellung genommen. Auf der Reichsführertagung des NS-Frontkämpferbundes sprach dann

Bundesführer Seldte,

der u. a. sagte: Er sei froh darüber, daß durch den NS Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) das Frontsoldatentum seinen bestimmten Platz in der großen nationalsozialistischen Bewegung erhalten habe. Mit aller Kraft halte dieser Bund im nationalsozialistischen Deutschland die Tradition des Frontsoldatentums hoch. Alle Kameraden seien überzeugte Soldaten und Staatsbürger, seien politische Soldaten und Soldaten des Friedens. Keiner wisse besser und keiner ersehne es auch stärker, daß die deutsche Nation den Frieden zum Aufbau brauche. Diesen Frieden wolle man aber in der ganzen großen nationalsozialistischen Front, „und darum können wir alte Kameraden mit ruhiger Kraft sagen, daß der NS Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) kein Gefühl der Konkurrenz, der Rivalität oder des Neides zwischen sich und den anderen Teilen der nationalsozialistischen Bewegung oder zwischen sich und den anderen deutschen Soldatenbünden oder Soldatenvereinigungen duldet. Im Gegenteil erhoffe ich, daß eine Arbeitsgemeinschaft bald alle Bünde erfasse und vereinige."

Die Parole heißt Einigkeit!

Man müsse immer wieder versuchen, Wege zu finden, um die Frontkameraden von Staats wegen besser zu versorgen. Neben der materiellen Frage bestehe aber noch die Aufgabe einer ideellen Anerkennung und Ehrung der Frontkämpfer. Man werde also der Frage eines

Reichsfrontkämpfer-Abzeichens

das Augenmerk zu schenken haben. Das sei aber nur ein erster Ausschnitt aus dem Aufgabengebiet, das vor dem NS Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) liege.

Seldte schloß mit folgenden Worten: Noch niemals haben die alten Frontsoldaten den Appell versäumt. Keiner versteht besser den Schicksalsruf unseres Führers, und darum tritt der NS Deutsche Frontkämpferbund seinen neuen Weg in Magdeburg an, und auf den Appellruf unseres Führers Adolf Hitler klingt ihm als Meldung zur Kampfbereitschaft und Arbeitsbereitschaft von uns allen der starke Ruf entgegen: „Hier sind wir zur Stelle, hier treten wir an, und hiermit marschieren wir los zum Wohle von Volk und Vaterland!"

Die große Saarkundgebung

in Zweibrücken. — Reichsminister Dr. Goebbels über die Gewißheit von der Treue der deutschen Saar.

In der pfälzischen Stadt Zweibrücken waren Tausende und Abertausende von Saarländern aufmarschiert, um ein Bekenntnis des Deutschtums an der Saar zum Reich abzulegen. Zu den Massen sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer Rede, die öfters von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde

Dr. Goebbels sagte u. a.: Noch sind wir im Reich alle innerlich erfüllt von der einzigartigen Millionen-Demonstration am 1. Mai, bei der sich das deutsche Volk geschlossen zum Führer bekannte. Die Tatsache, daß an diesem Tage auch im ganzen Saargebiet, trotz Terrors, Schikanen und behördlichen Drucks, die Fahnen Adolf Hitlers wehten, soll der ganzen Welt ein einziger Beweis dafür sein, daß nicht nur das deutsche Volk sich zum Saargebiet, sondern daß auch das Saargebiet sich zum deutschen Volk bekennt. (Stürmischer Beifall.) Grenzen und Zollschranken können nicht ein ewiges Recht weaschaffen, das in den Sternen hängt.

Ihr, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, die ihr hier zusammengekommen seid, um das Bekenntnis zum deutschen Volkstum abzulegen, macht das Wort wahr: „Deutsch die Saar immerdar!" (Brausende Heilrufe.) Das Deutschland der Volksgemeinschaft hat seinen inneren Frieden wiedergefunden und deshalb ist auch die Frage eurer Heimkehr ins Reich nicht mehr eine Sache der Parlamente, der Parteien oder Kabinette, die heute kommen und morgen wieder gehen müssen, sondern sie ist die Sache des ganzen großen 66-Millionen-Volkes deutscher Nation geworden. Wir haben deshalb allen Grund, in Ruhe und gesammelter Kraftreserve der kommenden Entwicklung entgegenzusehen. Vor allem ihr saarländischen Arbeiter, die ihr trotz allen behördlichen Drucks hierhergekommen seid, könnt davon überzeugt sein: Neben und hinter euch steht nicht etwa nur die deutsche Intelligenz, stehen nicht etwa nur die Adligen oder die Kapitalisten, es steht hinter euch das Millionenheer der deutschen Arbeiter, die, da sie wieder zum Deutschtum zurückgefunden haben, wie alle anderen guten Deutschen entschlossen sind, euch zum Reich zurückzuholen und eure Sache zu der eigenen zu machen. Wir alle kennen zu euch nur ein Gefühl brüderlicher Verbundenheit, und wir wollen gegenüber vor aller Welt bekennen: Soweit man in anderen Fragen der Außenpolitik auch gehen mag, will oder kann: In der Saarfrage kennen wir kein Zurückweichen und kein Kompromiß! (Brausende Heilrufe.) Das Saarland ist deutsch und das Saarland wird deutsch bleiben!

Niemand glaube, daß Schikane und kleinliche Quälerei einem deutschen Mann oder einer deutschen Frau das deutsche Gefühl und Bewußtsein aus der Brust herausreißen könnten. (Lebhafte Zurufe: Niemals!) Man möge heute mit französischem Geld den saarländischen Grubenarbeiter von sich abhängig zu machen versuchen, möge sich bemühen, seine Kinder unter wirtschaftlichem Druck in französische Schulen hineinzupressen, die Tatsache läßt sich aber nicht leugnen, daß vor dem Kriege nur ½ pro Tausend im Saargebiet die französische Sprache sprach und daß selbst der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti über die Vergewaltigung des Saargebietes sagte, daß auf 700 000 Deutsche noch nicht einmal 100 Franzosen kämen (Hört! Hört!).

Die Domäne der Emigranten.

Da gehen Männer im Lande herum, sagte Dr. Goebbels sodann, die euch Saarländern weismachen wollen, daß im Reich der Terror herrsche und es deshalb das beste sei, die Fremdherrschaft des Völkerbundes auch für die Zukunft freiwillig auf sich zu nehmen. (Lebhafte Pfuirufe.) Ich erspare es mir, so rief der Minister aus, diese schimpfliche Haltung näher zu charakterisieren. Ich entnehme aus euren Zwischenrufen schon, wie ihr über diese Sorte Landesverräter denkt.

Ihr schlechtes Gewissen hat sie nun ins Saargebiet getrieben, und dort versuchen sie, sich eine Domäne zu schaffen. Kämen sie heute ins Reich zurück, die Reaktion brauchte sich gar nicht mit ihnen zu befassen, sie würden von ihren eigenen früheren Genossen totgeschlagen werden. Einige von ihnen hatten eine gute Witterung und einen ein paar Stunden vor dem Eklat unter Mitnahme dicker Bankdevots über die Grenzen.

Der Denkzettel der Wahl.

Ueber die Emigranten selbst erübrigt sich jedes Wort. Sie stellen sich vor die Welt hin mit dem Anspruch, daß sie das deutsche Saarvolk repräsentierten (Gelächter). Die deutsche Regierung hat vorläufig kein Mittel, diesen schimpflichen Tatbestand zu beseitigen. Es gibt nur eine Instanz, der darauf eine wirksame Antwort geben kann, und diese Instanz seid ihr! Ihr könnt die Antwort geben, indem ihr den Emigranten mit Verachtung den Rücken kehrt (Zuruf: Das tun wir auch!), um ihnen dann bei der Wahl einen Denkzettel zu verabreichen, der sie der allgemeinen Lächerlichkeit der Welt preisgeben wird.

Wenn die Emigranten behaupten, wir hätten eine Willkürherrschaft gegen den deutschen Arbeiter aufgerichtet, so möchte ich dem nur entgegenhalten, daß wir Sozialistische Arbeiterpartei nicht nur heißen, sondern es auch sind. Wir haben vier Millionen im Reich wieder in Arbeit gebracht und dann sollten wir es nicht fertig bringen, 40 000 Arbeitslosen von der Saar wieder Arbeit zu geben? Das ist für uns eine Frage der Selbstverständlichkeit und eine Frage des nationalen Prestiges! Das ist nach Rückkehr der Saar zum Reich unsere allererste Aufgabe!

Wir wissen, daß man, wenn man das Saargebiet zu Deutschland kommt, die Probleme, die dadurch aufgetürmt sind wir, glaube ich, in der Welt bekannt, daß wir nicht kleinlich sind, daß wir die Courage haben, etwas zu riskieren. Unsere Stunde kommt! (Stürmischer Beifall.)

Man mag euch die Zeitungen verbieten, das deutsche Wort steht in euren Herzen geschrieben. (Langanhaltender Beifall.) Das Saarvolk will heim zum Reich. (Stürmischer Beifall.)

Seid davon durchdrungen, daß Deutschland zu euch steht. Wir planen große Maßnahmen: Erschließung des Wurmbt-Kohlengebietes durch Neuanlegung von Gruben, Instandsetzung der alten Gruben, technische Verbesserungen, Schaffung ausreichender Absatzmöglichkeiten für die Saarkohle. Ein großer Plan des Wiederaufbaues des deutschen Saargebietes nach seiner Rückkehr ins Reich ist in Bearbeitung.

Laßt euch nicht beugen und nicht brechen. Erweist euch als deutsche Männer und deutsche Frauen, über die das Schicksal Not und Bedrängnis nur schickte, um sie härter, bewährter und tüchtiger im Kampf zu machen.

So seid denn, ihr Männer und Frauen von der Saar, gegrüßt von eurem Volk, von eurem Führer und von der großen stolzen Volksbewegung, die nicht nur das Volk wieder zu sich selbst zurückführte, sondern auch das Saarvolk wieder zu Deutschland zurückführen wird. Die Fahnen dieser Bewegung sind auch für euch getragen worden, und die 400, die starben über diesen Fahnen hinsanken, starben auch für euch.

Einig und geschlossen treten wir den Marsch ins ewige Deutschtum an. Deutsch die Saar immerdar! Zurück zum Reich! Das alles vereinigen wir in dem Ruf, der in dieser Stunde aus schmerzerfülltem und leidgeprüftem Herzen zum Himmel empor schallen soll: Unser ewiges deutsches Volk, das im Nationalsozialismus geeinigte Reich, das mit ihm untrennlich verbundene Saarvolk und Saarland und der über allem stehende Führer Adolf Hitler „Sieg Heil!"

Einstimmiges „Ja" für Deutschland.

Die Saarländer dankten dem Minister für seine Worte mit langanhaltenden jubelnden Heilrufen. Dann überreichten ihm junge Mädchen im Namen des Saarvolkes eine Schale mit saardeutscher Erde. Hierauf verlas der Landesleiter der Deutschen Front des Saargebietes, Joseph Pirro, einen Aufruf der Deutschen Front, in dem es heißt:

Das Versailler Diktat stellt an uns die unerhörte Zumutung, nach Ablauf von 15 Jahren, also im Jahre 1935, über die Frage abzustimmen, zu welcher Nation wir Saarländer uns bekennen wollen. Wir wissen alle, daß diese Frage überflüssig und heute mehr denn je mit einem einstimmigen „Ja" für Deutschland entschieden ist. 455 174 Abstimmungsberechtigte stehen fest organisiert in den Reihen der Deutschen Front. Das sind 93 Prozent aller Abstimmungsberechtigten, die im Saarland wohnen. Die wenigen Unbelehrbaren, die sich noch nicht unserer Front angeschlossen haben, zählen aber nicht zu den saarländischen Saarfranzosen, sondern sind Männer unseres Blutes, die von falschen Propheten verhetzt wurden und eine Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht verhindern, sondern nur aufschieben möchten. Der Wille, zum angestammten Vaterland zurückzukehren, beseelt alle deutschen Menschen an der Saar. Das Saarvolk gehört seit über einem Jahrtausend zur deutschen Nation, und so soll es ewig bleiben! Vor aller Welt bekennen wir: Dieses Land bleibt deutsch!

Veruntreuungen im Leihhaus

von Warschau. — Selbstmord eines verhafteten Beamten.

Im städtischen Leihhaus in Warschau wurden Veruntreuungen aufgedeckt. Bis jetzt wurde ein Schaden von mehr als 100 000 Zloty festgestellt. Einige Beamte wurden verhaftet. Einer von ihnen beging unmittelbar nach der Verhaftung in der Gefängniszelle Selbstmord. Er erhängte sich am Fenster.



Das schwere Einsturzunglück in der Schule von Winterbach.
Blick auf die Trümmer der alten Schule in dem württembergischen Ort Winterbach, die während des Unterrichts einstürzte.

Wieder Papierböller im Wiener Caféhaus explodiert.

In Wien explodierte in einem großen Caféhaus, im Cafe City, wenige Schritte vom Gebäude der Polizeidirektion entfernt, ein Papierböller. Die Wirkung war außerordentlich stark. Alle Spiegelscheiben zersplitterten. Zahlreiche Möbelstücke wurden beschädigt. Verletzt wurde niemand. Der Besitzer des Lokals hielt einen ihm verdächtig erscheinenden Gast fest, bis die Wache kam.

Amnestie in Oesterreich — nur für Schutzbündler.

Das österreichische Justizministerium hat an die Präsidenten der beiden Strafandesgerichte einen Erlaß gerichtet, der Anordnungen für Begnadigungsakte gegenüber den in Untersuchungshaft befindlichen Teilnehmern an der Februar-Revolte enthält. Danach sollen alle Schutzbündler, die sich während des Aufstandes auf Grund der Aufforderung des Bundeskanzlers freiwillig ergeben hatten, begnadigt werden. Ferner sollen auch diejenigen Schutzbündler, die sich in umkämpften Gemeindehöfen versammelten, aber an den Kämpfen nicht teilnahmen und später von den Regierungtruppen gefangen genommen wurden, nicht mehr unter Anklage gestellt werden. Man rechnet damit, daß die Begnadigungsaktion auf etwa 400 von den 1600 noch in Untersuchungshaft befindlichen Schutzbündlern ausgedehnt werden wird. Auf die in Haft befindlichen Nationalsozialisten wird die Begnadigungsaktion nicht ausgedehnt.

Joh. Wolfgang von Goethe:

„In jedes gute Herz ist von der Natur das edle Gefühl gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohl der Andern suchen muß."

tuet Gutes allen

Caritas-Sammlung vom 6.–11. Mai 1934

Die Caritas handelt so, darum hilf ihr!

Zusammenstoß zweier Autobusse.

Zwei Tote und 20 Schwerverletzte.

In der Nähe von San Sebastian stießen zwei Autobusse zusammen. 20 Personen wurden schwerverletzt und zwei getötet.

Eisenbahnunglück in Mexiko.

Die Zeitung „Palabra" meldet aus San Luis Potosi ein schweres Eisenbahnunglück. Bei der Entgleisung eines Zuges stürzten die Lokomotive und zwei Personenwagen sowie zwei Packwagen um. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, über 50 Personen schwer verletzt. Es soll sich um einen Anschlag handeln. Nach anderen Meldungen soll das Unglück nur ein Todesopfer und einen Verletzten gefordert haben.

Von Seeräubern überfallen.

Seeräuber überwältigten die Besatzung des chinesischen Küstendampfers „Taiyi" und raubten das Schiff aus. Sie entkamen mit einer Beute von etwa 10 000 Dollar. Vier Mitglieder der Besatzung fanden den Tod. Mehrere Passagiere wurden über Bord geworfen und ertranken.

Kleine Nachrichten.

Der Chef des zurzeit im Mittelmeer weilenden japanischen Schulschiffgeschwaders, Vizeadmiral Matusita, traf zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein.

Pastor Walter Birnbaum, der Direktor der Wichern-Vereinigung im Rauhen Haus in Hamburg, wurde in die Kirchenkanzlei berufen.

Das Reichsgericht hat beschlossen, die von den Angeklagten des Bochumer Hirtsiefer-Prozesses vom Dezember 1933 eingelegte Revision als unbegründet zurückzuweisen.

In Halberstadt wurden in einem Prozeß wegen Veruntreuungen beim Winterhilfswerk über die Hauptangeklagten zehn Jahre Zuchthaus verhängt.

In Rodheim bei Ansbach wurde ein Frauenmord, der sich dort im Jahre 1924 zugetragen hat, jetzt nach zehn Jahren aufgeklärt. Der Täter gestand.

Wegen Diphtherie-Gefahr wurden sämtliche Lehranstalten der Stadt Senftenberg geschlossen.

Die deutsche Himalaja-Expedition Merkel hat den 3600 Meter hoch liegenden Tragbal-Paß erreicht und den weiteren Vormarsch ins Gebirge angetreten.

Der Dampfer „Exilona", der den Großbetrüger Insull aus der Türkei nach Amerika brachte, ist in Newyork eingetroffen.

In Lindhurst (New-Jersey) zerstörte ein Großfeuer eine Korkfabrik. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollar.

Wie wird das Wetter morgen?

Winde aus westlichen Richtungen, anfangs verbreitet Dunst, tagsüber meist stärkere Bewölkung mit zeitweiser Aufheiterung, aber nicht vollkommen niederschlagsfrei, Temperaturen wieder etwas ansteigend.

S.-A.: 4,15; S.-U.: 19,39 Uhr.

Gebt Arbeit Euren Volksgenossen.

Jeder muß und kann den Kampf unseres Führers gegen die Arbeitslosigkeit unterstützen.

Turnverein Eintracht v. 1878
Kamen

Himmelfahrt morgens 6 Uhr Antreten zur

Götzwanderung

am Kämertor. Erscheinen ist Pflicht.

Der Vereinsführer
Stöckel.

1047

Zum Muttertag

am Sonntag, den 13. Mai, empfiehlt

Glückwunschkarten

in grosser Auswahl

Märkische Buchhandlung
Kamen / Altenbögge.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist heute unter Nr. 182 als neue Firma eingetragen: **Daniel Stefan in Overberge.** Inhaber ist Daniel Stefan.

Kamen, den 3. Mai 1934.

1050 **Amtsgericht Kamen.**

Intelligenter Herr
kann am Schreibtisch RM. 400.- u. mehr mon. verd. Angeb. a. d. Wirtschaftshilfe GmbH, Eisenach/Th.

Stadttheater Dortmund.
Mittwoch, den 9. Mai 1934
Die große Chance.
Serie 4, Preise von 70 Pfg. an
Anfang 20, Ende 22¼ Uhr.

Vom 10.—20. Mai verreist

Dr. med. Stockebrand
homöopath. Arzt
Hamm (Westf.), Luisenstr. 2
1061



Kamen: Löwen-Drog. Klinkmann, Weststr. 1, Bergkamen: Glückauf-Apotheke. 349

Fleißiges, ehrliches 1048

Mädchen

zum 15. Mai in Kamen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1048

Ab 1. April 1934:

Neue

Lohnsteuertabellen

mit Arbeitslosen-Hilfe,
und den wichtigsten Bestimmungen der Invaliden- und Angestellten-Versicherung

zu haben

Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge.

Das Unglück am Massener Damm

Fünf Monate Gefängnis für den Schrankenwärter.

Massen, 8. Mai. Die Große Strafkammer in Dortmund hatte die Schuldfrage an dem in den Morgenstunden des 23. Februar an der Bahnstrecke Dortmund—Unna sich ereigneten schweren Verkehrsunfall zu prüfen. Gegen 6,20 Uhr an diesem Morgen wurde ein schwerer Lastwagen mit Anhänger von dem um 6,15 Uhr ab Unna fahrenden Personenzug, der gegen 6,19 Uhr fahrplanmäßig die Unglücksstelle passiert, erfaßt und fast vollkommen zertrümmert. Der Kraftwagenführer August Weber erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit später im Krankenhause starb, während der Polizeiobermeister Hermann Hancke und seine Ehefrau so schwere Verletzungen erlitten, daß sie jetzt noch nicht geheilt sind. Drei weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Die Schuld an dem Vorkommnis wurde dem 40jährigen Hilfsschrankenwärter Wilhelm Wiggers zugesprochen. In der Verhandlung erklärte W., es handele sich bei dem Bahnübergang um die sehr belebte Köln-Berliner Strecke, die innerhalb 24 Stunden von 190 und mehr Zügen befahren würde. Er habe am 22. Februar abends um ½9 Uhr seinen Dienst an der Schranke übernommen, der bis zum 23., morgens 6,30 Uhr gedauert habe. Gegen 6,20 Uhr habe er die Schranken geschlossen, um einen in Richtung Unna fahrenden Güterzug durchfahren zu lassen. Dieser Zug sei planmäßig bereits um ½6 Uhr fällig gewesen, habe also fast eine einstündige Verspätung gehabt. Nachdem der Güterzug etwa 150 Meter vorübergefahren sei, habe er vor der geschlossenen Schranke den Lastwagen bemerkt. Er habe die Schranken geöffnet, und als der Lastwagen mit Anhänger etwa auf der Mitte der zweigleisigen Bahnüberquerung gewesen sei, habe er auch den Personenzug bemerkt, deshalb auch dem Kraftwagenführer noch zugerufen, schneller zu fahren. Das Unglück sei aber nicht mehr aufzuhalten gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob W. die Schranken nicht geschlossen halten mußte, weil er doch nach seinen Dienstvorschriften und dem Fahrplan hätte wissen müssen, daß der Personenzug fällig war, äußerte W.: „Ich habe eine schwache Minute gehabt."

W. erklärte in diesem Zusammenhang weiter, daß er seit 1914 bei der Eisenbahn beschäftigt sei, nach dem Kriege habe er verschiedene Posten als Schrankenwärter bekleidet und den Posten an der Strecke 184 — der Unglücksstelle — am 1. Februar angetreten. Der Dienst sei an dieser Stelle besonders schwer, nicht nur wegen der vielen vorüberfahrenden Züge, sondern auch wegen des lebhaften Kraftwagen-, Wagen- und Fußgängerverkehrs. Es sei deshalb auch der Antrag bei der Reichsbahnverwaltung gemacht worden, den Dienst an diesem Eisenbahnübergang von 10 auf 8 Stunden zu verringern. Das Läutewerk hat W. an dem Unglücksmorgen auch nicht gehört, möglicherweise ist das damit zu erklären, daß der Güterzug vorüberfuhr. Zudem war er auch ermüdet, nachdem er während seiner Dienstzeit in dieser Nacht die Eisenbahnschranken etwa 160 bis 170 mal bewegt hat. — Inzwischen ist eine Aenderung an diesem Bahnübergang geschaffen. Es wurde ein hochstehendes Wärterhäuschen errichtet. Hierdurch ist erreicht, daß die Schrankenwärter eine Uebersicht über die unmittelbar hinter dem Bahnübergang befindliche scharfe Kurve haben, außerdem brauchen sie nicht mehr, wie es vor dem Unglück der Fall war, aus ihrem Aufenthaltsraum nach draußen zu treten, weil die Schranken jetzt aus dem Bahnwärterhäuschen bedient werden können.

Der den Angeklagten um ¼7 Uhr ablösende Bahnarbeiter Heinrich Sch. ist gegen 6,20 Uhr an die geschlossene Schranke gekommen. Auf dem Wege zu seiner Dienststelle ist er W. begegnet. Er hat ihn noch gefragt, ob der Zug von Unna unterwegs sei. Sch. hat aber auf diese Frage von W. keine Antwort bekommen. Auf dem Wege zu seiner Dienststelle hat Sch. aber gehört, daß das Läutewerk den Zug von Unna angekündigt hat. Auch Sch. äußerte sich auf die Frage des Vorsitzenden, daß die fragliche Unglücksstelle weit und breit als der gefährlichste Bahnübergang bekannt sei.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft betonte in seinem Antrage, daß die Schuldfrage an dem Unglück einwandfrei so geklärt sei, daß W. die Schuld trage. Zweifellos habe aber der Angeklagte seinen anstrengenden Dienst fast ausgeführt gehabt, als es zu dem Unglück zukommen sei. Weitere Milderungsgründe lägen darin, daß an dem Bahnübergang außerordentliche Anstrengungen für die Schrankenwärter notwendig seien, um den Dienst ordnungsgemäß zu versehen. Nur wegen dieser Milderungsgründe beantrage er deshalb eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Es führte in der Urteilsbegründung aus, daß der Angeklagte zwar fahrlässig gehandelt habe, trotzdem seien ihm Milderungsgründe zugebilligt worden. Ueber einen möglichen Strafaufschub stellte es dem Angeklagten anheim, sich mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung zu setzen.

Hufen, 8. Mai. **(Auto und Radfahrer.)** Auf dem Brackeler Hellweg stießen ein Personenauto und der Radfahrer Franz Sch. aus Hufen zusammen. Der Unfall ereignete sich, als Auto und Radfahrer an einem Strohwagen vorbei wollten. Der Radfahrer erlitt leichte Kopfverletzungen. Nachdem er im Kurler Krankenhaus einen Verband erhalten hatte, konnte er sich nach Hause begeben.

Kurl-Husen, 8. Mai. **(Liederabend des Kirchenchors der evang. Gemeinde Husen.)** Im Lokale Ludwig Lahr in Husen veranstaltete der evgl. Kirchenchor Husen einen Liederabend, der sich eines guten Besuches erfreute. „Von Lenz und Liebe" handelte der erste Teil, „Doch Lieb' ist Leid" kam im zweiten Teil zum Ausdruck, „Aus Liebe zur Freude" wurde im dritten Teil behandelt, und im vierten Teil wurde der „Liebe im Scherz" gedacht. Lehrer Finger von Wickede war ein feinsinniger Dirigent. Der herzliche Beifall war wohlverdient. Auch das Orchester erfüllte seine Aufgabe zur größten Zufriedenheit.

Tödlicher Grubenunfall.

Mengede, 7. Mai. Im Untertagebetriebe der Zeche „Adolf von Hansemann" geriet der 37jährige Hauer August Mundt aus Mengede unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

tuet Gutes allen

Caritas-Sammlung vom 5.-11. Mai 1934

Spiel, Sport, Turnen.

Schwimmen.

Lotte Arens abermals siegreich.

Die bekannte Hombrucher Schwimmerin und Meisterin der deutschen Ströme, Lotte Arens, startete bei der westdeutschen Schwimm-Olympiaprüfung in Ohligs und schnitt trotz der Kampfpause recht zufriedenstellend ab. In einem Damen-Kraulschwimmen über 400 Meter siegte Frl. Arens ihre derzeitige Gegnerin aus dem Städtekampf Dortmund—Bochum, Frau Köster (Rote Erde Hamm) mit 6:23,4 Minuten gegen 6:27,2 Minuten sicher ab. Recht interessant verlief das Herren-Kunstspringen, in dem der Barper Willi Kleinsorg an den Start ging und mit 105,79 Punkten und einem dritten Platz hinter Plumanns (Sparta Köln) und Luttrop (Opladen) erfolgreich blieb.

Frankreichs Ringer besiegt.

Eine Bezirksstaffel in Koblenz mit 4:3 Punkten erfolgreich.

Nach dem Länderkampf gegen Deutschland trat die französische Ringerstaffel noch einmal in Koblenz gegen eine dortige Bezirks-Auswahlmannschaft an. Sie mußte sich mit 3:4 geschlagen bekennen, was auf die Niederlagen der Männer der leichteren Klassen, in denen die Einheimischen durchweg überlegen waren, zurückzuführen ist.

Rad-Sport

Kilewski in Front!

Wenn böse Zungen behaupteten, daß mit Kilewskis Uebertritt ins Lager der Profi der Dortmunder Radsport ein Talent mehr verloren hätte, so beweist der junge Berufsfahrer jetzt, daß alle derartige Vermutungen von Laien gesprochen wurden. Bereits bei „Rund um Köln" konnte der Matador in seiner Fahrweise gefallen und wurde nur das Opfer eines Materialschadens. Mit seinem 14. Platz im „Großen Straßenpreis von Frankfurt" genügte der Hombrucher bei einem solch schweren Rennen dem Durchschnitt. Bei dem großen Rennen „Quer durch Württemberg und Baden" mit Start und Ziel in Stuttgart lief Kilewski wieder zu seiner einstigen Form auf und bewies, daß wirklich untaugliches Training an den ersten Mißerfolgen die Schuld trug. — Bei prachtvollem Wetter nahmen die 54 Fahrtfahrer die 275 Klm. lange Reise von Stuttgart über Zuffenhausen—Schwieberding—Vaihingen—Enz—Mühlacker—Pforzheim—Wilferdina—Durlach—Karlsruhe—Schwetzingen—Rheinau—Mannheim—Seckenheim—Heidelberg—Heilbronn—Ludwigsburg nach Stuttgart auf. Eine Kopfgruppe von acht Mann, darunter der Hombrucher Kilewski und der Dortmunder Bautz, lieferte einen ganz erbitterten Endkampf. Es schien so, als sollte in diesem Wettbewerb erstmalig einer der Neulinge zum Siege kommen, doch mußten Bautz und Kilewski dem routinierteren Volke den Vortritt lassen und mit dem zweiten und dritten Platz vorlieb nehmen vor Stach (Berlin), Gever (Schweinfurt) und Ackes (Wiesbaden).

Schachweltmeisterschaftskampf.

13. Partie nach fünf Stunden abgebrochen.

Der Wettkampfabschnitt München wurde am Sonntag unter starkem Publikumsandrang mit der 13. Partie eröffnet. Der Weltmeister, die schwarzen Steine führend, behandelte eine Königs-indische Verteidigung wieder recht bizarr. Bogoljubow geriet bei der sorgfältigen Behandlung seiner Partie bald in Zeitnot, traf aber im Augenblick, als Dr. Aljechin auf Verwicklungen abzielte, doch die besten Züge, so daß nach fünfstündiger Dauer äußerst interessante Ringen in etwa gleicher Stellung abgebrochen werden mußte.

Die 13. Partie im Schachwettkampf remis beendet.

Wie nicht anders zu erwarten war, endete in München die Sonntag abgebrochene 13. Wettkampfpartie nach insgesamt neunstündiger Spieldauer remis. Der deutsche Meister versuchte zwar, seinen Vorteil zur Geltung zu bringen, und unternahm einige interessante Gewinnmanöver, die aber von dem aufmerksam spielenden Weltmeister pariert wurden. Dr. Aljechin kam zu einem ewigen Schach, so daß der Kampf mit friedlichem remis endete.

An die Fachverbände, Turn- und Sportvereine des Gaues IX.

1. Um einem großen Teil der westfälischen Turner und Sportler die Teilnahme als Zuschauer an den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg zu ermöglichen (21. bis 29. Juli 1934) und der Reichssportführer wünscht daß gerade die Turn- und Sportjugend aller deutschen Gaue in Nürnberg Zeuge der Deutschen Kampfspiele sein soll, plant die Gaugeschäftsstelle 9 Dortmund bei genügender Beteiligung bis zu 60 Prozent verbilligte Fahrten mit Sonderzügen von allen größeren Bahnhöfen Westfalens nach Nürnberg.

Für die Teilnehmer der übrigen Stationen werden Anschlußkarten mit der gleichen Ermäßigung ausgestellt. Ich ersuche alle Fachverbände und Vereine, sich nachdrücklichst für die erfolgreiche Beschickung der Kampfspiele einzusetzen. Darüber hinaus müssen von den Verbänden alle Maßnahmen ergriffen werden, die für eine umfangreiche Teilnahme der Mitglieder der Turn- und Sportvereine und namentlich deren Jugend als Zuschauer zu den Kampfspielen notwendig sind.

Anmeldungen zur Fahrt nach Nürnberg sind bis zum 25. Juni 1934 über die Bezirksführer an die Gaugeschäftsstelle Dortmund zu richten.

2. Die Vertrauensleute des Reichssportführers haben mit Lichtbild versehene, vom Gaubeauftragten ausgestellte Ausweise erhalten, die sie zu freiem Eintritt zu allen sportlichen Veranstaltungen ihres Bezirks berechtigen. Zur Durchführung der von mir erlassenen Kontrollmaßnahmen erhalten auch solche Werbewarte von Vereinen den Ausweis, die sich in ihrer Tätigkeit besonders verdient gemacht haben.

Fachverbände und Vereine haben den Inhabern dieser Ausweise kostenlosen Zutritt zu allen sportlichen Veranstaltungen zu gewähren und werden nochmals angewiesen, ihnen in ihrer Tätigkeit jegliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

3. Ich weise darauf hin, daß die Vereinsführer in den Bezirken von den Gauführern den Bezirksbeauftragten vorgeschlagen und von diesen bestätigt werden.

Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Gaubeauftragte. Abfehnungen von Vereinsführern erfolgen durch den Gauführer nach Rücksprache mit dem Gaubeauftragten.

Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß von den Fachverbänden im Interesse einer einheitlichen Sportführung etwaige Eingaben an Reichsspitzenbehörden stets über den Reichssportführere, an Landesbehörden über die Beauftragten zu leiten sind. Das gleiche gilt auch für grundsätzliche Verhandlungen der Fachverbände mit Reichsorganisationen außerhalb des Sports.

5. Bei Ausschluß von Mitgliedern aus den Turn- und Sportvereinen, die gleichzeitig einer Organisation der NSDAP (SS usw.) angehören, ist mir sofort Meldung zu machen.

(gez.): Schäfer, Sturmbannführer
Beauftragter des Reichssportführers f. d. Gau 9 Westf.

Bezirksmeisterschaft der Kegler

im Gau IX Westfalen.

Der westfälische Keglergau hat die Meisterschaft seiner vier Bezirke in Münster, Bielefeld, Iserlohn und Hagen zum Abschluß gebracht. Einzelkegler und Fünfermannschaften aus allen westfälischen Städten bewarben sich um die Teilnahmeberechtigung zu den deutschen Bundesmeisterschaften, die Ende Juli in Nürnberg im Rahmen der Deutschen Kampfspiele stattfinden. Im Verlauf der Kämpfe wurden in den einzelnen Wettbewerbe zum Teil gute Leistungen gezeigt. Vor allem auf den Scherenbahnen überflügelten sich die sportlichen Ereignisse. Wenn sich auch zum größten Teil die Favoriten durchsetzten, so hat es doch auch manche Ueberraschungen gegeben, und einige neue Talente sind aufgetaucht. Waren schon die Vorkämpfe mit Verbissenheit durchgeführt, so steigerten sich die Leistungen und der Ehrgeiz der in Konkurrenz Befindlichen um die Teilnahmeberechtigung an den weiteren Ausscheidungskämpfen nicht zu vergessen. Nachstehend die endgültigen Ergebnisse:

Mannschaftskämpfe:

Schwere: 1. Bezirk: 1. Münster 3546, 2. Gelsenkirchen 3391, 3. Bockum-Hövel 3312 Hola. 2. Bezirk: 1. Bielefeld 3610, 2. Herford 3437 Hola, 3. Bezirk: 1. Geyelsberg 3385, 2. Westig 3378, 3. Iserlohn 3345 Hola. 4. Bezirk: 1. Bochum 3359, 2. Hagen 3352, 3. Hörde 3316 Hola.

Bohle: 1. Bezirk: 1. Münster 3716, 2. Bockum-Hövel 3677 Hola, 3. Bezirk: 1. Iserlohn 3517, 2. Gevelsberg 3439 Hola. 4. Bezirk: 1. Dortmund 3622, 2. Hagen 3608, 3. Herne 3430 Hola.

Einzelkämpfe.

Schwere: 1. Bezirk: 1. Arens-Münster 1404, 2. Schwarz-Gelsenkirchen 1376, 3. Stolze-Bockum-Hövel 1324 Holz. 2. Bezirk: 1. Fricke-Bielefeld 1391, 2. Schmidt-Herford 1385 Holz, 3. Bezirk: 1. Hoffmann-Westig 1387, 2. Pelzing-Iserlohn 1377, 3. Krüger-Gevelsberg 1346 Holz. 4. Bezirk: 1. Dolezinski-Wattenscheid 1372, 2. Lücking-Bochum 1368, 3. Eberle-Herne 1347 Holz.

Bohle: 1. Bezirk: 1. Nanke-Münster 1409, 2. Kuhlmann-Bockum-Hövel 1474 Holz, 3. Bezirk: 1. Krüger-Gevelsberg 1441, 2. Radix-Iserlohn 1400 Holz, 4. Bezirk: Ellerlage-Dortmund 1474, 2. Eberle-Herne 1467, 3. Lücking-Hagen 1449 Holz.

Klubkämpfe.

Schere: 1. Bezirk: 1. Mipoate Münster 2092, Sportklub Gelsenkirchen 2064 Holz, 2. Bezirk: 1. Sparren Bielefeld 2176, 2. Freie Bahn Lübbecke Holz, 3. Bezirk: 1. Gemütlichkeit Westig 2040 Holz, 4. Bezirk: 1. Vaterland Hagen 2033, 2. Bochum 2018, 3. Unter uns Wattenscheid 2006 Holz.

Bohle: 1. Bezirk: 1. Nur die Ruhe Bockum-Hövel 2190, 2. Reichsbahnsportverein Münster 2145 Holz, 3. Bezirk: 1. Ennepestrater Gevelsberg 2104, 2. Neuntöter-Iserlohn 2101 Holz, 4. Bezirk: 1. Friedrichslust-Hagen 2157, 2. Fredenbaum Dortmund 2123 Holz.

Altherrenmeisterschaft:

Schere: 2. Bezirk: 1. Ehrlich-Bielefeld 685 Holz, 4. Bezirk: 1. Jacke-Dortmund 675, 2. Moritz-Bochum 641 Holz, 3. Bot-Hagen 637 Holz.

Bohle: 4. Bezirk: 1. Bot-Hagen, 745, 2. Jacke-Dortmund 737 Holz.

Wirtschaft und Handel.

Der Einzelhandel im Wirtschaftsaufbau

Der Präsident der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Paul Freudemann, berichtete über Stellung und Aufgabe des Einzelhandels innerhalb der Gesamtwirtschaft und faßte damit gleichsam die Ergebnisse der Einzelhandelstagung, die kürzlich in Weimar stattfand, zusammen. Unter dem Eindruck der Rede des Führers auf dem Tempelhofer Feld müsse sich jeder Berufsstand fragen, welche sozialen Leistungen er in der Volkswirtschaft und in der Volksgemeinschaft vollbringe. Einen wichtigen Maßstab zur Beurteilung dieser Leistungen stelle die Entwicklung der Umsätze dar. Die Umsätze in der letzten Warenverteilung hätten sich seit dem zweiten Halbjahr 1933 stetig gebessert. Der starke Aufstieg des Februarumsatzes, nämlich um 23 v. H. gegenüber 1933, bei bemerkenswert. Für diese Entwicklung sei besonders die Konjunkturbelebungspolitik der Reichsregierung, nicht zuletzt im Kraftfahrzeughandel, im Handel mit Oefen, Herden, Bauartikeln, Hausrat usw. verantwortlich. Der Einzelhandel sehe seinen eigenen Anteil an der Arbeitsbeschaffungspolitik besonders in der maßvollen Entwicklung der Verkaufspreise. Diese Politik der Mengenkonjunktur im Einzelhandel sei erleichtert worden durch eine gewisse Konzentrierung der Umsätze bei den Fachgeschäften gegenüber einer Umsatzminderung bei den Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften usw. 35 000 Mehreinstellungen habe der Einzelhandel im vergangenen Jahre aufweisen können. Um auch organisatorisch dem besonders engen Verhältnis der Zusammenarbeit zwischen Kaufmannsgehilfen Ausdruck zu verleihen, sollen jetzt in die Führung und in die Organisation der Hauptgemeinschaft und ihrer Mitgliedsverbände Vertreter der Mitarbeiter des Einzelhandels berufen werden. „Der Einzelhandel erbittet", so schloß der Redner, „ganz ähnlich wie es mal in einem Zeitalter leichterer Lebensverhältnisse vom Dichter gesagt wurde, nicht, daß man ihn lobe, sondern daß man ihn freundlichst kennen lerne."

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 7. Mai 1934.

Dem Schlachtviehmarkte waren zugeführt: Großvieh 786 Stück, darunter 71 Ochsen, 140 Bullen, 533 Kühe, 42 Färsen, Kälber 597, Schafe 1 Stück, Schweine 2921. — Der Marktverlauf war bei Großvieh lebhaft, geräumt, Kälbern lebhaft, geräumt, Schweinen mittel, geräumt. — Es wurden gezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes: jüngere 33—35 M, sonstige vollfleischige 30—32 M, fleischige 26—29 M, gering genährte 21—25 M. — Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 32—33 M, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 29—31 M, fleischige 26—28 M, gering genährte 22—25 M. — Kühe: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 33—35 M, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—32 M, fleischige 26—29 M, gering genährte 17—25 M. — Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 34—36 M, vollfleischige 31—33 M, fleischige 29—30 M, gering genährte 25—28 M. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 55 bis 60 M, mittlere Mast- und Saugkälber 43—54 M, geringere Saugkälber 34—42 M, geringe Kälber 22—33 M. — Schweine: Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht: fette Speckschweine 40 bis 41 M, vollfleischige Schweine 36—39 M, vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 37—40 M, vollfleischige Schweine von etwa 200—240 Pfund Lebendgewicht 35 bis 39 M, vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 32—37 M, fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund [illegible] 28—35 M, Sauen: fette Speck[illegible] dere Sauen 28—35 M. — Von den [illegible] munder Schlachtviehmarkt [illegible] Schweinen wurden pro Zentner Lebendgewicht verkauft: 3 zu 42, 25 zu 41, 184 zu 40, 218 zu 39, 749 zu 38, 625 zu 37, 361 zu 36, 81 zu 35, 180 zu 34, 126 zu 33, 54 zu 32, 45 zu 31, 46 zu 30, 3 zu 29, 7 zu 28, 1 zu 27, 1 zu 26, 4 zu 25, 2 zu 24, 1 zu 22, 2 zu 20. = 2857.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.

D. A. IV. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3883.



Alles liegt in Wiebkes Händen.

9. Fortsetzung. Roman von Lola Stein.

Er wendet sich um und will auf die Fensterbank springen. In diesem Augenblick ertönt unten in der Einfahrt eine Autohupe. Es ist Ebbinghaus' Mercedes. Alfred ist gekommen, mit ihm seine Schwester. Wiebke muß zu ihren Gästen. Aber sie macht sich klar, daß die anderen Wagen dem ersten in schneller Folge nachkommen werden. Sie sagt hastig:

„Sie können jetzt nicht fort. Wir erwarten Gäste. Die ersten sind schon da. Sie würden bestimmt entdeckt werden."

Der Fremde wendet sich ihr überrascht wieder zu. „Danke!" sagt er.

„Sie können auch in dem Aufzug nicht unter Leute gehen", überlegt Wiebke. „Sie würden bei jedem, der Sie trifft, den schlimmsten Verdacht erwecken. Vielleicht kann ich Ihnen aushelfen. Mein Bruder ist ungefähr von derselben Größe."

Ein Klopfen an der Tür. Wiebke dreht geistesgegenwärtig den Schlüssel herum. Der Mann beobachtet mit großen, erstaunten Augen, daß das schöne Mädchen bestrebt ist, ihn zu schützen. Er atmet tief und befreit.

„Wer ist da?" fragt Wiebke.

Marens Stimme antwortet: „Der Besuch ist gekommen. Man erwartet dich, Wiebke."

„Ich komme."

Sie dreht das Licht aus. Sagt leise in der Dunkelheit: „Verhalten Sie sich ganz ruhig. Ich schließe Sie jetzt ein, damit kein Unberufener ins Zimmer kann. Ich werde Ihnen trockene Kleider schicken. Der alten Frau, die sie Ihnen bringt, dürfen Sie vertrauen. Sie ist verschwiegen."

Ein inbrünstig gestammeltes: „Dank, Dank, Dank!" dringt noch zu ihr. Dann steht sie auf dem erleuchteten Korridor, verschließt die Tür und sieht in Marens erschrockene Augen.

„Mit wem hast du da drinnen gesprochen, Kind?"

Sie erzählt hastig von dem Erlebnis. „Und wenn es nun doch ein Dieb ist, Wiebke? Du, hast deine Sachen nicht verschlossen. Sollen wir nicht lieber Herrn Ebbinghaus erzählen, daß sich ein Fremder eingeschlichen hat?"

„Auf keinen Fall! Man darf nicht zu mißtrauisch sein. Soll nicht in jedem Verdächtigen gleich einen Verbrecher sehen. Ich habe den Wunsch, diesem Armen, Gehetzten zu helfen. Ich bitte dich, Maren, hörst du, ich bitte dich, bring ihm, sobald die Gäste alle da sind und es im Treppenhaus ganz ruhig ist, einen von Klaus Dietrichs älteren Anzügen. Ein Handtuch, damit er sich trocknet. Etwas zu essen, er wird hungrig sein, und wir haben heute ja so viel. Einen Schluck Wein. Und dann — gib ihm das." Sie greift in ihr Handtäschchen und entnimmt ihm einen Zwanzigmarkschein. „Denn er ist ja ganz mittellos."

Die alte Maren schüttelt mißbilligend und verwundert den grauen Kopf. „Tust du nicht ein wenig zu viel, Kind, für diesen ganz Fremden?"

„Ich glaube nicht. Sieh ihn dir an. Dann wirst du mich verstehen. Du bist doch selbst eine mitleidige Seele. Und das Ganze bleibt zwischen uns beiden. Niemand darf etwas davon wissen, hörst du? Versprich es mir."

Wie oft ist es mir vor die Seele getreten, daß von allen Wohltaten der erste mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist.
Moltke.

12. Verlobung.

Die kleine Gesellschaft ist vollzählig versammelt, als die Braut endlich die Räume betritt. Britta wirft ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. Sie findet Wiebkes Benehmen empörend. Aber Ebbinghaus kommt seiner Verlobten zärtlich besorgt entgegen. Sie erklärt ihr leichenblasses Aussehen mit plötzlich aufgetretenen starken Kopfschmerzen, bemüht sich, ihre ungeheure Erregung, ihr Herzklopfen zu verbergen. Nimmt lächelnd und liebenswürdig an Alfred Ebbinghaus' Arm die Glückwünsche der neuen Gäste entgegen.

„Ich hoffe, du wirst ein wenig Rücksicht auf mich alte Frau nehmen und mich nicht allzusehr fühlen lassen, daß du nun bald die Herrin in dem Haus bist, in dem ich es so lange war", sagt Franziska Peters, Alfred Ebbinghaus' verwitwete Schwester, zu Wiebke.

Sie ist peinlich berührt von diesen Worten. „Ich werde alles tun, was ich kann, damit wir in Frieden und Freundschaft miteinander auskommen", verspricht sie.

„Das hoffe ich", versetzte Franziska spitz. Sie ist ewig gekränkt und beleidigt, findet stets irgend etwas zum übelnehmen. Liebt ihren Bruder zwar, aber leicht hatte Alfred es die ganzen Jahre auch nicht mit ihr. Daß er eine schöne junge Frau ins Haus bringen will, empfindet Franziska Peters als Unglück für sich selbst, aber auch für ihn.

„Es ist ein Wahnsinn", hat sie dem Bruder hundertmal erklärt. Aber er hat nur sein gütiges Lächeln für ihre Ermahnungen und Ratschläge und hört nicht auf sie. „Du machst dich lächerlich mit dieser jungen Frau!" hat sie vor wenigen Tagen geäußert. Da ist Alfred zum erstenmal ernstlich böse geworden, so zornig, wie sie ihn nie zuvor gesehen hat, und hat von ihr Liebe und Güte für Wiebke Johannsen verlangt oder — Trennung. Und die will Franziska auf keinen Fall. Dann lieber das Haus mit der jungen Frau in Zukunft teilen, als es selbst räumen.

Man geht gleich zu Tisch. Dem Brautpaar gegenüber sitzt Klaus Dietrich, zum erstenmal seit dem Unfall in einem bequemen Sessel, nicht mehr im Rollstuhl. Das ist eine große Freude für Wiebke und für Eochen Richter, die natürlich ihren Platz neben dem Freund hat. Die Stimmung, anfangs ein wenig kühl wird durch Brittas Scharm und ihr Plaudertalent sehr schnell belebt. Heute kann sie einmal wieder ihre große gesellschaftliche Begabung zeigen. Sie ist so angeregt, witzig und sprühend, daß es den meisten Gästen nicht auffällt, wie blaß und still die Braut den ganzen Abend bleibt. Das Menü ist ausgezeichnet zusammengestellt, die Weine aus des Bankier Johannsens Keller sind erstklassig. Man toastet auf das Brautpaar, stößt viele Male auf eine gute Zukunft an.

Als der Mokka serviert wird, findet Wiebke Gelegenheit, sich für wenige Minuten zurückzuziehen. Sie sucht Maren in ihrem Zimmer auf.

„Ist alles erledigt, ist er fort?"

„Ich hab ihm ein Handtuch, einen Anzug Essen und Wein gebracht. Und das Geld gegeben, mein Herzenskind. Ich glaube auch daß das kein schlechter Mensch ist, Er war mir so dankbar. Ich habe gewartet, bis er gegessen hatte und gegangen ist."

England nach Deutschland gekommen war, um hier das Christentum verbreiten zu helfen. Eine große Reihe von Legenden und Wundererzählungen sind mit ihr verknüpft und haben dazu beigetragen, dem Walpurgiskult größte Verbreitung zu sichern. Er konnte freilich nicht die im uralten Volksglauben wurzelnden Vorstellungen von altheidnischen Zaubermächten gänzlich ausrotten und unterdrücken, was mit der Verlegung des Gedenktages der christlichen Heiligen auf den 1. Mai beabsichtigt war. Der Kampf der christlichen mit dem heidnischen Anschauungen spiegelt sich auch in dem alten Volksglauben wieder, nach dem in den Walpurgisnächten die Heilige als eine weiße Frau mit goldenen Schuhen und goldener Krone von bösen Geistern in Wiesen und Feldern unaufhörlich verfolgt wird.

In der letzten Nacht vor dem 1. Tag des Maimondes waren zudem alle Zaubermächte los, da konnte man Wasser in Wein verwandeln, durch Zauberformeln das Wachstum der Pflanzen hindern, sowie Glück und Unglück beschwören. In dieser Nacht fuhren die Hexen auf Besen, Mist- oder Ofengabeln und Ziegenböcken reitend durch den Schornstein, um von da aus durch die Luft nach dem Blocksberg zu fliegen. Dort in Gesellschaft ihres Meisters und Herrn: des Teufels, Tänze und Orgien aufzuführen und „den Schnee wegzutanzen", überall einherzuschwärmen und vor ihrer Rückkehr durch den Schornstein, Schaden und Unheil aller Art anzustiften.

Dieser große Hexensabat war ein Nachklang von feierlichen Opfern bei Frühlingsanfang aus altgermanischer Zeit, wie ja auch bezeichnender Weise diese Hexenzusammenkünfte mit altheidnischen Opferstätten in Beziehung gebracht wurden, dessen berühmteste der sogen. Hexentanzplatz bei Thale i. Harz ist. Sicher ist jedenfalls, daß die Grundlagen des Hexentums auf das germanische Altertum zurückgehen. Das Wort Hexe selbst ist althochdeutsch hagazussa, verkürzt hagus, hagis, hagissa, mittelhochdeutsch hesse, hexse, hesse, was soviel als „die den Hag Schädigende" bedeutet. Nach anderer Meinung sind ursprünglich unter Hexen (hag und disen oder idisen, hagedissen) Waldfrauen, bzw. Waldgöttinnen zu verstehen, die mit den Walkuren eng verwandt sind.

Anscheinend sind die Hexen aus den Priesterinnen (Seherinnen) weiblichen Aerzten oder sagenhaften Nachtfrauen, den sog. weisen Frauen hervorgegangen, die einst hochangesehen waren. Sie verstanden es, unter den verschiedensten Zauber-, -meln und Beschwörungen aus allerlei zauberkräftigen Bestandteilen einen Sud zu bereiten, mit dem „Haß und Liebe, langsames Hinsiechen, Versetzung von einem Ort zum anderen, Sturm, Unwetter und Mißwuchs, aber auch Heilung von Krankheit bewirkt" werden konnte. Als das Ansehen dieser weisen Frauen im Laufe der Zeit mehr und mehr schwand und sich in Mißachtung und Geringschätzung wandelte und man sie als Hexen mied, weil sie nur Unglück und Unheil zu bereiten wußten, da war auch bereits der Boden für ihre spätere Verfolgung vorbereitet. Zwar war die Hexerei an sich nicht strafbar und man schritt erst dann gegen sie ein, wenn sie gegen Leib und Leben gerichtet war und demzufolge als „schädliche Zauberei" angesehen wurde, ein Verbrechen, das schon im ältesten germanischen Recht der Giftmischerei gleichgestellt und dementsprechend bestraft wurde.

Erst vom 13. Jahrhundert ab wird die Hexerei an sich als ein Verbrechen, und zwar als ein Religionsverbrechen gewertet, denn dieses war in dem Bündnis mit dem Bösen (Teufelsbündnis oder -Buhlschaft) gegeben, das nach damaliger Anschauung die Fähigkeit zu übermenschlichen Kräften und Tun, namentlich aber die Schädigung anderer in sich schloß. Zunächst stieß die Hexenverfolgung in Deutschland zwar noch auf Hindernisse, obwohl Papst Innocenz VIII. in einer am 3. Dezember 1484 herausgekommenen Bulle, das Vorgehen gegen das gesamte Zauberwesen bestätigte und fünf Jahre später der von Krämer und Sprenger verfaßte und berüchtigte „Hexenhammer" erschien, der die Gerichte im „henkermäßigen" Verfahren zur Ueberführung von Hexen und Zauberern unterwies. Die Carolina bedrohte nämlich nur dann die Zauberei mit dem Feuertod, wenn sie auf einen Schaden hin vorgenommen worden war. Nur zu bald aber hielt sich die weltliche Gerichtsbarkeit nicht mehr an diese Richtlinien und die „Hexenprozesse" nahmen dann jene Dimensionen an und die Zahl der in ihrem Gefolge erstehenden Scheiterhaufen und der darauf verbrannten Opfer war so groß, daß ein panischer Schrecken über den deutschen Gauen herrschte. Kein Lebensalter, keine Gesellschaftsklasse war vor der Anschuldigung der „Hexerei" sicher. Und von der Anschuldigung bis zur Vollstreckung des Urteils war es meist nur eine Frage der Zeit, denn die Anwendung des henkermäßigen Verfahrens war so angelegt, daß auf jede Weise ein „Geständnis" erlangt wurde. Bemerkenswert dabei ist, daß während dieser geistigen Seuche, die fast drei Jahrhunderte herrschte, es viele Frauen gab, die sich freiwillig als Hexen und Buhlerinnen des Teufels bezeichneten und sich auf diesen „Vorzug" etwas zugute taten. Unzählige andere strebten heimlich danach und rieben sich die Haut mit der sogen. „Hexensalbe" ein, ehe sie den „Flug" nach dem „Blocksberg" anzutreten hofften. Eine Salbe, deren betäubende Wirkung die „angehenden Hexen in einen stundenlangen tiefen Schlaf versetzen, in dem sie den Flug durch die Lüfte und die Teilnahme am Hexensabat traumhaft erlebten.

Der Hexenwahn war so tief im Volksglauben verwurzelt, daß es erst nach und nach einer immer entschiedener auftretenden Opposition gelang, dagegen einzuschreiten, an ihrer Spitze die Aerzte J. Weyer in Celle, der den Hexenaberglauben eine „gottlose und unsinnige Albernheit" nannte und J. Ewich in Bremen. Aber erst dem Leipziger Gelehrten Thomasius, der auch die deutsche Sprache an der Universität einführte, gelang es, dem Hexenwahn in seinen „Lehrsätzen von dem Laster der Zauberei" derart beizukommen, daß man sich in Deutschland der Hexenprozesse zu schämen begann und Mitte des 18. Jahrhunderts in Preußen, Oesterreich und anderen Ländern, die Gesetzgebung ein Vorgehen gegen das Verbrechen der Zauberei abschaffte. Zu den letzten Opfern dieses Wahns in Deutschland zählte noch im Jahre 1729 Maria Renata, die Subpriorin des Klosters Unterzell, die wegen ihres Geständnisses, vom Teufel besessen zu sein, zu Würzburg lebendig verbrannt und ein dreizehn- und vierzehnjähriges Mädchen, die zu Landshut in den Jahren 1754 und 1756 wegen Hexerei enthauptet wurden.

Nach dem Volksglauben gab es jedoch auch weiterhin noch Hexerei und bis in die neueste Zeit hinein hatte die Aufklärung gegen den unheimlichen Mystizismus anzukämpfen, unter dessen Einfluß das Zerrbild von jenen Frauen entstand, die einst in altersgrauer Zeit ob ihrer Verbundenheit mit den göttlichen Kräften der Natur und ihres Wissens um diese, hohes Ansehen und Verehrung bei ihren Stammesangehörigen fanden.

Der Pelz in der Früjahrs- und Sommermode.

Rauchwaren-Ostermesse und Neuheiten-Ausstellung des Reichsbundes der Deutschen Kürschner, E. V. gemeinsam veranstaltet von den Fachverbänden mit der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Pelzwirtschaft" (Adepe) und dem Deutschen Mode-Institut — mußten bei diesem Zusammenspiel maßgebender Kräfte nicht allerlei Ueberraschungen zu erwarten sein? An diesen war denn auch wahrlich kein Mangel so daß die zahlreich erschienenen Besucher voll auf ihre Rechnung kamen.

Zunächst war es die ungeheuere Zahl von Füchsen, die der Frauenwelt von der Mode für den kommenden Sommer wieder zur Erhöhung der Eleganz ihrer Erscheinung geboten werden. Unter diesen die prächtige Veredelung eines deutschen Landfuchses zu einem Silberkreuzfuchs.

Neben dem langen Mantel, zeigt sich wieder der dreiviertellange, beide nach unten weit und glockig ausfallend. Die Aermel schlicht gehalten, vereinzelt über dem Handgelenk stark verengt. Einknopfschluß vorherrschend. Breite, sehr oft über die Aermelnaht reichende Revers, schließen sich den verschiedensten Kragenformen an. Da gibt es noch immer den hohen schützenden Bubikragen, neben diesem Stehumleg-, niedrige und hohe, sehr hohe Stuart- oder Sturmkragen, lange Schalkragen, mit schöner Schweifung auf der Schulter und breite Passenkragen in Matrosen- und abgerundeter Form als auffallende Neuheiten an den Sommer-Pelzmänteln. Flotte neue Pelzjäckchen zeigen Nahteinteilung im Rücken, halbe Aermelglocken bis zum Ellbogen, statt der Aermel und wo diese vorhanden sind, hohe, stark geschweifte Aufschläge. Die meisten Modelle dieser Jäckchen sind durch Gürtel eingeengt, schließen vorwiegend einreihig mit sehr großen Knöpfen oder Knebeln und zeigen bei großen, breiten Revers gebundene Krawatte, kleine und große Stehumlegkragen und — einseitige schmale Halsumrahmungen aus Pelz, seitlich mit großer Seidenschleife flott abschließend. Sehr gefällig sind ferner ärmellose, offen und geschlossen zu tragende Pelzwesten, — Lederseite auch nach oben zu tragen, aus sog. Velour-Pelzleder und faltenreiche weiche Capes mit und ohne Kragenabschluß, den Oberkörper schalartig vorn bis über die Taillenlinie herab schützend. Schließlich darf unter den auffallenden Neuheiten ein flottes Bolerojäckchen nicht unerwähnt bleiben, das in seiner Verarbeitung die Vorzüge einer schlanken Figur ganz besonders betont und von reizvollster Wirkung ist.

An kleinen Pelzwaren wie Schleifen, Kolliers, Bürgern und Krawatten war ebenfalls eine Fülle von Neuheiten vorhanden. Vielfach ergänzt durch dazu passende Pelz-Handtaschen, Kappen, Mützen und zierliche Muffs.

Frauen-Rundschau.

Der Anteil der städtischen Gemeinden an dem Frauenüberschuß in Deutschland.

Nach den amtlichen Feststellungen ist der Frauenüberschuß zum größten Teil in den Städten vorhanden. Wie gering er auf dem Lande ist, geht ohne weiteres daraus hervor, daß in den ländlichen Gemeinden auf 1000 männliche nur 1002 weibliche Personen kommen, während in den städtischen Gemeinden auf 1000 Männer 1088 Frauen gezählt wurden. Die Großstädte weisen dabei den größten Frauenüberschuß auf, entfallen doch von dem z. B. in Deutschland bestehenden Ueberschuß von 1,9 Millionen Frauen allein 1,1 Million auf die Großstädte, was einem Anteil von 57 v. H. entspricht.

Mütterbildungskurse im Arbeitsdienstlager.

Frau Gertrud Scholtz-Klink, die Reichsleiterin des deutschen Frauenarbeitsdienstes, hob in ihren grundsätzlichen Betrachtungen zu diesen hervor, daß die Praxis in der Schulung des weiblichen Arbeitsdienstes an erster Stelle stehen müsse. Bei der staatspolitischen Erziehung der Frauen wird nach einheitlichen Richtlinien verfahren und innerhalb derselben auf die Kenntnisse der Rassenkunde und Erblehre besonderer Wert gelegt werden, die den Mädchen unter dem Gesichtspunkte einer verantwortungsvollen Mütterbildung übermittelt werden sollen. Aus diesem Grunde werden künftig in jedem Arbeitsdienstheim besonders ausgewählte Kräfte 14tägige Mütterbildungskurse abgehalten, in denen den Arbeitsdienstlerinnen Gelegenheit gegeben wird, sich mit dieser wichtigen Materie vertraut zu machen und sich ihrer völkischen Verantwortung nach dieser Richtung hin bewußt zu werden.

Nr. 107

„Hoffentlich fängt man ihn nicht wieder ein.“ Wiebke begreift selbst nicht den starken Anteil, den sie an dem Geschick des Fremden nimmt. „Ein armer Mensch“, denkt sie. Aber davon gibt es viele. Und doch ist es anders, wenn man ein Einzelschicksal erlebt, als wenn man von der Gesamtheit liest.

Sie kehrt zu ihren Gästen zurück. Die zwölf Menschen sitzen plaudernd und rauchend zusammen. Man trinkt eine Bowle, aber Lustigkeit kommt nicht auf. Die Gespräche bewegen sich, wie jetzt fast in jedem Kreis, um politische und wirtschaftliche Dinge.

Irgendwann fällt der Name ‚Santander‘ und läßt Wiebke hoch aufhorchen.

„Das Schiff ist heute die Elbe heruntergekommen“, erzählt Gerhard Ebbinghaus, der Student. „Es hat um die Erlaubnis ersucht, hier zu landen. Aber die Behörden haben es ganz energisch abgelehnt. Wir haben genug Elend im eigenen Land und können uns nicht noch mit fremden Verbrechern belasten. Der Kapitän ist angewiesen worden, die Gewässer der Elbe auf schnellstem Wege zu verlassen.“

„Und wohin fährt er nun?“ will Wiebke wissen.

„Das weiß vorläufig niemand.“

„Furchtbar!“ sagt das junge Mädchen. „Es werden gewiß nicht nur Verbrecher sein.“

„Zum mindesten politisch anrüchige Existenzen“, meint Alfred Ebbinghaus. „Und auch die können wir hier nicht gebrauchen. Sollen doch die Länder sie aufnehmen, in denen sie heimatberechtigt sind.“

Dann wendet sich das Gespräch einem anderen Thema zu. Wiebke beteiligt sich wenig. Sie muß immer wieder an den Flüchtling denken. Ueberlegt, wo er jetzt sein mag, was er beginnen, wie er weiterkommen kann.

„Unsere schöne Braut ist sehr blaß und still“, sagt später der Rechtsanwalt Erich Ebbinghaus, Alfreds älterer Neffe, zu ihr und funkelt sie durch sein Einglas an.

Früher hat er einmal zu Wiebkes glühendsten Verehrern gehört. Sie hat den etwas zynischen Menschen nie leiden mögen. — „Kopfschmerzen“, entschuldigte sie sich.

„Die bequeme Erklärung für alles, was man gern verbergen möchte“, spöttelt der junge Anwalt.

„Was sollte ich denn verbergen wollen?“

„Daß du nicht glücklich bist, schöne Wiebke“, flüstert der Mann. „Du brauchst mir nichts zu beteuern. Daß du mit deinen Zweiundzwanzig mit einem Sechzigjährigen nicht glücklich sein kannst, ist ja sonnenklar. Und ebenso klar ist, warum du diese Verlobung eingingst. Onkel Alfred ist ein alter verliebter Narr, der eigentlich entmündigt werden müßte! Die stolze Wiebke Johannsen aber, der früher keiner gut genug war, hat sich verkauft! Man hat ja allerlei erzählt, wie schlecht es um die Firma bestellt war, ehe Onkel Alfred helfend eingriff.“

Wiebke möchte das Gespräch abbrechen. Aber sie will kein Aufsehen in diesem kleinen Kreis. Erich hat es so einzurichten gewußt, daß er neben ihr sitzt. Er spricht mit verbindlichharmlosem Lächeln. Niemand sieht ihm die Bosheiten an, die er vorbringt.

„Eine hübsche Ehe wird das werden“, fährt er höhnisch sehr leise fort, als Wiebke nicht antwortet. „Wohin das führt, weiß man ja. Eine so junge Frau wie du wird bald ein wenig Zerstreuung brauchen, der genügt auf die Dauer ein alter, ruhebedürftiger Mann doch wohl nicht. Nun, du weißt ja, daß ich dich immer bewundert habe, Wiebke, und heute noch liebe. Ich halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.“

Am liebsten würde sie ihm in sein liebenswürdig scheinendes Gesicht schlagen. Er hat in den letzten Monaten schon oft aufdringliche Bemerkungen gemacht. So deutlich wie heute ist er freilich noch nie gewesen. Und ihm gegenüber Franziska mit ihrer beleidigten Miene.

Sie wendet ihre Augen ihm zu. Sieht die unendliche Zärtlichkeit in seinen Blicken, fühlt das beruhigende Fluidum, das von seiner sicheren, gefestigten, harmonischen Persönlichkeit ausgeht, als Glück und Zuflucht.

„Wir wollen nicht spät aufbrechen, du bist sehr abgespannt, meine kleine Wiebke. Du hast doch zuviel gearbeitet in diesen ganzen Monaten.“

Sie lächelt Alfred dankbar an. Aber dann wird es doch ein Uhr, bis die Gäste gehen.

Britta tänzelt vergnügt und zufrieden durch die Räume. Sie sieht frisch und angeregt aus. „Das war endlich einmal wieder ein netter Abend“, stellt sie anerkennend fest. „Nun, da der Bann gebrochen ist, werden wir etwas mehr Geselligkeit pflegen. Es braucht ja nicht in großem Stil zu sein. Ganz bescheiden An schönen Abenden mit ein paar netten Gästen im Freien ein Glas Bowle trinken, ist schon hübsch. Man kann ja nicht immer nur trauern und sparen. Das hält kein Mensch auf die Dauer aus. Gute Nacht, Kinder, schlaft gut.“ Sie nickt ihnen zu und geht.

Als Wiebke sich zu Klaus Dietrich hinabbeugt und ihm den Gute-Nacht-Kuß gibt, hält er ihre Hände fest:

„Du, Wiebke, sag mir die Wahrheit: Bist du unglücklich?“

Sie ist verblüfft. „Wie kommst du darauf, Dieterlein?“

„Du warst so furchtbar still heute — und und bleich — an deinem Verlobungstag. Schließlich hast du das alles ja doch meinetwegen getan. Der Gedanke quält mich so oft...“

Wiebke erklärt ihr Benehmen noch einmal mit Kopfschmerzen. „Ich habe mich genau soviel für mich selbst wie deinetwegen verlobt. Und vor allem für Papas Andenken und unseren guten Namen. Du brauchst dich wahrhaftig nicht mit solchen dummen Gedanken zu belasten, Junge.“

„Und du bist nicht unglücklich,“

„Ich bin froh und zufrieden, Klaus Dietrich.“

erwidert Wiebke. „Ist Alfred nicht der beste Mensch, den man sich denken kann?“

„Das ist er. Aber deine Jugend.“

„Ich fühle mich gar nicht so furchtbar jung. Alles ist ganz gut so, wie es ist. Da kommt Maren und will dich zu Bett bringen. Verschlaf dir die dummen Gedanken, Dieterlein.“

Die Pflegeschwester, die Klaus Dietrich so lange betreute, hat man vor einigen Monaten entlassen. Die alte Maren hat erklärt, die jetzt etwas leichtere Pflege bei ihrem Liebling gut übernehmen zu können. Er geht, auf Krücke und Stock gestützt, langsam aus dem Zimmer.

Schlafen, denkt Wiebke in plötzlicher Müdigkeit. Gut, daß dieser Tag vorüber ist.

(Forts. folgt.)

Die Mutter.

Mitten aus all den fremden Gestalten:
Plötzlich kamst Du auf mich heran;
Mit den Augen, den tiefen alten,
Sahst Du mich so innig an:
Ganz noch das alte Bauernweibchen,
Die hohe Haube, das bunte Leibchen
Und die tausend Runzeln im braunen Gesicht.

Ich drückte Dir die rauhe Hand —
Und all die schönen, geputzten Damen
Die auf und ab die Alleen kamen:
Von Dir ward alles eitler Tand!

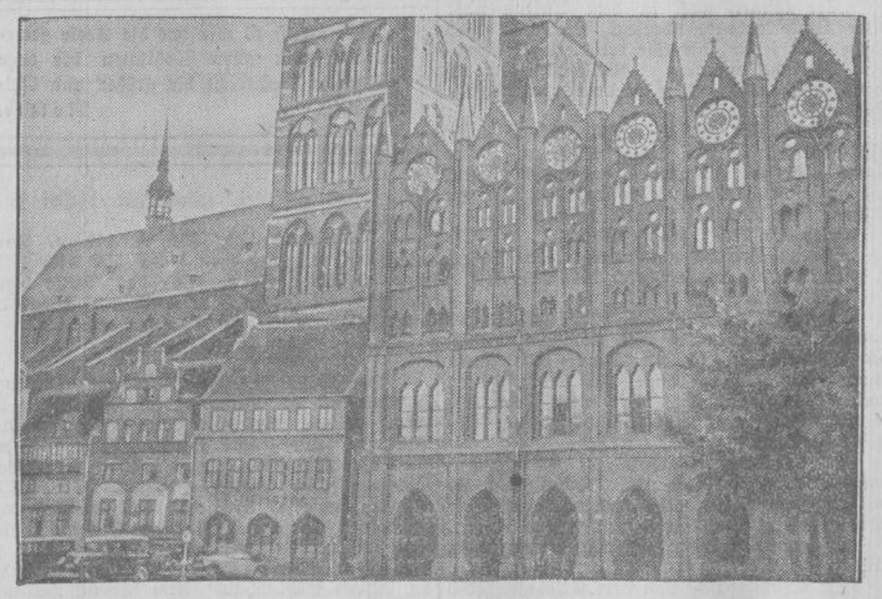
Jakob Kneip.

Mai 1934.

Hell bricht es auf, das knospende Licht,
Es füllet selig die wartenden Räume
Mit Liedern und Düften und lachenden Tänzen
Und decket die Erde mit blühenden Kränzen.
Es reißet empor die schlafenden Träume,
Daß jäh sie erglühen zu neuem Gesicht.

Heil'ges Erwachen rauscht durch die Zeit.
Es weckt die Geister und zündet die Herzen,
Daß sie erlodern wie flammende Kerzen,
Den kommenden Wegen ein neues Geleit.
Das maiende Schwingen ob deutschen Landen
Reißt Fesseln entzwei, die lange sie banden.

Elisabeth Dauthendey.



700 Jahre Stralsund.

Die schöne deutsche Hafenstadt an der Ostsee gegenüber der Insel Rügen, Stralsund, feiert in diesem Jahre ihr 700jähriges Bestehen. Die der Hanse angeschlossene Stadt war schon im 13. Jahrhundert eine Pflegstätte deutschen Kaufmannstums. Das Rathaus, ein Backsteinbau von reinster Gotik, ist seit Beginn des 14. Jahrhunderts das Wahrzeichen der Stadt, die im 30jährigen Krieg der harten Belagerung Wallensteins tapfer trotzte. Das Bild zeigt das Rathaus u. die Nikolaikirche auf dem Alten Markt.



Das Fräulein und der Junggeselle.

Skizze von Hilde Marie Brick.

Sie stand am Erkerfenster und sah auf die regennasse Straßenkreuzung hinaus. Es war Abend, die gelblichen Lichter der Laternen ließen den schwarzfeuchten Asphaltplatz und die halbrostigen Schienenstränge hell aufleuchten. Wenige Menschen, in graue oder aalglatte schwarze Regenmäntel gehüllt, die das Licht gleich unheimlich düsteren Wasserspiegeln zurückwarfen, gingen eilends vorüber.

Unausgesetzt schaute sie auf das Eckhaus gegenüber, an dem ein Schild mit der roten Aufschrift „Dauer-Wäsche“ in regelmäßigen Abständen aufleuchtete und wieder verschwand — rot — dunkel — rot — dunkel — eine quälende Einförmigkeit. Sie aber — für die Nachbarn ein ältliches Fräulein ohne Reize — starrte auf das Haus, als hinge ihrer Seele Seligkeit davon ab. Und nun huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, als ein Mann gemessenen, wie abgezirkelten Schrittes, die braune Aktenmappe unter dem linken Arm, unter dem Leuchtschild stehen blieb. Er zog seine Uhr aus der Westentasche, verglich sie mit einer dem Fräulein unsichtbaren Uhr ihm gegenüber und ging weiter. Dieses Spiel wiederholte sich Abend für Abend, immer genau um dieselbe Zeit. Manchmal hatte der Mann beim Ueberqueren des Platzes Leute zu grüßen. Er grüßte sie alle mit demselben ergebenen Hutsenken, ganz gleich, ob er sie liebte oder haßte, ob es seine Waschfrau oder sein Vorgesetzter war.

Eines Abends stand der Mann nicht um sechzehn Minuten nach sieben unter dem Schild. Ihr wurde bang, sie wartete zwei Stunden am Erkerfenster. Der Mann kam auch am nächsten und übernächsten, an den folgenden Tagen nicht. Sie war beinahe krank, und ihr Herz klopfte zum Zerspringen, wenn sie wartend am Fensterkreuz lehnte.

Am sechsten Tage war er wieder da, sechzehn Minuten nach sieben, und zückte seine Uhr. Das Fräulein ergriff ein Tuch, lief auf die Straße und auf den Mann zu, faßte ihn am Aermel. „Wo waren Sie so lange?“ Der Mann maß sie erstaunt von oben bis unten, dann zuckte er zusammen, griff schnell nach seinem Hut und senkte ihn tief. War ihm das schon jemals passiert, daß er eine Dame zu grüßen vergaß, wenn sie sogar noch so dicht neben ihm stand? „W—ie, warum, woher kennen Sie mich?“ stotterte er. — „Verzeihen Sie, ich wollte ... ich vergaß ... ich kenne Sie schon lange,“ stammelte sie. Und dann erzählte sie leise stockend, von der durch sie selbst heraufbeschworenen seltsamen Situation beschämt bewußt, wie sie ihn schon jahrelang beobachtet habe, nur um — wie sie zweimal ausdrücklich betonte — ihre Uhr nach seinem pünktlichen Erscheinen zu stellen. Ihre schüchterne Hilflosigkeit machte ihn wieder sicher, und er erzählte, daß er krank gewesen sei. Krank? Da war das Fräulein in ihrem Element. Ob er Fieber gehabt habe Husten! Sie erklärte ihm beredt den Gebrauch eines prachtvoll wirkenden Hausmittels gegen Husten und Halsschmerzen. Er war gerührt — wie gut kleideten sie auf einmal die kleinen Falten im Gesicht! Es war, als sei jede einzelne aus der liebevollen Sorge für einen anderen entstanden. Sie sahen aus wie Ordenszeichen.

„Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arme, und nichts ehrwürdiger, als eine Mutter mit vielen Kindern.“ (Goethe.)

*

„Ihr wollt recht lange geliebt werden, Ihr Frauen, und recht lange und bis in den Tod — nun, so seid Mütter Eurer Kinder!“

(Jean Paul.)

Gerade wollte er sich in diese Feststellung weiter vertiefen, da sah er eine Uhr. Er nahm hastig seinen Hut ab, senkte ihn nicht um einen Zentimeter höher oder tiefer als bei der Begrüßung, verhaspelte sich beim überschnellen Sprechenwollen. „Gnädiges Fräulein, ich muß um halb acht zum Abendessen, Verzeihung!“ Er lief auch schon fort. Es war genau sieben Uhr neunzehn, und er hatte noch etwa zehn Minuten zu gehen.

Die Verlassene stand beschämt und gekränkt auf dem Platz. „Die Uhr ist ihm viel wichtiger als ich,“ dachte sie bitter, „ich bin ja auch zu alt.“

Von diesem Tage an verlief das Zwischenspiel unter dem Schild so, daß der Mann, bevor er seine Uhr zog, achtungsvoll zum Erkerfenster hinauf grüßte. Das ging so gleichmäßig 58 Tage lang, am 59. blieb der Mann einige Minuten unter dem Schild stehen und schaute zwischendurch immer wieder zu ihr hinauf.

Es war wieder ein regnerischer Abend, der Asphalt glänzte wie ein schwarzer Teich, hin und wieder von blitzenden Lichtern erhellt. „Er wird sich erkälten“, dachte sie, aber dann die eine Freude: „Er wartet auf mich.“ Sie schwebte so leicht die Treppe hinauf, als sei sie zwanzig Jahre alt.

Der Mann war sichtlich verlegen, als sie ihm die Hand reichte. „Ich, ich glaube, ich werde wieder krank, und ich wollte Ihr Mittel — in der Apotheken bekomme ich es nicht.“

Da lachte sie silberhell auf; das klang wieder wie zwanzig. „Mein Mittel haben die Apotheken auch nicht, das ist ein selbst erfundenes Rezept. Vielleicht —“ sie wurde glühend rot — „ja, vielleicht kommen Sie mit zu mir herauf! Dann werde ich es Ihnen geben.“ Und sie gingen beide, er verschämt und verlegen, trotz seiner grauen Haare wie ein Primaner, der seinem ersten Liebesabenteuer entgegensieht. Ihr klopfte das Herz bang. Ihre Hände zitterten, und ihre Zähne schlugen leicht aufeinander, als sie auf die Türklinke drückte. Sie hieß ihn sich setzen, und ein heimlich sorgenvoller Blick belehrte sie darüber, daß er gar nicht aussah, als stünde ihm eine Krankheit bevor. Sie braute in der Küche mit geschickten, flinken Bewegungen einen Tee aus altbewährten Kräutern zusammen. Er ging ihr nach und schaute zu, sah sie mit leuchtenden Augen an, als sie ihm den Trunk bot. „Wollen Sie mir häufiger solchen Tee brauen?“ Er faßte ihre Hand, die sich erwartungsfroh in die seine legte. Eine Glutwelle ergoß sich über ihr Gesicht, und sie neigte den Kopf. Da spürte sie ein Zucken in seiner Hand: „Es ist ja 17 Minuten nach halb acht, das ist bei mir seit zwanzig Jahren nicht mehr vorgekommen.“ Er starrte die kleine Telleruhr über dem Küchenschrank wie ein Gespenst an, drehte sich um, vergaß nicht zu grüßen und war hinaus. Sie stand wie erstarrt. Schwer und schleppend waren ihre Schritte, als sie ihr Lager aufsuchte. Am nächsten Tage reiste sie ab — irgendwohin. Sie wollte den Mann nie wiedersehen, dem die Uhr auch in dem größten Augenblick des Lebens wichtiger war als alles andere.

Der Mann hat noch oft unter den rotleuchtenden Buchstaben „Dauer-Wäsche“ gewartet, aber das Fräulein ist nicht wiedergekommen.

„Walpurgis fliegen die Hexen aus...“

(Reste germanischen Brauchtums.)

Von Elisabeth Thielemann.

Mit der Feier des 1. Mai wurde auf einen uralten deutschen Brauch zurückgegriffen. War dieser Tag doch den alten Germanen heilig, ebenso wie die vorhergehenden Nächte. Namentlich die letzte derselben war von besonderer Bedeutung. Sie spielte auch nach der Christianisierung der Germanen als Walpurgisnacht eine nicht minder geheimnisvolle Rolle, so genannt nach der heiligen Walpurga, deren Heiligsprechung auf den 1. Mai fiel, der deshalb auch Walpurzis- oder Walperntag genannt wurde. Hatte sich doch jene Heilige um die Bekehrung der Germanen große Verdienste erworben, als sie in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit ihren Brüdern Willibald und Wunibald von